



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

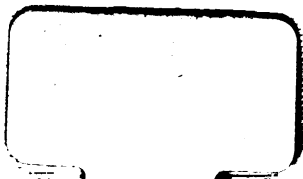
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Ahangmann.



NIE  
Teguer

190x

NIR  
Tegnér



Arthurs Sage.

Louise & Martens fec.

V. Proer de Stultij

# Die Erziehung

von

Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. Dr. phil. h. c. h.

Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. Dr. phil. h. c. h.

Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. Dr. phil. h. c. h.

Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. Dr. phil. h. c. h.





# Die Frithiofs-Sage

von

*z*  
Esaius Tegnér.

Mit den Abendmalkindern.

Uebersetzt von

*z*  
Karl Simrock.

Dritte Auflage.

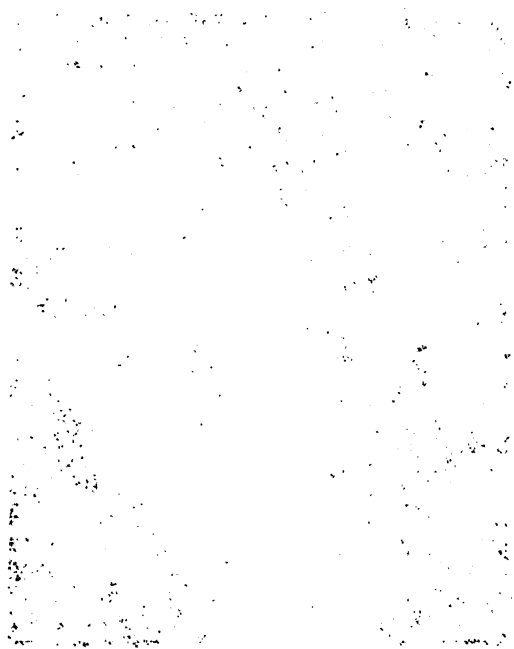
Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1875.

EMSB

*Thiedemann*  
*4/28/32*  
*W. W.*



# Die Frithiofs-Sage

Abgeschlossen  
4/28/32  
W. S.

von

<sup>zu</sup>  
Frisius Tegner.

Mit den Abendmalstindern.

Uebersetzt von

+

<sup>zu</sup>  
Karl Simrock.

Dritte Auflage.



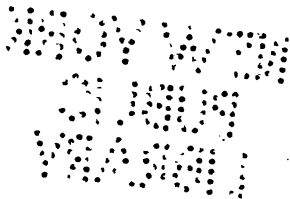
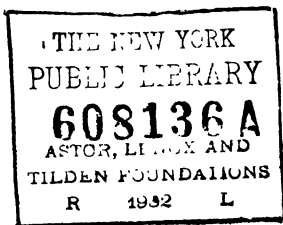
Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1875.

EMSB

V. Poetry, Swedish



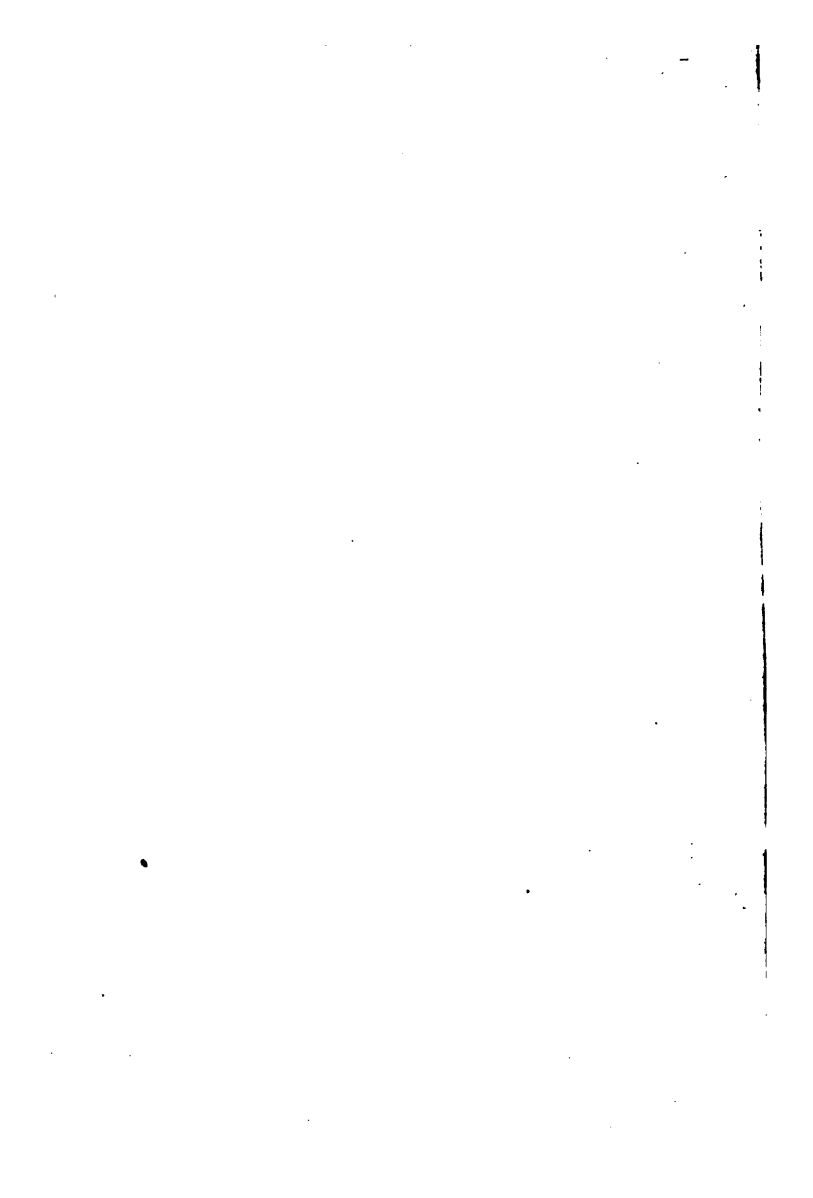
Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Fräulein

Anna Zeller

gewidmet.

81A498



I.

Frithiof und Ingeborg.

Es wuchsen einst auf Hildings Gut  
Zwei Keiser in des Pflegers Hut.  
Nie schönre sahen Nordlands Dünen;  
Sie wuchsen herlich auf im Grünen.

Ein sproßte mit der Eiche Kraft,  
Der Lanze gleich der schlante Schaft  
Und wie ein Helm sich wölbend schwebte  
Die Krone, die im Winde bebte.

Der Rose gleich das andre Reis,  
Wenn sich zerläßt des Winters Eis  
Und in der Knospe Kelch verborgen  
Der Lenz noch liegt und träumt von Morgen.

Doch Sturm wird bald die Erd umwehn,  
Im Kampf mit ihm die Eiche stehn;  
Lenzsonne wird am Himmel glühen  
Und roth der Rose Lippen blühen.



Und laß er in der Winternacht  
 Beim Feuerchein am Heerd entfacht  
 Ein Lied von Asgards Götterhallen,  
 Den Göttern und Göttinnen allen,

So dacht er: „Gold ist Freyjas Haar,  
 Ein Feld von reifen Aehren zwar;  
 Doch Ingborgs Locken schlingen lose  
 Ein golden Netz um Lilj und Rose.

„Idunas Busen schön und weiß  
 Hüpfst unter grüner Seide leis;  
 Doch Seide giebt's, darunter liegen  
 Lichtelben zwei in Rosenwiegen.

„Und Friggas Augen sind so blau,  
 Sie gleichen blauer Himmelsau;  
 Doch Augen weiß ich, die so funkeln,  
 Daß sie des Maitags Blau verdunkeln.

„Und preist ihr Gerdas Wangen nicht  
 Wie frischen Schnee im Nordscheinlicht?  
 Doch Wangen kenn ich, die so blühen  
 Als sah man doppelt Frühroth glühen.

„Ich weiß ein Herz so liebereich  
 Wie Rannas, fehlt der Ruhm ihm gleich.  
 Dich mögen wohl der Skalden Weisen  
 Um Ranna, Baldur, selig preisen.

„O stirb ich einst wie du beklagt  
 Von einer treu ergebenen Magd,  
 So treu wie deiner Nanna Trauern,  
 Bei Hel wie gerne mücht ich dauern.“

Die Königstochter saß und sang  
 Ein Heldenlied und fröhlich schlang  
 Sie ins Gewebe Heldenthaten  
 Und blaue Flut und grüne Saaten.

Da wuchs in Schneege Wolle sacht  
 Der goldgewirkten Schilde Pracht.  
 Die rothen Lanzenstäfte zuden  
 Nach Panzerhemden, silberschmucken.

Der Sieger, als sie weiter webt,  
 Ist Frithiof wie er leibt und lebt.  
 Die Züg erkennt sie, die getreuen,  
 Und muß erröthend doch sich freuen.

Doch Frithiof schnitt wohin er kam  
 Ein J, ein F in jeden Stamm;  
 Die Runen wuchsen wie die Herzen  
 Zusammen unter Lust und Scherzen.

Und wenn der Tag am Himmel hold  
 Als König steht im Lockengold,  
 Und Leben raucht und Menschen wandern,  
 So denkt das Eine nur des Andern.

Und wenn am Himmel steht die Nacht  
 Als Königin in schwarzer Pracht,  
 Und Schweigen herrscht und Sterne wandern,  
 So träumt das Eine nur vom Andern.

„Du Erde, die sich jedes Jahr  
 Mit Blumen ziert das grüne Haar,  
 Die schönsten laß zum Kranz mich pflücken:  
 Die Schläfen Frithiofs will ich schmücken.“

„Du Meer, das deinen dunkeln Saal  
 Mit Perlen auslegst ohne Zahl,  
 Gib mir die schönsten, die zu finden:  
 Um Ingborgs Hals will ich sie winden.“

„Du Knauf an Odins Königszelt,  
 Du goldne Sonne, Licht der Welt,  
 Ich gönnte deine blanke Scheibe  
 Zum Schilde Frithiofs süßem Leibe.“

„Du Ampel in Alvaters Saal,  
 O Mond mit deinem milden Stral,  
 Dich wollt ich Ihr zum Spiegel geben,  
 Die meine Lust ist und mein Leben.“

Doch Hilding sprach zum Pflegesohn:  
 „Laß diese Liebe, laß davon!  
 Das Schicksal wirft ungleiche Loos:  
 Sie saß auf König Beles Schooße.“

„Zu Odin selbst im Sternensaal  
Empor steigt ihrer Ahnen Zahl;  
Du bist nur Thorsteins Sohn, drum weiche:  
Zum Gleichen fügt sich nur das Gleiche.“

Doch Frithiof lacht: „Der Ahnen Zahl  
Reicht mir hinab ins Todtenthal:  
Waldkönig Bär, den ich erschlagen,  
Hieß mich nun Fell und Stammbaum tragen.

„Vor Keinem weicht der freie Mann,  
Die Welt gehört dem Freien an.  
Was Glück verbrach, mag Glück versöhnen:  
Mit Königskronen lockts den Kühnen.

„Zum Adel kann nur Kraft erhöhen:  
Ihr Ahnherr Thor auf Thrudwangs Höhn  
Lohnt der Geburt nicht, nur dem Werthe.  
Ein mächtger Freier wohnt im Schwerte.

„Zum Kampf um Sie tret ich hervor  
Und wär es mit dem Donnerer Thor.  
Blüh weiße Lilie sonder Zagen!  
Weh euch, die uns zu scheiden wagen!“

## II.

## König Bele und Thorstein Wikingson.

Im Saal stand König Bele, gestützt aufs Schwert  
 Und bei ihm Thorstein Wikingson, der Bauer werth,  
 Sein alter Waffenbruder, bald hundertjährig  
 Und narbig wie ein Runenstein und silberhärig.

So stehen im Gebirge zwei Tempel da  
 Den Heidengöttern heilig, dem Einsturz nah;  
 Doch manche Weisheitsrunne bedeckt die Mauern  
 Und alte Bilder siehst du umher mit Schauern.

„Der Abend sinkt hernieder,“ Herr Bele spricht;  
 „Kein Meth mehr schmeckt, ich fühle des Helms Gewicht.  
 Vor meinen Augen dunkelt der Menschen Treiben;  
 Doch Walhall leuchtet näher: hier ist kein Bleiben.“

„Drum meine Söhn und deine erwart ich hier;  
 Gehören die zusammen doch auch wie Wir.  
 Ein ernstes Wort gern sagt' ich den jungen Aren  
 Eh aller Laute letzter der Jung entfahren.“

Da traten diese dreie wie er befahl,  
 Boran der finstre Helgi, herein zum Saal.  
 Bei Priestern meist verweilt er am Altarsteine,  
 Und kam mit blutgen Händen vom Opferhaine.

Mit lichten Locken folgt ihm Jung Halsdan nach  
 In allen Zügen Adel, nur noch zu schwach.  
 Er trug das Schwert zum Spiele, schiens, in der Scheide  
 Und blickte wie ein Mädchen im Heldenkleide.

Zuletzt im blauen Mantel trat Frithiof ein,  
 Um Haupteslänge ragend ob Jenen Zwein.  
 Dem lichten Tag vergleichbar war Er zu schauen,  
 Die Andern rosger Morgen bei nächstem Grauen.

„Ihr Söhne,“ sprach der König, „mein Tag ist hin:  
 Beherrscht das Reich in Eintracht, mit Brudersinn.  
 Denn Eintracht hält zusammen; sie gleicht dem Ringe  
 Am Spere, ohne den er verloren ginge.“

„Laßt Stärke stehn als Hüter am Landesthor;  
 Doch innen blühe Frieden euch still empor.  
 Das Schwert soll uns beschützen, es soll nicht schaden,  
 Der Schild als Hängschloß dienen vor vollen Laden.“

„Das eigne Land bedrücken ist thöricht Thun:  
 Nur auf dem Volke kann die Macht des Königs ruhn.  
 Das grüne Laub der Krone verweilt geschwinde,  
 Wenn erst die Wurzel dorrt, dann Mark und Rinde.“

„Vier starke Säulen tragen des Himmels Rund;  
 Doch stützt den Thron alleine des Rechtes Grund.  
 Wo Gewalt am Thing entscheidet muß Unheil kommen,  
 Recht ist des Königs Ehre, des Landes Frommen.

„Wohl wohnen Götter, Helgi, im Difenjaal;  
 Doch nicht wie Schnecken hausen in enger Schäl:  
 Soweit als Taglicht leuchtet, als Stimmen schallen,  
 Sich Andacht schwinget, dehnen sich Götterhallen.

„Die Lung am Opferfalken täuscht oft genug,  
 Und manche Runenbalken enthalten Trug.  
 Ein redlich Antlig, Helgi, mit offenen Zügen  
 Schrieb Odin voll mit Runen, die nimmer trügen.

„Sei niemals grausam, Helgi, ob immer fest,  
 Das schärfste Schwert am besten sich biegen läßt.  
 Die Gnade ziert den König wie Blumen Schilde;  
 Mehr wirkt als Winterkälte des Lenzes Milde.

„Wer keine Freunde findet, ob noch so stark,  
 Dorrt wie der Stamm, entrindet auf iber Mark.  
 Doch wie ein Baum am Bache, vom Sturm verschonet,  
 Gedeiht wer reich an Freunden im Lande wohnt.

„Nicht auf den Ruhm der Väter, auf eignen noch:  
 Gehört dir dieser Bogen, so spann ihn doch.  
 Was willst du mit der Ahnen begrabner Ehre?  
 Ein starker Strom bricht selber sich Bahn zum Meere.

„Mein Halsdan, Frohsinn ziemet dem weisen Mann;  
 Doch Ländeln steht dem König zumal nicht an.  
 Daß nicht der Meth bloß Honig, auch Hopfen habe,  
 Leg Stahl ins Schwert, ins Scherzen den Ernst auch Knabe!

„Zuviel Verstand hat Keiner, ob noch so weis,  
 Doch allzuwenig Mancher, der gar nichts weiß.  
 Und spreizt er sich im Hochsitz, man laßt des Thoren;  
 Wie tief er sitzt, der Kluge hat Aller Ohren.

„Zum Pflegebruder, Halsdan, ist kurz der Weg,  
 Und zu des Freundes Hause, wie fern es läg.  
 Weit abwärts führt die Straße, die sich nicht lohnte,  
 Zu des Feindes Haus, und wenn er am Wege wohnte.

„Nicht Jeden zum Vertrauten erwähle du:  
 Das leere Haus ist offen, das reiche zu.  
 Wähl Einen nur: leicht magst du den Zweiten missen;  
 Die ganze Welt weiß, Halsdan, was Dreie wissen.“

Darauf erhob sich Thorstein und sprach das Wort:  
 „Ich laße dich zu Odin allein nicht fort.  
 Die wir im Leben theilten so Glück als Leiden,  
 Uns soll man, König Bele, im Tod nicht scheiden.

„Es hat gar manche Warnung das Alter mir  
 Ins Ohr geraunt, Sohn Frithiof, die geb ich dir.  
 So umschweben Odins Raben des Grabes Pforte,  
 Wie alten Mannes Rippen viel weiser Worte.



„Zuerst die Götter ehre, denn sie verleihn  
 Uns Wohl und Weh wie Regen und Sonnenschein.  
 Nichts birgt sich ihren Blicken im Herzensgrunde  
 Und lange Jahre büßen die Schuld der Stunde.

„Gehorch dem König! Einem gehört die Nacht;  
 Ein Auge hat der Tag nur, ob viel die Nacht.  
 Der Gute sei dem Besten zur Hülff erbötig:  
 Das Schwert hat wie der Schneide des Griffes nöthig.

„Kraft ist der Götter Gabe; vergiß nur nicht,  
 Unnütz ist Stärke, Frithiof, wo Wig gebriecht.  
 Der Bär mit Zwölfmannstärke muß Einem weichen,  
 Gesetz beschirmt vor Willkür, der Schild vor Streichen.

„Furcht weckt der Stolze selten, Haß überall,  
 Und Uebermuth, o Frithiof, kommt vor dem Fall.  
 Gar Mancher, der einst hoch flog, geht an der Krücke,  
 Denn was der Saat das Wetter ist Wind dem Glücke.

„Den Tag, mein Frithiof, lobe nicht vor der Nacht,  
 Das Ael, wenn es getrunken ist, Rath, wenn vollbracht.  
 Die Jugend wohl verläßt sich auf manche Dinge;  
 Doch Noth erprobt die Freunde, erst Kampf die Klinge.

„Trau nie einnächtigem Eise, dem Lenzschnee nie,  
 Der Schlange Schlaf, dem Mädchen auf deinem Knie.  
 Gedreht ist Weibessbusen auf Radesflügeln  
 Und Wankelmuth wohnt unter den Lilienhügeln.

„Du selber stirbst, es schwindet was Fleiß erwirbt;  
 Doch Eines, weiß ich, Frithiof, das niemals stirbt:  
 Das ist des Todten Nachruf; drum laß das Schlechte,  
 Erstrebe nur das Edle, thu nur das Rechte.“

So warnten sie die Greise im Königsaal  
 Wie dann der Stalde warnte in Hawamal.  
 Die kerngen Sprüche gingen von Mund zu Munde;  
 Aus Nordens Gräbern flüftern sie noch zur Stunde.

Noch sagten sie einander manch herzlich Wort  
 Von ihrer stäten Freundschaft, berühmt im Nord,  
 Wie treuest bis zum Tode in Luft und Leide  
 Sie Hand in Hand zusammen gehalten beide.

„Wir standen Rücken an Rücken, den Schildesrand,  
 Woher auch kam die Korne, ihr zugewandt.  
 Nun seht voran gen Walhall uns Alte eilen;  
 Laßt stäts den Geist der Väter bei euch verweilen.“

Noch Vieles sprach der König von Frithiofs Muth,  
 Von Heldenkraft, die mehr sei als Königsblut:  
 Und Thorstein sprach vom Glanze noch viel, der kröne  
 Die Könige des Nordens, die Aesföhne.

„Und werdet ihr zusammen, ihr Söhne, stehn,  
 So mag nie euern Sieger der Norden sehn:  
 Wo Kraft an Königshoheit sich eng geschlossen,  
 Da gleicht sie goldnem Schilde von Stahl umgoßen.“

„Und grüßet mir die Tochter, die rosig glüht;  
Im Stillen wie sich ziemte ist sie erblüht:  
Beschirmt sie treu, daß Sturmwind sie nicht umtose.  
Und sich zum Helmschmuck breche die zarte Rose.

„Auf dich, o Helgi, leg ich des Vaters Sorg:  
Als eine Tochter liebe mir Ingeborg.  
Zwang widert edeln Herzen; doch sanfte Lehre  
Führt Mann und Weib, o Helgi, zu Pflicht und Ehre.

„Sorgt, daß auf grünen Hügeln der Leib uns ruht  
Und bläulich zwischen beiden sich bricht die Flut.  
Gern mag der Welle Liedern der Geist noch lauschen,  
Denn wie ein Drapa klinget am Strand ihr Rauschen.

„Giebt bleich dann auf die Berge der Mond den Schein,  
Und näßt der Thau der Frühe den Bautastein,  
Dann sitzen wir, o Thorstein, zu beiden Seiten  
Und reden übers Wasser vom Lauf der Zeiten.

„Und nun fahrt wohl, ihr Söhne: kommt nicht mehr her:  
Wie sich ein müder Strom sehnt ins ewige Meer,  
So zieht es uns gen Asgard vom Erdeleben.  
Heil mögen Freyr und Odin und Thor euch geben!“

## III.

## Frithiofs Erbe.

Nun in den Hügel gefetzt war Beli und Thorsten der Alte  
 Wie sie es selber bestimmt: an beiden Gestaden der Meerbucht  
 Wölbten die Hügel ihr Kund, zwei Herzen vom Tode ge-  
 schieben.

Helgi gewann nach des Volkes Beschluß zusammen mit  
 Halfdan

Zezo vom Vater das Reich; doch Frithiof theilte mit Keinem,  
 Friedlich bezog er als einziger Sohn das Gehöfte zu  
 Framnäs.

Auf drei Meilen erstreckte das Gut sich, an dreien der Seiten  
 Thäler und Höhen und Gebirg und das Meer umspülte  
 die vierte.

Birkholz krönte die Gipfel der Höhen und wo sie sich neigten  
 Wucherte goldenes Korn und manns hoch wogte der Roggen.  
 Seen auch fanden sich viel, die hielten den Spiegel den  
 Bergen,

Hielten den Wäldern ihn vor, wo stattlich geschaufelt das  
 Glenn

Königlich stolz sich erging und trank aus hundert Gewässern.

Doch in den Thälern umher, da weideten blökend im  
Grünen

Heerden mit glänzendem Fell und Eimer ersehnenen Eutern.  
Zwischen den Kindern zerstreun sich unzählige Scharen von  
Lämmern

Mit weißwolligem Flies, wie dort am Himmelsgewölbe  
Weißlicher Flocken Gewölk beim Hauche des Frühlings sich  
kräufelt.

Renner auch zweimal zwölf, unbändig, gefesselte Winde,  
Standen ihm stampfend im Stall reihweis und malnten  
den Wieswachs,

Schön durchflochten die Mähnen mit Roth und von Eisen  
den Huf blank.

Aber ein Haus für sich selbst war föhrengezimmerter der  
Trinksaal.

Nicht fünf Hundert der Männer, zu zehnmal zwölfen ge-  
rechnet,

Füllten den räumigen Saal beim frohen Gelage zur Zulzeit,  
Wenn in der Länge der Halle die eichene Tafel da-  
hinlief

Blank wie von Stahl und gebohnt, am äußersten Rande  
die beiden

Hochsitzeiler, daran zwei Götter geschnitten aus Ulmholz,  
Odin mit herrschendem Blick und Freyr mit der Sonne zum  
Helmschmuck.

Hier auf der Bärin Schur saß jüngst noch — schwarz war  
das Pelzwerk,

Rothſcharlaſen der Raſen, die Klauen mit Silber be-  
 ſchlagen —  
 Thorſtein zwiſchen den Freunden, die Gaſtlichkeit neben  
 der Freude.  
 Oft, wenn der Mond das Gewölk durchſlog, von Wundern  
 der Fremde,  
 Die er geſehen, erzählte der Greis, und Wikingerefahrten  
 Fern in der öſtlichen See und im weſtlichen Meer und  
 im weißen.  
 Stumm dann lauſchte die Schar, ihr Blick hing feſt an  
 des Alten  
 Mund wie die Bien an der Roſe; doch Bragiſ dachte der  
 Stalbe,  
 Wie er mit ſilbernem Bart und runenbeſchriebener Zunge  
 Unter dem Buchbaum ſiſt und Sagen erzählt von des  
 Mimir  
 Ewiguellender Flur, er ſelbſt lebendige Sage.

Mitten am Boden, den Halme beſtreun, auf gemauer-  
 tem Herde  
 Loh't ein ewiges Feuer und hoch durch luſtigen Rauchfang  
 Blickten die himmliſchen Freunde, die Sterne, herab in den  
 Trinkſaal;  
 Doch reihweiſ an den Wänden umher, an ſtählernen Nägeln  
 Sah man Panzer und Helme gehängt und dazwiſchen  
 erblickte  
 Hin und wieder ein Schwert wie in Winternächten ein  
 Stern ſchießt.

Mehr doch als Helm' und Schwert er glänzten im Saale  
 die Schilde  
 Blau wie der Sonne Rund und des Vollmonds silberne  
 Scheibe.  
 Wandelte dann um den Tisch ein Mädchen die Hörner zu  
 füllen,  
 Senkt' es erröthend zu Boden den Blick und ihr Bild in  
 den Schilden  
 Glühte vor Röthe zugleich: das freute die zehenden Kämpen.

Reich ist das Haus und wohin du nur siehst, da be-  
 gegnen dem Blicke  
 Volle Gewölbe, gesegnete Speicher und frogende Spinden.  
 Auch Kleinodien barg es noch viel als Beute des Sieges,  
 Gold mit Runen darauf und künstlich getriebenes Silber.  
 Dreierlei wurde jedoch am Höchsten geschätzt von dem  
 Reichtum:  
 Erstlich vor Allem das Schwert, das zum Sohn forterbte  
 vom Vater,  
 Angurwadel so war es genannt und ein Bruder des  
 Bliktals.  
 Fern im Ostland war es geschmiedet, so meldet die Sage,  
 Zwergfeur hatt es gefäht; Björn Blauzahn trug es  
 der erste.  
 Doch Björn mußte das Schwert mit dem Leben zusammen  
 entbehren  
 Südlich im Gröningafund: da erstritt es der mächtige  
 Wifil.

Wifils Sohn hieß Wifing. Doch alt und gebrechlich  
bewohnte

Ulleroker ein König mit lieblich blühender Tochter.

Sieh, da kam aus der Tiefe des Waldes ein scheuslicher  
Riese

Höher an Wuchs als das Menschengeschlecht und zottig  
und grimmig,

Zweikampf heischend, wo nicht, das Reich und die Tochter  
des Königs.

Dem nun fand sich kein Kämpfe, weil scharf kein Eisen  
genug schien

Ihm für den Schädel von Stahl, denn mit Recht wohl hieß  
er der Stahlkopf.

Wifing bestand ihn allein, der funfzehn Winter nur zählte,  
Denn er vertraute dem Arm und Angurwadel. Mit  
Einem

Schlage zerhieb er den Troll bis zum Gürtel, und frei  
war die Schöne.

Wifing vererbte das Schwert auf Thorsten den Sohn, und  
von Thorstein

Kam es auf Frithiof jetzt, und zog er es, glänzt' es im  
Saal hell

Böllig als ob ein Blitz ihn erleuchtete oder ein Nordlicht  
Goldroth stralzte der Griff und Runen bedeckten die Klinge  
Seltsame, fremd im Norden, doch dort an der Pforte der  
Sonne

Rund, wo die Väter gewohnt eh sie aufwärts führten  
die Asen.



Markt nur glänzten die Runen zur Zeit des beglückenden  
Friedens:

Aber begann dann Hülfe das Spiel, in entzerrten für alle  
Noth wie der Stamm an dem kämpfenden Fuhr, und dem  
Lode geweiht war

Welter in Oranen der Raht die erglühenden Runen er-  
blühte.

Reiterberühmt war des Schwert als das hehr der nordischen  
Schwertler.

Diesem im Werthe zunächst und nicht minder berühmt  
war ein Arming,

Welchen des Nordens Hephästos geschmiedet, der hinfende  
Wieland;

Drei Mark schwer an Gewicht, aus lauterstem Golde ge-  
fertigt.

Drauf war der Himmel gewölbt mit der zwölf Unsterblichen  
Borgen,

Wechselnder Monate Bild, Sonnhäuser genannt von den  
Skalden.

Alfheim sah man zuerst, Freys Burg, die erneuerte Sonne,  
Wie sie die himmlischen Höhn zu erklimmen beginnt in  
der Julzeit.

Sktwabel folgte zunächst: da sah man Odin bei Saga  
Trinken den Wein aus goldnem Gefäß: das Gefäß ist das  
Weltmeer,

Wenn es der Morgen vergoldet, und Saga bedeutet den  
Frühling,

Der sich ins grüne Gefild statt Runen mit Blumen ge-  
schrieben.

Baldur auch saß auf dem Thron als Sonne der Mitte  
des Jahres,

Reichtum gießt er herab unermesslich, des Guten ein Sinn-  
bild,

Denn hellstralend und licht ist das Gute und finster das  
Böse.

Aber zu steigen ermüdet die Sonn, es ermüdet das Gute,  
Taumelt auf schwindliger Höh und seufzend sinken sie  
beide

Nieder zur schattigen Hel, wo Baldur brennt auf dem  
Holzstoß.

Glitnir, die friedliche Burg, auch sah man: Alles ver-  
gleichend

Thronte die Wag in der Hand Forsete, der Richter im  
Herbsthing.

Diese Gebilde und andere mehr in den himmlischen Welten  
Wie im menschlichen Herzen die Kämpfe des Lichtes be-  
zeichnend

Hatt in den Ring ein Meister geschnitz. Ein prächtiger  
Rubinknauf

Krönte den Bogen des Reifs wie die Sonne das Himmels-  
gewölbe.

Lange vererbte der Ring sich im Haus, denn es führte  
die Ahnen

Bis zu dem Schmied Wieland, wenn auch nur von der  
Seite der Mutter.

Matt nur glänzten die Runen zur Zeit des beglückenden  
 Friedens;  
 Aber begann dann Hilde das Spiel, so entbrannten sie alle  
 Roth wie der Kamm an dem kämpfenden Hahn, und dem  
 Tode geweiht war  
 Welcher in Grauen der Nacht die erglühenden Runen er-  
 blickte.  
 Weitberühmt war das Schwert als das beste der nordischen  
 Schwerter.

Diesem im Werthe zunächst und nicht minder berühmt  
 war ein Arming,  
 Welchen des Nordens Hephästos geschmiedet, der hinkende  
 Wieland;  
 Drei Mark schwer an Gewicht, aus lauterstem Golde ge-  
 fertigt.  
 Drauf war der Himmel gewölbt mit der zwölf Unsterblichen  
 Burgen,  
 Wechselnder Monate Bild, Sonnhäuser genannt von den  
 Skalden.  
 Alfheim sah man zuerst, Freys Burg, die erneuerte Sonne,  
 Wie sie die himmlischen Höhen zu erklimmen beginnt in  
 der Julzeit.  
 Sökkwabeð folgte zunächst: da sah man Odin bei Saga  
 Trinken den Wein aus goldnem Gefäß: das Gefäß ist das  
 Weltmeer,  
 Wenn es der Morgen vergoldet, und Saga bedeutet den  
 Frühling,

Der sich ins grüne Gefild statt Runen mit Blumen ge-  
schrieben.

Baldur auch saß auf dem Thron als Sonne der Mitte  
des Jahres,

Reichtum gießt er herab unermesslich, des Guten ein Sinn-  
bild,

Denn hellstralend und Licht ist das Gute und finster das  
Böse.

Aber zu steigen ermüdet die Sonn, es ermüdet das Gute,  
Laumelt auf schwindlicher Höh und seufzend sinken sie  
beide

Nieder zur schattigen Hel, wo Baldur brennt auf dem  
Holzstoß.

Glitnir, die friedliche Burg, auch sah man: Alles ver-  
gleichend

Thronte die Wag in der Hand Forsete, der Richter im  
Herbstthing.

Diese Gebilde und andere mehr in den himmlischen Welten  
Wie im menschlichen Herzen die Kämpfe des Lichtes be-  
zeichnend

Hatt in den Ring ein Meister geschnitz. Ein prächtiger  
Rubinknauf

Krönte den Bogen des Reifs wie die Sonne das Himmels-  
gewölbe.

Lange vererbte der Ring sich im Haus, denn es führte  
die Ahnen

Bis zu dem Schmied Wieland, wenn auch nur von der  
Seite der Mutter.

Aber entwandt einst wurde der Schatz von Soti dem  
 Räuber,  
 Welcher die nordischen Meere durchschweifte: er fand sich  
 nicht wieder.  
 Endlich vernahm man, es habe an Bretlands Küsten  
 sich Soti  
 Lebend mit Gütern und Schiff in gemauertem Grabe ge-  
 borgen;  
 Doch dort fand er nicht Ruh und es spukte beständig im  
 Hügel.  
 Thorsten vernahm das Gerücht gleichfalls, da bestieg er  
 mit Beli  
 Eilends den Drachen und fuhr durch schäumende Flut an  
 die Stelle.  
 Weit wie ein Tempelgewölbe, wie ein Königshof, der in  
 Schutt sich  
 Bärge mit grünendem Gras, so ragte der mächtige Hügel.  
 Nicht auch schimmerte draus und durch weitflaffenden Thorspalt  
 Blickten die Rämpen hinein und pechschwarz sahn sie das  
 Wikings-  
 Schiff mit Anker und Masten und Raan; doch hoch an dem  
 Steuer  
 Saß ein entsetzlich Gespenst umhüllt von feurigem Mantel.  
 Anrührend saß es und rieb an der blutigen Klinge; doch  
 schwanden  
 Nimmer die Flecken hinweg. Auf Haufen umher in dem  
 Raume  
 Lag das gestohlene Gold; nur den Armring trug es am Arme.

„Steigen wir,“ flüsterte Bele, „hinab und bekämpfen das  
Scheusal,

Zweie ein Feuergepenst.“ Halbjoernig erwiderte Thorstein:  
„Einer mit Einem ist Normanns Brauch: ich besteh es  
allein wohl.“

Lange nun stritten sie, Wem es zuerst von ihnen gebühre,  
Solche Gefahr zu bestehn; doch zuletzt nahm Bele den  
Stahlhelm,

Schwenkte zwei Booge darin, und beim Schimmer erkannte  
der Sterne

Thorsten das feine bald. Ein Stoß mit der eisernen Lanze  
Sprengt' ihm Kiegel und Schloß und hinab gings. Frug  
man ihn nachmals

Was er gesehen in der mächtigen Tiefe, so schwieg er mit  
Schaudern.

Bele doch hörte zuerst ein Singen, das klang wie Be-  
schwörung,

Wildes Gepraffel alsdann als kreuzten sich Klängen im  
Zweikampf,

Endlich ein gräßlich Geschrei; dann schwiegs. Vor stürzte  
da Thorstein,

Bleich und verwirrt und verstört; mit dem Tode ja hatt  
er gekochten.

Gleichwohl trug er den Ring. „Der kostet was!“ pflegt'  
er zu sagen.

„Einmal hab ich gebebt im Leben, als den ich mir holte.“  
Weitberühmt war der Schmutz als das beste Geschmeide  
des Nordens.

Auch Ellida gehörte, das Schiff, zu den Schätzen  
 des Hauses.  
 Wiking segelte, heißt's, da er heimzog einst von der Heer-  
 fahrt,  
 Hin am heimischen Strand. Da schaukelt' ein Mann auf  
 dem Schiffswrack  
 Sorglos hin sich und her als spielt' er nur so mit den Wogen.  
 Hoch war der Mann und edler Gestalt und offen von Antlitz,  
 Heiter, veränderlich doch wie im Schimmer der Sonne das  
 Meer spielt.  
 Blau war der Mantel, der Gürtel von Gold und besetzt  
 mit Korallen,  
 Weiß ihm der Bart wie die schäumende Flut, doch das  
 Haar war meergrün.  
 Wiking steuerte hin mit der Schnecke, den Armen zu retten,  
 Rahm den Erstarrenden heim in sein Haus und verpflegte  
 den Fremdling.  
 Doch als der Wirth ihm das Bett anwies, da lacht' er  
 und sagte:  
 „Gut ist der Wind, und mein Schiff, wie du sahst, nicht  
 ganz zu verachten;  
 Hundert Meilen noch hoff ich gewiß vor Abend zu segeln.  
 Habe doch Dank des Erbietens, denn gut ist's gemeint.  
 Ein Gedächtniß  
 Dieß' ich dir gerne zurück, doch mein Reichthum liegt in  
 der Tiefe.“  
 Tages darauf stand Wiking am Meer, und sieh, wie ein  
 Seeaar,

Wenn er die Beute verfolgt, in die Bucht einlief ihm ein  
 Drachschiff.  
 Niemand sah man darauf, ja es stand selbst Keiner am  
 Steuer;  
 Dennoch fand's den geschlängelten Weg durch Klippen und  
 Scheren,  
 Gleich als bewohnt' es ein Geist, und als es dem Strande  
 sich nahte,  
 Reifte das Segel sich selbst, unberührt von menschlichen  
 Händen  
 Senkte der Anker sich nieder und biß mit dem Zahne den  
 Seegrund.  
 Stumm stand Wiking und sah: da sangen die spielenden  
 Wogen:  
 „Nagir gedenkt, den du bargest, der Schuld und schenkt  
 dir den Drachen.“

Königlich war das Geschenk: das Gewölbe der eichenen  
 Planken  
 Hatte die Kunst nicht gefügt, sie waren zusammen gewachsen.  
 Lang wars gestreckt wie ein Drache der See; doch mächtig  
 erhob sich  
 Ueber dem Halbe das Haupt und von Gold roth glühete  
 der Rachen.  
 Blau war der Bauch und golden gestirnt, doch hinten am  
 Steuer  
 Schlug er in Ringe den mächtigen Schweif, der von Silber  
 geschuppt war.



Spreizt' es die schwärzlichen Flügel mit röthlichem Saume,  
 so flog es  
 Hin mit dem Sturm um die Wette, daß selber der Adler  
 zurück blieb.  
 Füllten gewappnete Männer das Schiff, so erschien es dem  
 Blick, als  
 Schwimmende Königsburg, als wellengetragene Festung.  
 Weitberühmt war das Schiff als das beste der nordischen  
 Schiffe.

Dieses und Anderes mehr war Frithiofs Erbe vom  
 Vater.

Schwerlich fand sich im nordischen Land ein reicherer Erbe,  
 Wenn nicht ein Königssohn, denn der Könige Macht ist  
 die höchste.

War er kein Königssohn, so dacht er doch königlich edel,  
 Freundlich, adlich und mild und sein Ruhm wuchs täglich  
 im Volke.

Kämpfen umgaben ihn zwölf, grauhaarige, Fürsten im  
 Kriegswert,  
 Stählern die Brust und narbig die Stirn, schon des Vaters  
 Genossen.

Aber zuletzt auf der Bank wie die Ros im herbstlichen Laube  
 Saß ein Jüngling im Alter von Frithiof, Björn war sein  
 Name,

Froh wie ein Kind, doch fest wie ein Mann und klug wie  
 ein Alter.

Wie sie zusammen ertouchsen, so hatten die Pflegegenossen

---

Fröhe nach nordischem Brauche das Blut schon gemischt  
und geschworen  
Freude zu theilen und Leid und im Tod einander zu rächen.

Unter den Kämpfen nun saß in der Gäste Gewühl, die  
zum Erbäl  
Kamen, ein trauernder Wirth Frithiof mit Thränen im  
Auge,  
Trank nach altem Gebrauch das Gedächtniß des Vaters  
und hörte  
Stalden zum Ruhm ihm singen ein donnerndes Drapa,  
und stieg dann  
Selbst auf des Vaters Sig, nun seinen, und saß da, und  
thronte  
Odins inmitten und Freys: das ist Thors Sig droben  
in Walhall.

---

## IV.

## Frithiofs Brautfahrt.

Wohl klingt der Gesang in Frithiofs Saal,  
 Ihm preisen Stalden der Ahnen Zahl;  
 Doch freut das Klingen  
 Nicht Frithiof: er hört nicht was Stalden singen.

Und die Erde kleidet sich wieder in Grün,  
 Das Meer durchfurchen die Drachen kühn;  
 Doch wandelt im Haine  
 Der Sohn der Helden beim Mondenscheine.

Züngst war er noch glücklich und wohlgemuth,  
 Als er Haldan den muntern zu Gaste lud,  
 Und Helgi den stillen:  
 Das geschah um der schönen Schwester willen.

Er saß ihr zur Seiten, er drückt' ihr die Hand,  
 Den sanften Gegendruck er empfand;  
 Sein Blick mit Genügen  
 Ging an den geliebten, den edeln Zügen.

Da sprachen sie wohl von den Zeiten viel,  
 Da der Frühthau noch auf ihr Leben fiel,  
 Von der Kindheit Gedächtniß,  
 Edeln Gemüthern ein süß Vermächtniß.

Sie grüßte von Wald und Thal ihn igt,  
 Von Namen, dort in die Birken geschickt,  
 Und von den Bergen,  
 Wo Eichen wuchsen aus Heldenjürgen.

So schön war es nicht im Königsbau,  
 Denn Halbdan war kindisch und Helgi rauh.  
 Die Königsöhne,  
 Sie hörten nur Bitten und Schmeicheltöne.

Ach Keinem (da glühte sie rosenroth)  
 Läßt sich vertrauen des Herzens Noth.  
 Im Königszaale  
 Wieviel schwallen wars als in Hildings Thale!

„Die Tauben, die wir gepflegt und geägt,  
 Sie sind entflohen vom Habicht gehegt;  
 Ein Paar alleine  
 Blieb übrig: nimm von den zweien eine.

„Sie fliegt wohl wieder ins Nest zurück  
 Gleich Andern sich sehrend nach Liebesglück.  
 Birg unter der Schwinge  
 Ein freundlich Blatt, das sie heimlich mir bringe.“

So saßen sie flüsternd den langen Tag  
 Und flüsterten noch als die Nacht anbrach  
 Wie Abendwinde  
 Im Frühling flüstern in grüner Rinde.

• Doch nun ist sie fort und Frithiofs Muth  
 Ist dahin mit ihr. Sein junges Blut  
 Steigt in die Wange;  
 Er glüht und seufzt und schweigt — wie lange!

Dem Tauber vertraut er im Brief den Schmerz;  
 Froh zog die Botin heimatwärts;  
 Doch ach, zurücke  
 Kam sie nicht wieder, vom Liebesglücke.

Doch dem Björn mißfiel solch Wesen fürwahr:  
 „Wie bist du,“ spricht er, „mein junger Nar,  
 So still und verschlossen?  
 Ist die Brust getroffen, der Fittich zerschossen?“

„Was willst du? Steht nicht zu jeder Zeit  
 Uns brauner Meth und Kost bereit?  
 Nicht Skalden in Menge?  
 Kein Ende nehmen die langen Gefänge.“

„Wohl stampfen die Kofse im Stalle gereicht,  
 Nach Beute, Beute der Falke schreit;  
 Doch Frithiofs Jagen  
 Geht nur in die Wolken mit Härmen und Klagen.“

„Elida sie hat auf der Flut nicht Raft,  
 Sie ruckt und zerreißt das Ankertau fast:  
 Nieg still, Elide,  
 Frithiof will Ruh, ihm behagt der Friede.“

„Auch Strohtod ist ein Tod: ich muß  
 Mit dem Sper wie Odin mich rihen zum Schluß.  
 So kann es nicht fehlen:  
 Der blauweien sind wir willkommen, Helen.“

Frithiof dem Drachen den Anker hob,  
 Das Segel schwoh und die Woge schnob:  
 Grad durch die Riffe  
 Zu den Knigsjhnen gieng mit dem Schiffe.

Die Könige saßen auf Beles Grab  
 Zu Gericht und hrten die Streitenden ab.  
 Plglich erschallte  
 Da Frithiofs Wort, daß es weit hin hallte.

„Schön Ingeborg ist mir, ihr Könige, traut:  
 So begehrt ich sie von euch zur Braut;  
 Und diese Vereining  
 Sie war auch wohl König Beles Meinung.“

„Er ließ uns bei Hilding zusammen erblhn  
 Wie junge Bäume verschlingen ihr Grün.  
 Die Wipfel oben  
 Hat Freyja mit goldenen Fäden umwoben.“

„Nicht König war mein Vater, nicht Jarl einmal,  
 Doch preisen ihn Skalden im Königsaal;  
 Runsteine melden  
 Von meiner Väter Thaten, der Helden.

„Ich könnte mir Reich gewinnen und Land,  
 Doch wohn ich lieber am Heimatstrand:  
 Da will ich bewachen  
 Des Königs Hof wie die Hütte des Schwachen.

„Wir sind auf Beles Hügel, er hört  
 Im Grabe mein Wort, das euch beschwört.  
 Was Frithiof fodert,  
 Das wünscht, bedenkt es, der unten modert.“

Da erhob sich Helgi und sprach mit Hohn:  
 „Meine Schwester ist nicht für den Bauernsohn.  
 Dem Königssohne,  
 Nicht dir, wird Walhalls Tochter zum Lohne.

„Laß den Ersten dich grüßen in Nordens Gaun,  
 Gewinne die Männer, erbuhle die Frau:  
 Dem Uebermuthe  
 Wird nimmer die Maid von Odins Blute.

„Ich schütze das Reich: des nimm dich nicht an;  
 Doch würdest du gerne mein Lebensmann,  
 Ein Platz ist eben  
 Im Gefinde ledig, den kann ich dir geben.“

„Dein Mann werd ich nie,“ hub Frithiof an,  
 „Ich bin wie mein Vater mein eigener Mann:  
 Aus der Silberseide  
 Flieg Angurwadel! und schirm uns beide.“

Blau schien die Klinge im Sonnenstral  
 Und roth erglühete der Runen Mal.  
 „Du Angurwadel,  
 Du bist doch,“ sprach Frithiof, „von altem Adel!

„Und ehrt' ich den Frieden des Grabes nicht,  
 Hier hieb' ich dich nieder, du Königswicht!  
 Die Lehr empfahe:  
 Komm meinem Schwert nicht wieder zu nahe.“

So sprach er und theilte mit Einem Streich  
 Des Königs Goldschild (dort hing er am Zweig)  
 In zwei Halbrunde.  
 Sie klangen am Hügel, es dröhnt' im Grunde.

„Wohl trifft du, mein Schwert! nun ruh und denk  
 Auf höhere Thaten: derweil versenk  
 Die Runengluten.  
 Nun segeln wir über die blauen Fluten.“



## V.

## König Ring.

Und vom Tisch schob Ring den Goldstuhl fort:  
 Da lauschten im Kreise  
 Die Stalben und Rämpen dem Königswort,  
 So berühmt im Nord;  
 Er war fromm wie Baldur, wie Mimir weise.

Sein Land war ein götterbewohnter Hain:  
 Der Waffen Losen  
 Drang nie in die grünen Schatten ein,  
 Wo im Frieden gedeihn  
 Die sprossenden Halme bei blühenden Rosen.

Gerechtigkeit thronte gestreng und hold  
 Auf dem Richtersteine.  
 Vom Frieden ward jährlich als Zins gezollt  
 • Des Getreides Gold:  
 Rings lag es glänzend im Sonnenscheine.

Und schwarze Schnecken durchschwammen die Flut  
 Mit weißen Schwingen  
 Und brachten von hundert Ländern das Gut,  
 Das ungern ruht,  
 Denn Reichtum will Reichtum erringen.

Und Freiheit und Friede, das seltene Paar,  
 War da im Bunde.  
 Den König liebten sie Alle zwar;  
 Doch immerdar  
 Sprach Jeder am Thing aus freiem Munde.

Der in glücklichem Frieden dem Norden gebot  
 Seit dreißig Jahren,  
 Wen tröstet' er nicht in großer Noth?  
 Beim Abendroth  
 Wer flehte nicht Odin, den Herrn ihm zu wahren?

Und vom Tisch schob King den Goldstuhl fort  
 In der Königshalle,  
 Da lauschten sie froh auf des Königs Wort  
 So berühmt im Nord;  
 Doch seufzt' er und sprach zu den Degen alle:

„Auf Purpur sitzt nun in Folkwangs Luft  
 Die Königin droben,  
 Und Gras begrünt ihr hienieden die Gruft;  
 Von Blumenduft  
 Ist der Hügel am Bach ihr umwoben.

„Wie find ich so gut und so schön ein Gemahl  
 Zu des Reiches Ehren.  
 Bei den Göttern weilt sie, in Asgards Saal,  
 Da das Land zumal  
 Und das Kind der Mutter entbehren.

„König Beles saß oft mit mir auf der Bank  
 Beim Lerchensange.  
 Er ließ eine Tochter, die wär mir zu Dank,  
 Die Lilie schlank,  
 Der Frühroth blüht auf der Wange.

„Ich weiß sie ist jung, und die junge Maid  
 Liebt Blütenfloeken;  
 Ich schoß in die Saat und der Winter schneit  
 Sein weißes Geschmeid  
 In des Königs spärliche Boden.

„Doch mag sie schätzen den redlichen Mann  
 An Alters Grenze,  
 Und nimmt sie gerne des Kindes sich an,  
 Was die Mutter nicht kann,  
 So heut der Herbst den Thron dem Lenze.

„Nehmt Gold aus der Truhe, nehmt Schmutz aus dem Schrank  
 Die Braut zu legen,  
 Und folgt, ihr Stalben, mit Harfenklang,  
 Denn Bragis Gesang  
 Ist mit uns beim Freien, bei allem Ergehen.“

Aus zogen die Männer mit lautem Klang  
 Die Geschenke zu bringen;  
 Es folgten die Stalben, ein Zug so lang:  
 Mit Heldengesang  
 Vor Beles Söhne sie gingen.

Sie tranken zwei Tage, sie tranken drei;  
 Am vierten Morgen  
 Was ihnen für Antwort beschieden sei,  
 Fragten sie frei:  
 Für die Heimkehr müßten sie sorgen.

König Helgi er opfert im grünen Hain  
 Falken und Koffe;  
 Die Wala fragt er, der Priester Verein,  
 Ob der Schwester gedeihn  
 Wohl möge der graue Genosse.

Nicht Wala noch Priester willigten drein,  
 Noch Opferzeichen.  
 Da sprach König Helgi, erschreckt von dem Schein,  
 Ein festes „Nein!  
 Dem Willen der Götter muß man weichen.“

Der muntre Haldan lachte sehr:  
 „Lebt wohl nun, ihr Feste!  
 König Graubart, was kam er nicht selber her?  
 Wie steif er war,  
 Ich hülfte zu Pferd ihm aufs Beste.“

Erbittert ritten die Boten fort  
 Und brachten die Märe  
 Von des Königs Schimpf. Der sprach nur das Wort:  
 „Wie bald wird dort  
 König Graubart rächen die Ehre!“

Er schlug den Heerschild, der hing am Stamm  
Der hohen Linde.  
Und herbei der Drachen Geschwader schwamm  
Mit rothem Kamm;  
Die Helme nickten im Winde.

Zu Helgi ein Bote gesendet ward;  
Der sprach in Sorgen:  
„König Ring ist mächtig, der Streit wird hart:  
In Baldergard  
Sei die Schwester im Tempel geborgen.“

Da sitzt nun die Liebende wehmuthsvoll,  
Dem Freund vertrauend.  
Sie sitzt in Silber, sie sitzt in Gold;  
Die Thräne rollt  
Den Kelch der Lilie bethauend.

## VI.

## Fritthiof spielt Schach.

Fritthiof saß und Björn, die beiden,  
 Dort am Schachspiel sich zu weiden.  
 Silbern war Ein Feld beständig  
 Und das Andre war von Gold.

Eintrat Hilbing: „Laß dich wieder  
 Droben auf dem Hochstiz nieder;  
 Leer dein Horn, indessen end ich  
 Schnell das Spiel, Nährvater hold.“ —

Hilbing sprach: „Für Beles Erben  
 Soll ich dich zur Hilfe werben.  
 Angst erfüllt das Land und Schrecken;  
 Nur auf dir die Hoffnung ruht.“

Fritthiof sprach: „Du magst dich wahren,  
 Björn, dem König drohn Gefahren;  
 Nur ein Bauer kann ihn decken:  
 Der ist sich zu opfern gut. —

„Zorn der Könige sollst du scheuen,  
Reize nicht die Brut des Leuen.  
Müssen sie vor Ring verzagen,  
Sind sie mächtig gegen dich.“

Björn, ich seh, es gilt dem Thurme:  
Leicht begeg' ich solchem Sturme,  
Schwerlich wirst du ihn erzagen:  
In die Schildburg zieht er sich. —

„Ingeborg in Balburs Hage  
Bringt mit Weinen hin die Tage.  
Kann es dich zum Kampf nicht locken,  
Daß sie keinen Trost sich weiß?“

Drohst der Königin vergebens,  
Björn! ich liebe sie zeitlebens.  
Sie, die beste meiner Doden  
Rett ich mir um jeden Preis. —

„Willst du mir nicht Rede stehen,  
Frithiof? Soll dein Pfleger gehen  
Ungehört von deiner Pforte,  
Weil ein Spiel erst enden muß?“

Aufsteht Frithiof, geht gelassen  
Seines Pflegers Hand zu fassen:  
Freund, erwäge meine Worte,  
Schon vernahmst du den Beschluß.

Reit, und Beles Söhne lehre:  
Nach der Kränkung meiner Ehre  
Reizt mich nichts für sie zu bluten,  
Und gelöst ist jedes Band. —

„Wohl, so geh auf eignen Pfaden,  
Will dich nicht zur Sanftmuth laden.  
Wend es Obin denn zum Guten.“  
Sagte Hilding und verschwand.

---



## VII.

## Fritthiofs Liebesglück.

Wie Beles Söhne laßen schallen  
 Von Thal zu Thal den Ruf ins Feld,  
 Mich rührt es nicht: in Baldurs Hallen,  
 Da ist mein Walplaz, meine Welt.  
 Da mag in süß Vergeßen sinken  
 Der Könige Zwist, der Völker Harm,  
 Da will ich Götterwonne trinken,  
 Schön Ingeborg, in deinem Arm.

So lang der Sonne Purpurschimmer  
 Sich glühend auf die Blumen gießt  
 Und eine Welt von Blüten immer  
 Im Busen Ingeborgs verschließt,  
 So lange irr ich noch am Strande  
 Von ewger Sehnsucht Blut verzehrt,  
 Und schreibe seufzend hier im Sande  
 Den theuern Namen mit dem Schwert.

Wie langsam schleicht die träge Stunde!  
 Du Delling's Sohn, wo weilt dein Stral?  
 Siehst du die Inseln heut und Sunde  
 Und Berg und Hain zum erstenmal?

Wohnt keine Maid an Westens Ende  
 Die Langersehnten dich erspäht,  
 Und um dich schlingt die weißen Hände  
 Von Liebe kispelnd früh und spät?

Doch endlich von des Weges Mühen  
 Ermattet senkst du dich zur Ruh,  
 Den Vorhang zieht des Abends Glühen  
 Uns vor der Götter Freuden zu.  
 Von Liebe rauscht die Flut am Strande,  
 Von Liebe glüht des Himmels Pracht,  
 Mit Perlen auf dem Brautgewande,  
 Willkommen, Göttermutter Nacht!

Wie still die hohen Sterne gehen  
 Wie auf den Zehn Verliebter thut!  
 Ellida, laß die Flügel wehen,  
 Dring rauschend nach, du blaue Flut.  
 Dort liegen Baldurs Friedenshaine,  
 Zu guten Göttern schiff ich hin;  
 Sein Tempel thront im Mondenscheine  
 Und drin der Liebe Königin.

Wie selig tret ich ans Gestade!  
 Du Erde, küssen möcht ich dich,  
 Euch Blumen auch, die Schlangelpfade  
 Weißroth umzirkend wonniglich.

Du Mond, mit welchem Glanz besäumest  
 Du Hain und Tempel, Grab und Mal;  
 Wie schön du droben weilst und träumest,  
 Wie Saga sitzt im Hochzeitssaal.

Die Sprache meines Herzens lallen  
 Wer lehrte dich, umblühter Bach?  
 Wer auch, des Nordens Nachtigallen,  
 Ein meiner Brust entwandtes Ach?  
 Mit Abendroth die Elben malen  
 Mir Ingborgs Bild am Himmel dort,  
 Selbst Freyja würd es überstralen  
 Und neidisch haucht's die Göttin fort.

Da naht (verschwimm ihr Bild im Blauen!)  
 Wie Hoffnung schön sie selber schon,  
 Wie Kindheitsträume hold zu schauen  
 Kommt sie mit meiner Liebe Lohn.  
 Laß dich ans Herz, Geliebte, drücken:  
 Es schlägt für dich allein so warm,  
 Du meine Wonne, mein Entzücken,  
 O komm und ruh in meinem Arm.

Schlank wie der zarten Lilie Stengel  
 Doch wie die Rose voll erblüht,  
 Gleich Göttern rein und sonder Mängel  
 Und doch so warm wie Freyja glüht,

Ruß mich, o Schöne, dich durchwogen  
 Daß meiner Gluten Ueberfluß.  
 Der Erde Kund, des Himmels Bogen  
 Entschwinden mir bei deinem Ruß.

Getrost! besorge nicht Gefahren,  
 Da Björn am Thore Wache hält  
 Mit so viel Rämpfen, uns zu wahren,  
 Wärs nöthig, gegen eine Welt.  
 Ich selbst, o dürft ich für dich streiten  
 Wie ich im Arm dich halte hier!  
 Wie gern nach Walhalls Höhn geleiten,  
 Walküre, ließ' ich mich von dir!

Es wär um Baldurs Huld geschehen?  
 Der fromme Gott, er zürnet nicht.  
 Er liebte auch, zu dem wir stehen,  
 Und Liebe macht er uns zur Pflicht.  
 Er wandelt in des Lichtes Scheine  
 Und trägt im Herzen ewge Treu.  
 Wie unsre Liebe war die seine  
 Zu Nanna rein und ewig neu.

Da steht sein Bild, er selbst ist nahe,  
 Wie mild er niederblickt, wie hold!  
 Daß er zum Opfer denn empfahe  
 Getreuen Herzens lautres Gold.

O knie mit mir! Nicht bessere Gabe,  
 Nicht schönere bringst du Walburn dar  
 Als daß an Herz ein Herz sich habe  
 Geschloßen treu wie seines war.

Dem Himmel mehr gehört mein Lieben  
 Als dieser Welt, verschmäh es nicht!  
 Dort großgesäugt, von dort vertrieben  
 Sehnt es sich heim zum Himmelslicht.  
 O Wer doch schon dort oben weilte,  
 O Wer schon jetzt dem Tod geweiht  
 Als Sieger zu den Göttern eilte  
 Im Arme seiner bleichen Maid!

Wenn dann die andern Kämpen reiten  
 Zum Kampf erst durch das Silberthor,  
 Sitz ich schon lange dir zur Seiten  
 Und blicke stolz zu dir empor.  
 Und wenn Walhallas Mädchen bringen  
 Das Methhorn mit dem goldnen Schaum,  
 Mit dir nur eil ich anzuklingen;  
 Der Andern Flüstern hör ich kaum.

Und eine Laube bei den Fluten  
 Erbaut' ich uns an blauer Bucht;  
 Wo wir im Schatten sicher ruhten  
 Des Hains mit seiner goldnen Frucht.

Und stralte Walhalls Sonne nieder —  
 Wie klar, wie herrlich ist ihr Schein! —  
 Besuchten wir die Götter wieder  
 Und wären lieber noch allein.

Mit Sternen wollt ich dir begränzen  
 Die Stirne, goldner Locken Flut,  
 In Wiggolfs Saale taucht' in Tänzen  
 Ich Lilie dich in Rosenglut,  
 Bis daß ich aus dem Tanz dich trüge  
 Zum Zelt, wo einzig Liebe wacht,  
 Und uns im Silberbarte schlug  
 Das Brautlied Bragi jede Nacht.

Wie singt die Droffel laut im Haine!  
 Das klingt herab von Walhalls Strand.  
 Wie glänzt der Sund im Mondenscheine,  
 So strahlt herauf vom Seelenland.  
 Gesang und Glanz, sie sind aus Jönen,  
 Wo Liebe Leid nicht bringt wie hier:  
 O dürft ich diese Welt bewohnen,  
 O Ingeborg, mit dir, mit dir!

O weine nicht, noch strömt das Leben  
 Durch meine Adern, weine nicht!  
 Doch Lieb und unsre Träume heben  
 Uns schwärmend gern zum Himmelslicht.

Ach, schlingst Du nur die Arme wieder  
 Um mich, ruht nur dein Blick auf mir,  
 Wie lockst du leicht den Schwärmer nieder  
 Von Götterseligkeit zu dir.

„Horch, Lerchenschlag!“ O nein im Walde  
 Girt eine Taube süße Luft.  
 Die Lerche dort bei grüner Halde  
 Schläft noch im Nest an Liebchens Brust.  
 Die Glücklichen! Der Abend bringet,  
 Der Morgen Trennung noch Gefahr:  
 Sie leben frei, zum Himmel schwinget  
 Mit Jubel sich das selge Paar.

„Der Tag erglüht.“ Rein, öflich flammen  
 Die Feuer einer Hafentwacht.  
 Wir sprechen harmlos noch zusammen,  
 Noch endet nicht die süße Nacht.  
 Verschlaf ihn nur, verschlaf ihn immer,  
 Den Tag, du goldner Morgenstern!  
 Für Frithiof säume nur dein Schimmer  
 Bis Ragnarök, er steht es gern.

Doch eitel wär es, das zu hoffen,  
 Schon kühlend weht ein Morgenwind,  
 Des Ostens Rosen stehen offen  
 So frisch wie Ingborgs Wangen sind.

Beschwingte Sängerscharen zwitzern  
 Wie sie die Lüfte fromm durchziehen.  
 Das Leben rauscht, die Bogen glitzern,  
 Die Schatten und mein Lieb entfliehn.

Da ist die Sonn in vollem Prangen:  
 Vergieb mir nun mein thöricht Flehn;  
 Ich weiß, es kommt ein Gott gegangen:  
 Wie prächtig ist sie anzusehn!  
 O wer mit solchem Glanz umgeben,  
 So herlich schritte seine Bahn,  
 Und kleidete sein Erdeleben  
 In Luft und Sieg wie du fortan!

Hier laß ich dich das Schönste schauen  
 Was du im Norden sahst erblühen.  
 Ja Deiner Huld darf ich vertrauen  
 Dein Abbild hier im Erdengrün.  
 Ihr Herz ist rein wie deine Stralen,  
 Ihr Auge wie dein Himmel blau,  
 Wie deine Blicke golden malen,  
 So glänzt das Haar der schönen Frau.

Leb wohl, mein Lieb! Wohl längre blühen  
 Und schönre Nächte unserm Bund.  
 Ade! auf deiner Wange glühen  
 Darf noch ein Kuß, und auf dem Mund.



Run schlummre du, von mir zu träumen  
Bis Mittag, und voll Sehnsuchtsweh  
Beslag auch du der Stunden Säumen  
Und glüh wie ich, ade, ade!

---

## VIII.

## Abschied.

## Ingeborg.

Nun tagt es schon und noch weilt Frithiof fern;  
 Gleichwohl ward gestern schon das Thing gehalten  
 An Belis Grab; der Platz war gut gewählt:  
 Da sollte sich der Tochter Loos entscheiden.

Wieviel der Bitten hat es mich gekostet,  
 Wieviel der Thränen (Freyja zählte sie),  
 Des Hages Eis um Frithiofs Brust zu schmelzen,  
 Dem Stolzen das Versprechen zu entschmeicheln,  
 Daß er die Hand noch zur Veröhnung biete.  
 Ach, hart ist doch der Mann! für seine Ehre,  
 So nennt er seinen Stolz, gilt ihm gleichviel  
 Ob noch ein treues Herz mehr oder minder  
 Vor Jammer brechen muß. Das arme Weib,  
 Das sich an seine Brust gerant, ist wie  
 Ein Moosgeslecht, das auf der Klippe blüht  
 Mit bleichen Farben; nur mit Mühe hält  
 Das unbemerkte sich am Felsen fest,  
 Und seine Nahrung sind der Nächte Thränen.

So wurde gestern denn mein Loos geworfen,  
Die Abendsonne ging darüber nieder  
Und Frithiof kommt noch nicht! Die bleichen Sterne  
Erlöschen nacheinander und verschwinden;  
Ach und mit jedem, dessen Schein erfrischt,  
Geht eine Hoffnung meiner Brust zu Grabe.  
Doch warum hoff ich auch? Walhallas Götter  
Sind mir nicht hold, ich habe sie erzürnt.  
Den hohen Walbur, dem ich anbefohlen,  
Hab ich beleidigt, denn ein menschlich Lieben  
Ist noch unheilig vor der Götter Augen.  
Der Erde Freuden dürfen sich nicht wagen  
Zu jener blauen Wölbung, wo die ernstern,  
Erhabnen Mächte ewgen Wohnsitz nahmen.  
Und doch was that ich Böses? Warum zürnt  
Der fromme Gott der jungfräulichen Liebe?  
Ist sie nicht rein wie Urdas weiße Welle,  
Nicht unschuldsvoll wie Gefions Morgenträume?  
Die hohe Sonne wendet nicht hinweg  
Von zweien Liebenden ihr reines Auge  
Und selbst die Sternennacht, des Tages Wittwe,  
Hört ihre Schwüre gern in ihrer Trauer.  
Was unterm Sterngewölbe löblich ist,  
Wie wärs Verbrechen in des Tempels Hallen?  
Ich liebe Frithiof. Ach, so weit zurück  
Ich denken kann, hab ich ihn schon geliebt.  
Ja diese Liebe ward mit mir geboren;  
Wann sie begann, ich weiß es nicht, und kann

Mir gar nicht denken, daß sie nicht gewesen.  
 Wie sich die Frucht ansetzt um ihren Kern  
 Und mählich schwellend ihren goldnen Ball  
 Im Schein der Sommersonne wölbt und rundet,  
 So bin auch ich gewachsen und gereift  
 Um diesen Kern, und all mein Wesen ist  
 Nichts als die äußre Schale meiner Liebe.  
 Vergieb mir, Valdur! Mit getreuem Herzen  
 Betrat ich deinen Saal und mit getreuem  
 Verlaß ich ihn, einst über Vifrösts Brücke  
 Nehm ichs hinüber, vor Valhallas Götter  
 Stell ich mich hin mit aller meiner Liebe.  
 Dort mag sie stehn, ein Asenkind wie sie,  
 Sich in den Schilden spiegeln und durchmessen  
 Mit freien Taubenschwingen all den blauen  
 Endlosen Raum bis zu Allvaters Schooße,  
 Aus dem sie kam. O warum fürchtest du  
 Im Morgendämmer deine lichte Stirne?  
 In meinen Adern fließt, wie in den deinen  
 Des alten Odin Blut. Was willst du, Oheim?  
 Ich kann dir meine Liebe ja nicht opfern  
 Und will es nicht: werth ist sie deines Himmels;  
 Doch opfern kann ich dir mein Lebensglück:  
 Ich werf es hin wie eine Königin  
 Den Mantel abwirft und dieselbe doch  
 Bleibt, die sie war. Beschlossen ist es denn:  
 Die hohe Valhall soll sich der Verwandten  
 Nicht schämen; meinem Schicksal will ich wie

Ein Held entgegen gehn. — Da kommt mein Frithiof.  
 Wie wild, wie bleich! Es ist vorbei, vorbei!  
 Zugleich mit ihm kommt meine grimme Rorke.  
 Sei stark, mein Herz! — Willkommen, wenn auch spät!  
 Bestimmt ist unser Loos, es steht zu lesen  
 Auf deiner Stirne.

**Frithiof.**

Stehen da nicht auch  
 Blutrotke Runen, die von Schimpf erzählen,  
 Hohn und Verbannung?

**Ingeborg.**

Frithiof, sage dich:  
 Berichte was geschehen ist; das Schlimmste  
 Ahn ich schon längst und bin gefaßt auf Alles.

**Frithiof.**

Ich kam zum Thingstein auf der Väter Hügel.  
 An seinen grünen Seiten, Schild an Schild,  
 Die Hand am Schwerte, standen Nordens Männer  
 In weiten Ringen, einer hinterm andern  
 Bis auf zur Höh; doch auf dem Thingstein saß  
 Der Wetterwolke gleich, dein Bruder Helgi,  
 Der bleiche Blutmensch mit den finstern Blicken  
 Und neben ihm ein ausgewachsenes Kind  
 Saß Halsdan harmlos mit dem Schwerte spielend.  
 Da trat ich vor und sprach: „Es steht der Krieg  
 Den Heerschild schlagend an des Landes Grenzen;  
 Dein Reich ist, König Helgi, in Gefahr.  
 Gib mir die Schwester und ich leihe dir

Den Arm im Streit: er kann dir nützlich werden.  
 Laß zwischen uns den Groll vergeßen sein;  
 Ich nähr ihn ungern wider Ingeborgs Bruder.  
 Sei billig denn und rette so zugleich  
 Die goldne Krone wie der Schwester Glück.  
 Hier meine Hand: bei Athor, ich biete  
 Zum letztenmal sie zur Veröhnung dar.“  
 Da scholl es laut am Thing: von tausend Schwertern  
 An tausend Schilde schlug der Beifall hämmernd.  
 Der Erzklang stieg zum Himmel auf, der froh  
 Den Beifall trank der Freien für das Rechte.  
 „Ja gieb ihm Ingeborg, die schlante Lilie,  
 Die schönste, die in unsern Thälern wuchs:  
 Er ist die beste Klinge dieses Landes.  
 Drum gieb ihm Ingeborg.“ Mein Pflegevater,  
 Der alte Hilbing mit dem Silberbart,  
 Stand auf und sprach in Worten voller Weisheit,  
 Mit kurzem Kernspruch, der wie Schwertschlag klang.  
 Und Halvdan selbst von seinem Königsstuh  
 Erhob sich jetzt und bat mit Wort und Blick:  
 Vergebens, alles Bitten war verschwendet,  
 Wie wenn ein Sonnenstral auf Felsen fällt,  
 Kein grünes Blatt entlockt es seinem Schooß,  
 Und König Helgis Antlig blieb sich gleich —  
 Ein bleiches Nein auf aller Menschen Flehn.  
 „Dem Bauernsohn,“ verächtlich sprach er endlich,  
 „Gib ich wohl Ingeborg; der Tempelschänder  
 Scheint mir nicht passend für Walhallas Tochter.

Sprich, Frithiof, brachst du Balburs Frieden nicht,  
 Sahst du die Schwester nicht in seinem Tempel,  
 Wo sich der Tag verbarg vor euerm Frevel?  
 Ja oder Nein?" Da tönte laut der Ruf  
 Im Männertreife: „Sprich nur Nein, sprich Nein!  
 Wir glauben dir aufs Wort, wir frein für dich:  
 Du Thorsteins Sohn bist Königsföhnen gleich.  
 Sprich nein, sprich nein und Ingeborg ist dein.“

„An einem Wort hängt meines Lebens Glück,  
 Sprach ich; „doch König Helgi, fürchte nichts!  
 Ich will mich nicht zu Walhalls Freuden lügen,  
 Noch zu der Erde. Deine Schwester sah ich  
 Und mit ihr sprach ich in des Tempels Nähe;  
 Doch hab ich Balburs Frieden nicht gebrochen.“  
 Nicht weiter konnt ich sprechen, Schreckensruf  
 Durchflog das Thing. Die mir am Nächsten standen,  
 Sie flohen mich wie einen Pestterkrankten.  
 Wohin ich sah, da hatte jede Zunge  
 Der dumme Wahn gelähmt und jede Wange  
 Gebleicht, die eben noch von Hoffnung glühte.  
 Da siegte Helgi und mit einer Stimme  
 So tief und hoch als die der todten Wala  
 In Wegtamtvida, da sie Odin sang  
 Der Aßen Untergang und Helas Sieg,  
 So sprach er schänd: „Verbannung oder Tod  
 Könnt ich verhängen nach der Väter Sagung  
 Nach solcher That; doch will ich Milde üben

Wie Baldur übt, des Tempel du entweihstest.  
 Westlich im Meere liegt ein Kranz von Inseln,  
 Darüber waltet Angantyr der Jarl.  
 So lange Bela lebte, zahlte jährlich  
 Der Jarl uns Zins; dann ist er ausgeblieben!  
 Zieh übers Meer und zieh uns ein die Schatzung:  
 Das sei die Strafe der Vermeßenheit.  
 Man meint“ fügt' er hinzu mit niederm Hohn,  
 „Hartständig Angantyr; wie Fasnir wälz er,  
 Der Wurm, sich auf dem Gold. Wer aber stünde  
 Wohl unserm neuen Sigurd Fasnirsbani?  
 Versuche nun mannhaftre Thaten, als  
 In Baldurhag Jungfrauen zu bethören.  
 Bis nächsten Sommer harr ich deiner Rückkehr  
 Mit neuem Ruhm, vor Allem mit der Schatzung;  
 Wo nicht, bist du ein Reiding aller Welt  
 Und friedlos lebenslang in unserm Land.“  
 Das war sein Spruch und also schloß das Thing.

**Ingeborg.**

Und dein Beschluß?

**Frithjof.**

Bleibt eine Wahl mir noch?

Hängt meine Ehre nicht an seiner Forderung?  
 Ich muß sie lösen, wenn auch Angantyr  
 Sein Lumpengold in Rastrands Fluten bürge:  
 Noch heute fahr ich.

**Ingeborg.**

Und verlässest mich?



Frithiof.

Nein, nicht verlassen: du begleitest mich.

Ingeborg.

Unmöglich!

Frithiof.

Hör mich an eh du entscheidest.  
 Dein weiser Bruder Helgi, scheint's, vergaß,  
 Daß Anganthe auch meines Vaters Freund  
 Wie Belis war, vielleicht daß er in Güte  
 Siebt was ich fordere; wenn aber nicht,  
 So hab ich einen mächtigen Ueberreder  
 Und scharfen hier an meiner Linken hängen.  
 An Helgi send ich dann sein theures Gold  
 Und löse mich damit und dich zugleich  
 Von des gekrönten Heuchlers Opfermesser.  
 Wir selber hissen dann, Schön Ingeborg,  
 Ellidas Segel über fremder Flut:  
 Die schaukelt uns an einen schönern Strand,  
 Der eine Freistatt schenkt verhehmter Liebe.  
 Was ist der Norden mir, was ist ein Volk,  
 Das jedes Priesterwort erblichen macht,  
 Mit frecher Hand ins Heiligtum der Brust  
 Mir greift, in meines Herzens Blumentelch?  
 Bei Freyja, das soll ihnen nicht gelingen!  
 Nur ein verworfener Knecht ist an die Scholle  
 Gebunden, wo er aufwuchs: Ich will frei sein,  
 Frei wie der Bergwind! Eine Hand voll Staub,

Von meines Vaters Hügel und von Delis  
 Hat Raum uns noch im Schiffe. Das ist Alles  
 Was wir bedürfen von dem Heimatland.  
 Noch eine andre Sonne giebt's, Geliebte,  
 Als die uns bleich auf Schneegebirge strahlt,  
 Und einen schönern Himmel noch als diesen,  
 Und mildre Sterne schau'n mit Götterglanz  
 Herab von ihm in warmen Sommernächten  
 Auf ein getreues Paar im Vorbeerhain.  
 Mein Vater Thorstein Wikingson fuhr weit  
 Umher auf Heerfahrt und erzählte oft  
 Beim Schein des Heerds am langen Winterabend  
 Vom Meer der Griechen und den Auen drin,  
 Den grünen Wäldern in der blanken Flut.  
 Ein mächtig Volk hat da gewohnt dereinst  
 Und hohe Götter in den Marmortempeln.  
 Nun stehen sie verlassen: Gräser sprießen  
 Auf öden Stufen, eine Blume wächst  
 Aus Runen, die der Vorzeit Weisheit kündet;  
 Der Säulen schlanke Schäfte grünen da  
 Umschlungen von des Südens üppigen Ranken,  
 Und rings umher von selber trägt die Erde  
 Von allem Nöthigen ungesäte Ernten,  
 Und goldne Äpfel glühen unterm Laub  
 Und rothe Trauben hängen von den Zweigen  
 Und schwellen üppig, deinen Lippen gleich.  
 Dort, Ingeborg, dort haun wir in die Flut  
 Uns einen kleinen, aber schönern Norden;

Da füllen wir mit unsrer treuen Liebe  
 Den schlanken Tempelbau und freuen noch  
 Mit Menschenglück die längst vergessnen Götter.  
 Wenn dann ein Seemann wohl mit schlaffem Segel  
 (Sturm giebt's da nicht) im Schein des Abendroths  
 Vorbeifährt unsrer Au und fröhlich blickt  
 Von rothger Flut empor nach dem Gestad,  
 Dann sieht er auf des Tempels Schwelle stehn  
 Die neue Freyja (Aphrodite hieß sie  
 In ihrer Sprache): da bewundert er  
 Die goldnen Locken, die im Winde wehn,  
 Die Augen lichter als des Südens Himmel;  
 Und um sie her erwächst dann nach und nach  
 Ein junges Tempeldienervolk von Elben  
 Mit Wangen, daß du weinst, der Süden hätte  
 Die Rosen all auf Nordens Schnee gestreut.  
 Ach! Ingeborg wie schön, wie nahe liegt  
 Zwei treuen Herzen jedes Erdenglück!  
 Es braucht des Muthes nur, es zu ergreifen,  
 So folgt es willig nach und baut den beiden  
 Ein Wingolf schon hienieden unter Wolken.  
 Komm, eile: jedes Wort, das wir noch sprechen,  
 Raubt uns schon einen Augenblick des Glücks.  
 Bereit ist Alles: sieh, Elide spannt  
 Die dunkeln Adlerschwinge schon zum Flug  
 Und frische Winde weisen uns die Wege  
 Auf ewig von dem wahnerrfüllten Strand.  
 Was zögerst du?

**Ingeborg.**

Ich kann nicht mit dir gehen.

**Frithiof.**

Nicht mit mir gehn?

**Ingeborg.**

Ach, Frithiof, du bist glücklich!

Du gehst nicht mit, du schreitest selbst voran  
Wie deines Drachen Bug; am Steuer steht  
Dein eigener Wille und mit starker Hand  
Lenkt er die Fahrt dir über wilde Wogen.  
O wie ganz anders ist es doch mit mir!  
Mein Schicksal ruht in eines Andern Hand:  
Die läßt nicht von dem Raub, ob er auch blute.  
Sich opfern, Klagen, sich in langem Gram  
Verzehren ist der Königstochter Freiheit.

**Frithiof.**

Bist du nicht frei so bald du willst? Dein Vater  
Ging in den Hügel.

**Ingeborg.**

Helgi ist mein Vater,  
Ist mir an Vaters Statt: an seinem Willen  
Hängt meine Hand und Belis Tochter stiehlt  
Ihr Glück sich nicht wie nah es ihr auch liege.  
Was wär das Weib wohl, wenn es sich vermehren  
Lokriße von dem Band, womit Alvater  
Ihr schwaches Wesen an den stärkern knüpfte?  
Der bleichen Wackerlilie ist sie gleich,  
Sie hebt sich mit der Flut und sinkt mit ihr.

Des Seglers Kiel geht über sie hinweg  
 Und merkt nicht, daß er ihr den Stengel bricht.  
 Das ist nun ihr Geschick; und doch, so lange  
 Noch ihre Wurzel fest am Boden hängt,  
 Wächst sie noch freudig fort und borgt die Farben  
 Von jenen goldnen Schwestersternen droben,  
 Die selbst ein Stern ist über blauen Tiefen;  
 Reißt sie sich los, so schwimmt sie fort und treibt  
 Ein welkes Blatt umher auf der Flut.  
 Verwähne Nacht — die Nacht war graufenvoll:  
 Dein hartt' ich immer und du kamest nicht.  
 Gedanken, wilde Nachtgeburten zogen  
 Mit schwarzen Locken meinem wachen Auge  
 Raslos vorbei, das thränenlos mir brannte,  
 Und Baldur selber, der unblutge Gott,  
 Sah auf mich nieder wie mit drohndem Blick. —  
 Verwähne Nacht erwog ich mein Geschick  
 Und fest steht mein Entschluß, ich bleibe hier  
 Ein willig Opfer an des Bruders Altar.  
 Doch war es gut, daß ich dich da nicht hörte  
 Mit deinen Auen in die Luft gedichtet,  
 Wo um die schöne Blumeneinsamkeit  
 Voll Lieb und Frieden ewiges Spätroth glüht.  
 Wer weiß, wie schwach er ist? der Kindheit Träume,  
 Die längstvergeßnen, stehen wieder auf  
 Und kispeln mir ins Ohr mit einer Stimme  
 So wohl bekannt als ob die Schwester spräche  
 Und doch so traut als wär es der Geliebte.

Ich hör euch nicht, o nein, ich hör euch nicht,  
 Ihr Loedenden, dereinst geliebten Stimmen!  
 Was sollt ich wohl, des Nordens Kind, im Süden?  
 Ich bin zu bleich für seiner Rosen Roth,  
 Zu farblos ist mein Sinn für seine Blut:  
 Die heißen Stralen würden ihn versengen.  
 Und voller Sehnsucht blickte nur mein Auge  
 Zum Nordstern auf, der stäts, als Himmelswächter  
 Hernieder sieht auf meiner Ahnen Gräber.  
 Mein edler Frithiof darf das theure Land  
 Nicht fliehn, dem er zum Schirm geboren ward,  
 Nicht seinen Ruhm verschleudern für ein Ding  
 So ohne Werth wie eines Mädchens Liebe.  
 Ein Leben, wo die Sonne Jahr um Jahr  
 Den einen Tag dem andern ähnlich spinnt,  
 Ein schönes, aber ewiges Einerlei  
 Ist für das Weib; doch für des Mannes Sinn,  
 Und deinen gar, ist Tod ein ruhig Leben.  
 Dir ist am wohlsten, wenn den schäumgen Renner  
 Der Sturmwind tummelt über blauer Tiefe,  
 Auf schwankem Bret, gilts Leben oder Tod?  
 Du um die Ehre ringst mit der Gefahr.  
 Die schöne Wüste, die du malst, sie würde  
 Ein Grab dir ungeborener Thaten sein,  
 Und mit dem Schilde rostete dir auch  
 Der freie Sinn. O nie soll das geschehn!  
 Den Staldenliedern will ich Frithiofs Namen  
 Nicht stehlen, will nicht meines Helden Ruhm

Es dürfte wohl ein tröstlich Wort verdienen.  
 Ich weiß, daß du mich liebst, ich weiß es schon  
 Seit es zu dämmern anfang meiner Seele  
 Und sicher folgt dir Ingeborgs Gedächtniß  
 Noch manches Jahr wohin du ziehen magst.  
 Allein der Waffen Klang beläut den Harm,  
 Auf wilder Woge weht der Sturm ihn fort:  
 Er darf nicht sitzen auf der Rämpen Bank,  
 Wenn sie beim Trinkhorn ihre Siege feiern.  
 Nur dann und wann, wenn in der Nächte Frieden  
 Du die verflohenen Tage wieder musterst,  
 Dann taucht ein bleiches Bild daraus empor.  
 Du kennst es wohl, es bringt von theuern Fluren  
 Dir Grüße mit. Beschau es recht, es ist  
 Das Bild der bleichen Magd in Baldurs Hain.  
 O weiß es nicht hinweg, wie traurig es  
 Auch blicken mag, nein kispel ihm ein Wort,  
 Ein freundliches, ins Ohr: so führt der Nachtwind  
 Es auf den treuen Schwingen her zu mir.  
 Es ist ein Trost doch, keinen andern hab ich.  
 Ich finde nichts was mir den Gram zerstreut;  
 Was mich umgiebt, erweckt ihn mir aufs Neue.  
 Die hohen Tempelhallen sprechen mir  
 Von dir; des Gottes Bild, das zürnen sollte,  
 Nimmt deine Züge an im Mondenschein.  
 Blick ich aufs Meer: da ging dein Kiel und schnitt  
 Im Schaum die Bahn zur Harrenden am Strande;  
 Blick ich zum Wald: da steht so mancher Stamm

Mit Ingborgs Runen eingerigt der Rinde.  
 Und wächst die Rinde aus, vergeht mein Name,  
 Und das bedeutet Tod, so spricht die Sage.  
 Frag ich den Tag, wo er zuletzt dich sah,  
 Frag ich die Nacht, sie schweigen beide still;  
 Das Meer selbst, das dich trägt, giebt Antwort nur  
 Indem es seufzend ans Gestade schlägt.  
 Mit jedem Abendrothe, das erlischt  
 In deinen Fluten, schick ich einen Gruß;  
 Des Himmels Langschiff selbst, die Wolke, nimmt  
 Die Klage der Verlassenen an Bord.  
 So sitz ich dann im Fraungemach als Wittwe  
 In Schwarz gekleidet nach des Lebens Wonne,  
 Geknickte Lilien in den Teppich webend  
 Bis einst der Venz den Teppich webt und ihn  
 Mit schönen Lilien füllt auf meinem Grabe.  
 Doch nehm ich meine Harfe von der Wand  
 In tiefem Ton den ewgen Schmerz zu singen,  
 Dreck ich in Thränen aus wie jetzt —

Frithiof.

Du siegestest, Tochter Beles, weine nicht!  
 Vergieb mir meinen Zorn, der Schmerz nur war,  
 Der einen Augenblick in Zorn sich hüllte.  
 Nicht lange tragen kann er dieß Gewand:  
 Meine gute Korne bist du, Ingeborg;  
 Was edel ist lehrt edler Sinn am Besten.  
 Die Weisheit der Nothwendigkeit kann keinen  
 Veredtern Fürsprech haben als du bist,



Du schöne Wala mit den Rosenlippen.  
 Ja weichen will ich der Nothwendigkeit,  
 Will von dir scheiden, nicht von meiner Hoffnung.  
 Die nehm ich mit mir durch des Westens Flut,  
 Die nehm ich mit bis an des Grabes Pforte.  
 Am ersten Lenztag bin ich wieder hier,  
 Dann, hoff ich, sieht mich König Helgi wieder.  
 Gelöst ist dann mein Wort, sein Spruch erfüllt,  
 Gefühnt der Frevel, den er ausgedonnen!  
 Alsdann begehrt ich, nein, ich fordre dich  
 Auf offnem Thinge unter blanken Waffen,  
 Von Helgi nicht, nein von dem Volk des Nordens:  
 Das ist dein Vormund, schöne Königstochter!  
 Wer dich dann weigert, soll mir Rede stehen.

Leb wohl derweil, sei treu, vergiß mein nicht,  
 Und nimm zum Denkmal unsrer Jugendliebe  
 Den Armring hier, ein schönes Wielandswerk:  
 Des Himmels Wunder ritz' er drauf in Gold;  
 Das beste Wunder ist ein treues Herz.  
 Wie schön er deinem weißen Arm sich fügt,  
 Ein Leuchtwurm, der am Lilienstengel hängt!  
 Leb wohl, Geliebte, meine Braut, leb wohl;  
 In wenig Monden wird es anders sein.

(Geht.)

### Ingeborg.

Wie froh, wie trotzig, wie voll Zuversicht!  
 Die Spize setzt er seines guten Schwerts

Der Norne auf die Brust und ruft: zurück!  
Du armer Frithiof, nimmer weicht die Norne,  
Sie geht vorwärts und spottet Angurwabels.  
So wenig kennst du meinen finstern Bruder?  
Dein offner Heldensinn mag nimmermehr  
Die grause Tiefe seiner Brust begreifen,  
Den Haß, der ihm im neidschen Busen glüht.  
Er giebt dir nie der Schwester Hand, er giebt  
Die Krone eher, giebt sein Leben hin,  
Und opfert mich dem alten Odin, oder  
Dem alten Ring, mit dem er jezo krieget.

Wohin ich seh, blüht keine Hoffnung mir;  
Doch freut mich, daß sie dir noch lebt im Herzen.  
Für mich behalten will ich meine Schmerzen;  
Doch alle guten Götter sein mit dir!  
Indessen zähl ich deines Armrings Glieder:  
So viel sind Monde trüb und kammerschwer.  
Zwei, vier und sechs — so kehrest vielleicht du wieder;  
Doch deine Ingborg findest du nicht mehr.

## IX.

## Ingeborgs Klage.

Herbstliche Luft!  
Stürmend hebt sich des Meeres Brust;  
Doch möcht ich blühende Auen  
Wohl lieber schauen.

Lange noch wehn  
Hab ich im Westen sein Segel gesehn:  
Wie ist es, mit Frithiof zu reisen,  
Glücklich zu preisen!

Bläuliches Meer,  
Schnell genug gehts, o schwill nicht mehr!  
Leuchtet dem Segler, ihr Sterne,  
Hell in die Ferne.

Wenn es nun mait,  
Rehrt er zurück; doch geht ihm die Maid  
Nicht mehr entgegen im Saale,  
Nicht mehr im Thale.

Liegt dann im Staub,  
 Kalt und erblichen, des Todes Raub,  
 Oder als Opfer der Brüder  
 Sinkt sie darnieder.

Dich ließ er hier,  
 Falke, geliebter, o bleib bei mir;  
 Fliegender Jäger, statt seiner  
 Wart Ich nun deiner.

Ihm auf der Hand  
 Wirft ich dich ein auf des Teppichs Rand,  
 Silbern die Schwingen zu schauen,  
 Golben die Klauen.

Falkengewand  
 Rahm sich einst Freyja und such't über Land  
 Odur im Norden und Süden  
 Sonder Ermüden.

Lieh' ich von dir,  
 Falke, die Schwingen, was frommten sie mir?  
 Mag doch der Tod nur mir bringen  
 Himmlische Schwingen.

Blick in die Flut  
 Mir von der Schulter, mein Jäger gut!  
 Nimmer erspähen wir Jenen  
 Wie wir uns sehnen.

Bin ich erst todt,  
Kommt er dann wieder, so ist mein Gebot:  
Denkt er der Armen mit Schmerzen,  
Grüß ihn von Herzen.

---

## X.

## Fritthiof auf dem Meer.

Da stand an der Flut  
 König Helg' und beschwor  
 Mit erbittertem Muth  
 Zauberspuß empor.

Finster wirds am Himmelsbogen,  
 Donner grollt im öden Raum,  
 Siedend wallen auf die Wogen,  
 Ihre Spitzen kränzt der Schaum.  
 Blicke durch die Wolken schlagen  
 Blutge Zaden hier und dort  
 Und des Meeres Vögel jagen  
 Kreischend nach dem Strande fort.

„Schlimmes Wetter, Brüder!  
 Sturmeschwüngen hör ich  
 In der Ferne flattern;  
 Doch wir fürchten nicht.  
 Sitze still im Haine,  
 Denke sehnlich meiner,  
 Schön in deinen Zähnen,  
 Schöne Ingeborg!“

Wider Ulidas Stamm  
 zog ein Trollenpaar zum Streit,  
 Der windkalte Hamm,  
 Die schneeige Heid.

Und nun löst der Sturm die Schwingen  
 Und er taucht sie mit Gestöhn  
 In der Tiefe Schlund, bald dringen  
 Wirbelnd sie zu Himmelshöhn.  
 Alle Schreckensmächte reiten  
 Auf der Flut empor im Trab  
 Aus dem schäumigen, dem weiten  
 Bodenlosen Wellengrab.

„Schöner wars zu fahren  
 In des Mondes Schimmer  
 Hin auf Spiegelwogen  
 Zu Gott Baldurs Hain.  
 Wärmer als es hier ist  
 Wars an Ingborgs Herzen,  
 Weißer als der Seeschaum  
 Wallt' ihr Busen auf.“

\*

Hebt Solundarö  
 Aus dem Schaum sich dort?  
 Da ist stiller die See:  
 Ja, da grüßt den Port.

Doch verwegnem Wiking grauet  
 Nicht so leicht auf treuem Kiel,  
 Denkt das Steuer selbst und schauet  
 Froh der Winde wildes Spiel.  
 Heißt die Segel noch zu festen,  
 Reißt die Woge schärfer auf:  
 Grad nach Westen, grad nach Westen  
 Geht es mit der Wellen Lauf.

„Lüftet mich zu streiten  
 Länger mit dem Sturme:  
 Sturm und Nordmann schlagen  
 Auf der See sich gern.  
 Ingborg müßt erröthen,  
 Wenn ihr Adler flöge  
 Einen Windstoß fürchtend  
 Flügelnahm ans Land.“

\*

Und es wälzt sich mit Grauen  
 Aus dem gähnennden Schacht,  
 Und es pfeift in den Lauen  
 Und der Kiel erkracht.

Doch wie heiß die Woge fiede,  
 Auf und ab sich stürzt die Flut,  
 Gottgezimmert trotz Eklide  
 Ihrem Dreuen, ihrer Wuth.



Wie ein Stern sich von Gestirnen  
 Nächtlich löst, so schießt sie schön,  
 Wie ein Steinbock über Firnen  
 Tanzt sie über Klüft und Höhn.

„Beker wars in Baldurs  
 Hain die Braut zu küssen  
 Als den Salzschaum lecken,  
 Der hier schlägt empor.  
 Beker wars der Königs-  
 tochter dort zu kosen  
 Als am Steuerruder  
 Rückend hier zu stehn.“

\*

Wie schaurig und wild  
 Nun der Schneesturm segt,  
 Auf Verdeck und Schild  
 Seine Schloßen schlägt!

Und vom Masten bis zum Steuer  
 Sieht man nicht vor schwarzer Nacht,  
 Dunkel ist's und nicht geheuer  
 Wie bei einer Todtenwacht.  
 Feindlich zuckt die Flut als hasche  
 Nach dem Raub der Hege Mund,  
 Weißgrau wie bestreut mit Asche  
 Sperret das Grab den weiten Schlund.

„In der Tiefe breitet  
 Blaue Polster Kan uns:  
 Aber deine Rissen  
 Rör ich, Ingeborg!  
 Rasche Bursche schlagen  
 Uns Ellidas Ruder:  
 Kiel, den Degir schenkte,  
 Scheitert nicht so bald.“

\*

Uebers Steurbord fährt  
 Eine Woge fest;  
 Plötzlich rein getehrt  
 Ist das Verdeck.

Frithiof zieht vom Arm besonnen  
 Drei Mark schwer einlöthig Gold,  
 Heller als des Morgens Sonnen;  
 Veli gab es ihm als Sold.  
 Haut es durch mit Schwertesstreichen,  
 Das der Zwerge Kunst gewann,  
 Eins der Stücke hinzureichen  
 Säumt er nicht an jeden Mann.

„Gold ist gut zu haben,  
 Gehst es auf die Freite;  
 Raht mit leeren Händen  
 Nicht der blauen Kan!

Des Seglers Ziel geht über sie hinweg  
 Und merkt nicht, daß er ihr den Stengel bricht.  
 Das ist nun ihr Geschick; und doch, so lange  
 Noch ihre Wurzel fest am Boden hängt,  
 Wächst sie noch freudig fort und borgt die Farben  
 Von jenen goldnen Schwestersternen droben,  
 Die selbst ein Stern ist über blauen Tiefen;  
 Reißt sie sich los, so schwimmt sie fort und treibt  
 Ein welkes Blatt umher auf iber Flut.  
 Verwichne Nacht — die Nacht war grausenvoll:  
 Dein harrt' ich immer und du kamest nicht.  
 Gedanken, wilde Nachtgeburten zogen  
 Mit schwarzen Locken meinem wachen Auge  
 Raslos vorbei, das thränenlos mir brannte,  
 Und Balbur selber, der unblutge Gott,  
 Sah auf mich nieder wie mit drohndem Blick. —  
 Verwichne Nacht erwog ich mein Geschick  
 Und fest steht mein Entschluß, ich bleibe hier  
 Ein willig Opfer an des Bruders Altar.  
 Doch war es gut, daß ich dich da nicht hörte  
 Mit deinen Auen in die Luft gebichtet,  
 Wo um die schöne Blumeneinsamkeit  
 Voll Lieb und Frieden ewiges Spätroth glüht.  
 Wer weiß, wie schwach er ist? der Kindheit Träume,  
 Die längstbergeßnen, stehen wieder auf  
 Und lispeln mir ins Ohr mit einer Stimme  
 So wohl bekannt als ob die Schwester spräche  
 Und doch so traut als wär es der Geliebte.

„In der Tiefe breitet  
 Blaue Polster Ran uns:  
 Aber deine Rissen  
 Rör ich, Ingeborg!  
 Rasche Bursche schlagen  
 Uns Elidas Ruder:  
 Kiel, den Degir schenkte,  
 Scheitert nicht so bald.“

\*

Uebers Steurbord fährt  
 Eine Woge fest;  
 Plötzlich rein gefehrt  
 Ist das Verdeck.

Frithiof zieht vom Arm besonnen  
 Drei Mark schwer einlöthig Gold,  
 Heller als des Morgens Sonnen;  
 Beli gab es ihm als Sold.  
 Haut es durch mit Schwertesstreichen,  
 Das der Zwerge Kunst gewann,  
 Eins der Stücke hinzureichen  
 Säumt er nicht an jeden Mann.

„Gold ist gut zu haben,  
 Geht es auf die Freite;  
 Naht mit leeren Händen  
 Nicht der blauen Ran!

Kalt ist sie zu küssen,  
Ist zu kosen flüchtig;  
Doch die Meerbraut milbert  
Man mit rothem Gold."

\*

Mit erneuter Macht  
Ist der Sturmwind da,  
Daß die Schote kracht  
Und zerspringt die Naa.

Ist das Schiff schon halb begraben,  
Zieht die Flut auf Entrung aus,  
Eifrig schöpfen wackre Knaben,  
Schöpfen doch das Meer nicht aus.  
Kann's nicht mehr in Frage stellen,  
Frithiof hat den Tod an Bord;  
Lauter doch als Sturm und Wellen  
Donnert jetzt sein Herscherwort:

„Björn, herbei ans Ruder,  
Greifs mit Barentagen;  
Solches Wetter senden  
Walhalls Götter nicht.  
Spuk ist da im Spiele,  
Zauber sprach der Reiding  
Helgi, uns zu schaden:  
Ich will hin und sehn.“

\*

Wie ein Marder flog  
 Er hinauf in Gast,  
 Und da saß er hoch,  
 Sah hinab vom Mast.

Lofer Insel gleich, zur Seiten  
 Schwimmt dem Schiff ein Walfisch her,  
 Auf dem Ungethüme reiten  
 Trolle zwei durchs schäumge Meer;  
 Heid, den Schneepelz umgeschlagen  
 Gleicht dem Weißbär an Gestalt,  
 Hamm, den breite Flügel tragen,  
 Riech vom Sturmaar die Gewalt.

„Heut, Elide, zeige  
 Ob dir Heldenmuth wohnt  
 In der erzgewölbten  
 Hohen Eisenbrust.  
 Sieh Gehör den Worten  
 Bist du Gottentproßen:  
 Klüfte mit dem Kupfer-  
 Kiel den Zauberwal.“

\*

Und Elide vernimmt  
 Des Gebieters Wort:  
 Da fährt sie ergrimmt  
 Auf den Wal sofort.

Aus der Wunde schießt und rauchet  
 Hoch empor der rothe Stral,  
 Das durchbohrte Uthier tauchet  
 Brüllend in des Meergotts Saal.  
 Und zugleich aus Frithiofs Händen  
 Fliegen Lanzen zwei im Saus,  
 Die den Tod dem Bären senden  
 Und dem Adler den Garaus.

„Schön mein Schiff Ulida!  
 So geschwind nicht wieder  
 Taucht aus blauer Tiefe  
 Helgis Drachschiff auf.  
 Heid und Hamm auch mögen  
 Nicht die See mehr halten:  
 Bitter ist's zu heißen  
 In den blauen Stahl.“

\*

Und der Sturmwind flieht  
 Von der See nun fort;  
 Nur die Brandung zieht  
 Nach dem Giland dort.

Und auf einmal tritt die Sonne  
 Wie ein König in den Saal,  
 Weckt zu neuer Luft und Sonne  
 Schiff und Wogen, Berg und Thal.

Ihre letzten Stralen krönen  
 Felsenhöb und Waldesgrund:  
 Da erkennen sie den schönen  
 Grünen Strand von Egefund.

„Ingeborgs Gebete,  
 Bleiche Mägdelein stiegen  
 Walhall an und bogen  
 Weiße Lilienknie.  
 Blauer Neuglein Weinen,  
 Schwanenbusens Seufzer  
 Rührten Aserherzen:  
 Ihnen sei der Dank!“

\*

Doch Ellidas Stamm,  
 Den der Walfisch traf,  
 Tief im Waßer schwamm  
 Müde bis zum Schlaf.

Frithiofs Mannen und Gefährten  
 Müder sind sie alle doch,  
 Raam gestützt auf ihren Schwerten  
 Halten sie sich aufrecht noch.  
 Auf den starken Schultern brachte  
 Ihrer viere Björn ans Land.  
 Frithiof legt alleine achte  
 Ringsher um des Feuers Rand.



„Schämt euch nicht, ihr Flauen,  
Flut ist mächtger Wiking.  
Mühevoll mit den Meeres-  
Mädchen ist der Kampf.  
Seht, da kommt das Methhorn  
Auf dem Goldfuß kreisend,  
Wärmt die starren Glieder:  
Trinkt auf Ingborgs Wohl!“

---

## XI.

## Frithiof bei Angantyr.

Nun ist euch heut zu melden  
 Wie in dem Föhrensaal  
 Noch saß mit seinen Helden  
 Jarl Angantyr beim Mal.  
 Die Blicke schweiften munter  
 Hin auf die blaue Bahn;  
 Die Sonne sank hinunter  
 Ins Meer, ein goldner Schwan.

Ihm hielt am Fensterbogen  
 Der alte Halmar Wacht;  
 Der hatte wohl der Wogen,  
 Doch auch des Methes Acht.  
 Den Brauch hielt er im Zechen:  
 Er trank das Goldhorn leer  
 Und reicht' es ohne Sprechen  
 Herein und heischte mehr.

Doch wirft er nun das Leere  
 Weit in den Saal und spricht:  
 „Ein Schiff schwebt auf dem Meere;  
 Froh ist die Fahrt doch nicht.

Halbtobte Männer jagen;  
 Jetzt legen sie ans Land,  
 Zwei starke Riesen tragen  
 Die Klauen an den Strand.“

Zum Spiegel sah der Wogen  
 Vom Saal Jarl Angantyr:  
 „Ulida kam gezogen:  
 So ist auch Frithiof hier.  
 Am Haupt und stolzem Gange  
 Erkennt man Thorsteins Sohn;  
 Im Norden sucht ihr lange  
 Dem so die Blide drohn!“

Vom Trinktisch hebt sich muthig  
 Ali der Wiking igt,  
 Schwarzbärtger Berserk, blutig,  
 Dem Grimm vom Auge blickt.  
 „Nun,“ rief er, „soll sich weisen  
 Ob Frithiof wie man sagt  
 Bezaubern kann das Eisen  
 Und Frieden nie erfragt.“

Mit ihm vom Tische springen  
 Zwölf grimme Kämpen werth,  
 Hoch durch die Lüfte schwingen  
 Sie jeko Kolb und Schwert.

So stürmen sie zum Strande,  
 Wo müd Ellida ruht  
 Und Frithiof sitzt im Sande  
 Einsprechend Kraft und Muth.

„Leicht könnt ich jetzt dich fällen,“  
 Der stolze Atli schrie;  
 „Will dir die Wahl doch stellen:  
 Kampf mit mir oder flieh.  
 Doch willst du heut nicht streiten,  
 Um Frieden flehn einmal,  
 So will ich dich geleiten  
 Hin zu des Jarles Saal.“

Er sprach mit stolzen Sitten:  
 „Noch mildet mich die See;  
 Doch lieber sei gestritten  
 Eh ich um Frieden fleh.“  
 Da blitzt der Stahl im Schwunge  
 Der sonnerbrannten Hand,  
 Auf Angurwadel's Zunge  
 Seht jede Kun in Brand.

Und derbe Hiebe klingen,  
 Es fällt manch derber Streich,  
 Und Beider Schilde springen  
 In Stücke jetzt zugleich.

Die Kämpen ohne Tadel,  
 Sie weichen darum nicht;  
 Doch scharf beißt Angurwadel  
 Und Atlis Klinge bricht.

„Schwertlosem Manne dreute,“  
 Sprach Frithiof, „nie mein Stahl;  
 Willst du noch kämpfen heute,  
 Gilts andern Kampfes Wahl.“  
 Und wie im Herbst zwei Wellen  
 Stürzt Mann auf Mann mit Lust,  
 Geschiente Brust zerschellen  
 Will an geschienter Brust.

So ringen wohl zwei Bären  
 Auf ihrem Berg von Schnee,  
 Zwei Adler so sich wehren  
 Auf wild empörter See.  
 Die feste Klippe riße  
 Sich aus der Erde Schooß,  
 Belaubte Eiche spliße  
 Wohl bei geringerem Stoß.

Des Schweißes Bäche rieseln,  
 Die Brust erhebt sich wild,  
 Mit Sträuchen und mit Rieseln  
 Bestreun sie das Gefild.

Des Ausgangs hart mit Zagen  
 Die Schar im Stahlgewand;  
 Weit pries in alten Tagen  
 Den Kampf das nordische Land.

Zuletzt doch Frithiof fällte  
 Den Gegner auf den Stand,  
 Dem auf die Brust er stellte  
 Das Knie und sprach entbrannt:  
 „Wenn ich das Schwert nun hätte,  
 Schwarzbärtiger Berserker, hier  
 Bis an des Lebens Stätte  
 Das scharfe stieß' ich dir.

„Daß das nicht Hinderung bringe,“  
 War Atlis stolzes Wort,  
 „Geh, hole deine Klinge:  
 Ich laufe dir nicht fort.  
 Der eine wie der andre  
 Wird bald Walhalla sehn,  
 Und wenn ich heute wandre  
 Magst du wohl morgen gehn.“

Nicht säumte Frithiof lange,  
 Das Spiel er enden will  
 Mit Angurwadels Schwange:  
 Da hält ihm Atli still.

Das rührte seine Sinne,  
 Daß all sein Bünnen schwand,  
 Mit Schlägen hielt er inne  
 Und gab dem Feind die Hand.

Da kommt Halwar und schwinget  
 Den Heroldstab und schreit:  
 „Gar wenig Frommen bringet  
 Uns euer wüster Streit.  
 Längst dampfen auf dem Tische  
 Die Silberhühnel all:  
 Kalt werden Fleisch und Fische,  
 Mich bringt der Durst zu Fall.“

Und zu des Saales Pforten  
 Versöhnt die beiden gehn.  
 Gar viel zu sehn ist dorten  
 Was Frithiof nie gesehn.  
 Nicht kleiden rauhe Planken  
 Die nackten Wände hier,  
 Goldleder glänzt mit Ranken  
 Und holder Blumen Bier.

Nicht mehr am Estrich lodert  
 Der Flammen muntre Schein:  
 Die bessere Sitte fordert  
 Camin' aus Marmelstein.

Kein Rauch darf sich mehr treiben,  
 Kein Ruß vom Dache floß:  
 Die Fenster haben Scheiben,  
 Die Thüre hat ein Schloß.

Und Silberleuchter strecken  
 Die Arme stralend aus;  
 Mit Knistern glüht den Reden  
 Kein Rienspahn mehr beim Schmaus.  
 Ein Hirsch, den Goldhuf hebend,  
 Wird auf dem Tisch erblickt,  
 Das Horn bekränzt, wie lebend,  
 Gebraten und gespickt.

Eine lilienweiße Dirne  
 Bei jedem Rämpfen steht  
 Wie ihr ein hold Gestirne  
 Aus Wolken blicken seht.  
 Mit Locken Lüfte kosen  
 Und blaue Augen sprühen,  
 Gleich halbversteckten Rosen  
 Die zarten Lippen glühen.

Dort auf dem Silberfize  
 Der Jarl saß hoch und hehr,  
 Sein Helm warf Stralenblize,  
 Gold deckt den Panzer schwer.



Mit Sternen übergoßen  
 Des Mantels Pracht erschien,  
 Der Purpur rings umschloßen  
 Von weißem Hermelin.

Drei Schritt vom Tafelrunde  
 Bot er die Hand dem Gast  
 Und sprach mit holdem Munde:  
 Nimm mir zur Seite Raft.  
 Viel Hörner oft ich leerte  
 Bei Thorstein Wikingson;  
 Sein Sohn, der hochgeehrte,  
 Empfange hier den Lohn.“

Ins Kelchglas goß der Frohe  
 Ihm Wein von Sikelö:  
 Der sprühte wie die Lohe  
 Und schäumte wie die See:  
 „Gegrüßt sollst du hierinne,  
 Des Freundes Sohn, mir sein:  
 Ich trinke Thorsteins Minne,  
 Ich und die Mannen mein.“

Von Mordwens Höhen wagte  
 Ein Barde Harfenklang:  
 In welschen Tönnen klagte  
 Sein düst'rer Heldensang.

Dann in Norrânazungen  
 Hat nach der Väter Weis  
 Thorstein ein Stald besungen:  
 Dieß Lied gewann den Preis.

Run wünscht der Jarl zu wissen  
 Von manchem Freunde dort:  
 Bescheid ihm gab bestiffen  
 Frithiof mit klugem Wort.  
 Ward keinem Grund zur Klage  
 Als schmälr er seinen Ruhm:  
 So waltet treu die Sage  
 Im Zeitenheiligthum.

Noch meldet' er nach diesem  
 Wie er den Sturm bestand  
 Und Helgis Troll und Riesen,  
 Spukgeister, überwand:  
 Das freut die Kämpen alle,  
 Es lächelt Angantyr  
 Und Beifall ward mit Schalle  
 Dem Helden viel dafür.

Wenn Ingborgs zu erwähnen  
 Ihn zwang das treue Herz,  
 Wie schön sie in den Thränen,  
 Wie edel blieb im Schmerz,

Das muß die Frau entzücken,  
 Viel Wangen sehn in Brand,  
 Und Manche möchte drücken  
 Des treu Verliebten Hand.

Zuletzt mit kluger Wendung  
 Gedenk' der Jüngling dann  
 Des Zweckes seiner Sendung;  
 Der Jarl hörts ruhig an.  
 „Schatzpflichtig war ich nimmer,  
 Wir sehn in Niemand's Pflicht;  
 Hoch lebt' uns Bele immer;  
 Doch dienten wir ihm nicht.

„Nicht kann ich seine Erben;  
 Doch weil sie Schoß begehrt,  
 Laß sie wie Männer werden,  
 Ihn heischen mit dem Schwert,  
 Daß sich das Recht befinde —  
 Deinen Vater lieb' ich haß —  
 Da winkt' er seinem Kinde,  
 Die in der Nähe saß.

Da sprang die Blumenschwanke  
 Vom Goldstuhl auf zur Stund,  
 Die um den Leib so schlänke  
 War um die Brust so rund.

Im Grübchen saß der Wangen  
 Afrild, der Kleine Schelm,  
 Ein Falter, der gefangen  
 Lauscht unterm Blütenhelm.

Hin springt sie ohne Säumen  
 Und bringt den Beutel mit,  
 Drauf unter grünen Bäumen  
 Ein Rudel Hirsche schritt.  
 Vom Silbermond beschienen  
 Glänzt das durchschiffte Meer,  
 Das Schloß glänzt von Rubinen,  
 Von Gold die Troddel schwer.

Dem Vater legt die Golde  
 Den Beutel in die Hand;  
 Mit ferngemünztem Golde  
 Füllt der ihn bis zum Rand.  
 „Das sei die Willkommngabe,  
 Nach was du willst mit ihr;  
 Doch diesen Winter laße  
 In guter Ruh dich hier.

„Der Muth siegt allerorten;  
 Doch jetzt ist Sturmeszeit  
 Und aufgelebt sind dorten  
 Wohl wieder Hamn und Heid.

---

Nicht springt zu allen Zeiten  
Ellida wie sie sprang,  
Und noch viel Wale reiten  
Die Flut, ob einer sank."

Gescherzt, gezecht im Saale  
Ward bis zum Tageslicht,  
Aus goldnem Weinpocale  
Stieg Freude, Taumel nicht.  
Das volle Goldhorn stürzten  
Sie noch auf Anganthy;  
Den langen Winter kürzten  
Sie Frithiof gastlich hier.

---

## XII.

## Fritthiofs Heimkehr.

Doch Frühling athmet in blauer Luft  
 Und die Erde grünt mit frischem Duft.  
 Und Fritthiof dankt seinem Wirth und schiffet  
 Von Neuem über die Wogentrift,  
 Und lustig zieht sein schwarzer Schwan  
 Silberfurchen auf spiegelnder Bahn.  
 Und Weste hört man mit Lenzeschwingen.  
 Wie Nachtigallen im Segel singen  
 Und Degirs Töchter umtanzten den Bord  
 Blau geschleiert und schieben ihn fort.

Es ist so schön von fernem Strande  
 Die Segel wenden zum Heimatlande!  
 Da steigt der Rauch vom eignen Dach  
 Und Erinnerung ruft die Kindheit wach:  
 Wo ein frischer Quell dir den Spielplatz nezt,  
 Da sitzen die Ahnen im Hügel jetzt

Und sehnlich schaut und liebebang  
Die treue Braut vom Felsenhang.

Sechs Tage fuhr er, am siebenten dann  
Tiefblauen Streif erkannte man,  
Der wuchs und wuchs am Himmelstrand  
Mit Scheren und Inseln, mit festem Land.  
Sein Land ist's, das der Flut entsteigt;  
In grünem Gewand der Wald sich zeigt,  
Mit Tosen ihn der Sturzbach fällt;  
Die Marmorbrust der Fels enthüllt.  
Er grüßt den Sund und die Felsenspitze  
Hinsiegelnd unter dem Göttersitze,  
Wo er vorigen Sommer manche Nacht  
Mit Ingborg schwärmend froh verbracht.  
„Wo sie nun weilt? Sollt ihr nicht ahnen  
Wie nah mich wiegen die blauen Bahnen?  
Doch vielleicht verließ sie Balburs Hain  
Und sitzt betrübt im Saal allein  
Beim Harfenschlagen und Golddratspinnen.“

Da plötzlich steigt von des Tempels Zinnen  
Sein Falk empor und fliegt wie ein Blitz  
Auf Frithiofs Achsel, da war sein Sitz.  
Von der Schulter läßt er sich nicht bringen:  
Er flattert immer mit weißen Schwingen,  
Die goldne Klaue scharrt mit Hast;  
Auch hält nicht Ruhe, hält nicht Raft

Der krumme Schnabel am Ohr des Helden  
 Als hätt er Wichtiges zu verkünden  
 Von Ingeborg, der süßen Braut;  
 Doch Wer versteht den gebrochnen Laut?

Nun umsaugt Ellida die Felsenspitze  
 Wie ein Kehlalb springt vom Rasensitze:  
 Bekannte Flut umspielt den Kiel  
 Und Frithiof steuert froh zum Ziel.  
 Er reißt die Augen und legt die Hand  
 Wohl an die Stirn und blickt nach dem Strand;  
 Doch rieb' und schaut' er noch so sehr,  
 Sein Framnäs findet er nicht mehr.  
 Aus dem Schutte ragt der Heerd allein  
 Wie in Gräbern starrt der Väter Gebein:  
 Die Hofmark ist geschwendet Land  
 Und Asch umwirbelt den öden Strand.

Ergrimmt vom Schiffe springt der Held,  
 Auf Brandschutt rings sein Auge fällt,  
 Wo der Vater wohnte, die Wiege ihm stand.  
 Da kommt der zottige Bran gerannt,  
 Sein Hund, der oft so treu als led  
 Mit dem Bären ihm rang im Waldversted.  
 Er thut vor Freude so manchen Sprung,  
 Hilft froh an dem Herrn empor im Schwung;  
 Sein milchweiß Ross mit goldner Mähne  
 Mit dem Huf der Hinde, dem Hals der Schwäne,



Das Frithiof ritt so manches Mal,  
 Silt im Sprunge zu ihm aus dem Thal.  
 Es wiehert froh, den Hals es wendet,  
 Ob des Herren Hand nicht Brot ihm spendet?  
 Doch Frithiof hat nichts als sein Leben  
 Und kann dem treuen Thier nichts geben.

Bekümmert, dachlos auf dem Eigen  
 Blickt Frithiof auf den Brand mit Schweigen.  
 Da naht der Greis im Silberhaar,  
 Hilding, der einst sein Pfleger war.  
 „Mich wundert nicht sehr was ich hier schaue:  
 Wenn der Kar ausflog, weh seinem Baue!  
 Ein königlich Werk zur Friedenszeit!  
 Wohl hält Helgi den Königseid.  
 Den Göttern schlachten, den Menschen haßen  
 Und Mordbrand heißt ihm Eriksraßen.  
 Es schafft mir Aerger mehr als Sorg:  
 Aber sage, wo blieb Ingeborg?“

Der Alte sprach: „Was ich dir bringe  
 Vernimmst du, sorg ich, nicht guter Dinge.  
 Raun warst du fort, brach Ring herein;  
 Fünf Schilde mochtens auf Einen sein.  
 Im Disenthal, am Fluß, wir schlugen,  
 Wo blutgen Schaum die Wellen trugen.  
 König Galsdan scherzt zwar gern und lacht;  
 Doch hielt er sich mannlich in der Schlacht.“

Ich deckt' ihn mit dem Schild; zum Glück  
Fiel günstig aus sein Probestück.  
Doch lange währte nicht das Spiel,  
König Helgi floh, da wars am Ziel.  
Doch in Feuer warf der Asenverwandte  
Deinen Hof im Fliehen, daß er brannte.  
Da blieb den Brüdern nur die Wahl:  
Die Schwester heißte Ring zum Gemahl,  
Sonst nähm er ihnen Land und Krone  
Zur Sühne dem erlittnen Hohne.  
Wohl hin und her die Botschaft ging;  
Doch führte die Braut heim König Ring."

„O Weiber, Weiber!“ rief er im Gram,  
„Der erste Gedanke, der Loki kam,  
War eine Lüge: die schickt' er alsbald  
Der Erde Söhnen in Weibsgestalt:  
Blauäugige Lüge, die uns berückt  
Und sich mit falschen Zähnen schmückt;  
Hochbustige Lüge mit Rosenjugend,  
Mit Windestreu und Mergschneejugend,  
Wo List und Verstellung im Herzen lebt,  
Auf frischen Lippen Meineid schwebt.  
Wie war sie theuer dem Herzen doch,  
Wie war sie mir lieb, wie ist sie noch!  
So weit ich denken mag zurück,  
War sie im Spiel mein Weib, mein Glück!  
Keine Großthat hab ich je vollbracht,

608136 A

Als Kampfpfeis hatt ich Sie gedacht.  
 So wachsen Bäume früh zusammen:  
 Trifft Einen Thor mit Blitzes Flammen,  
 So welkt der Andre; wird Einer grün,  
 So sieht man auch bald den Andern blühen.  
 So war uns Lust und Leid gemeinsam;  
 Ich kann mich gar nicht denken einsam.  
 Nun bin ich einsam. O Wara hehr,  
 Die schreibend fährst über Land und Meer,  
 Und Erde zeichnest auf goldne Scheiben,  
 O laß die Poffen, laß das Schreiben.  
 Nur Augen rigt dein Finger ein;  
 Dazu ist das edle Gold zu fein.  
 Von Baldurs Nanna die schönen Sagen;  
 Sind zu Märchen worden in unsern Tagen.  
 In Menschenbrust wohnt Falschheit nur,  
 Wenn Ingborgs Stimme Meineid schwur,  
 Die dem Westwind gleicht auf Blumenbreiten,  
 Wie Wollaut tönt von Dragis Saiten.  
 Ich will nicht lauschen dem Harfenlaut,  
 Nicht denken mehr der falschen Braut.  
 Wo Sturm weht, komm ich nachgezogen:  
 Blut sollt ihr trinken, des Weltmeers Wogen!  
 Wo immer Schwerter Leichen thürmen,  
 Da will ich Berg und Thal durchstürmen.  
 Beegnet ein König mir mit der Krone,  
 Mich soll doch wundern ob ich ihn schone.  
 Beegnet mir unter dem Söldnerschwarm

Ein Knabe mit verliebtem Harn,  
 Ein Narr, der auf Ehr und Treu will bauen,  
 Aus Mitleid will ich ihn niederhauen:  
 So steht er nicht einst betrogen da,  
 Beschimpft und verrathen wie mir geschah."

„Wie kocht der Jugend das Blut so heiß,  
 Wie sehr bedarf es,“ begann der Greis,  
 „Daß der Schnee der Jahre kühl den Brand!  
 Du hast die edle Maid verkannt.  
 Nicht meine Tochter, die Korne schilt:  
 Ihre Looge wendet kein Menschenbild,  
 Wenn sie aus Wetterwolken fallen  
 Hernieder von des Himmels Hallen.  
 Wohl hörte Niemand der Edeln Klage,  
 Wie Widar schweigt in der Göttersage.  
 Sie trauert still der Turtel gleich,  
 Die den Gatten klagt auf dürrem Zweig.  
 Nur Mir vertraute sie die Schmerzen,  
 Die ewig glühn in ihrem Herzen.  
 So taucht vom Pfeil des Todes wund  
 Das Wasserhuhn hinab zum Grund:  
 Froh, daß der Tag den Schmerz nicht sah,  
 Liegt es am Boden verblutend da.  
 So barg sie ihr Leid vor des Tages Schein;  
 Was die Starke litt, weiß Ich allein:  
 „Ein Opfer bin ich für Beles Reich:  
 Schneeglumen duften im Haare bleich

Der sühnenden Maid, und Wintergrün  
 Muß zum Schmuck um das Opfer blühen.  
 Ich stirbe gern, doch das wäre Schonung:  
 Der zürnende Gott in der schimmernden Wohnung  
 Will langsamen Tod, endlosen Schmerz,  
 Lautschlagenden Puls, hochklopfend Herz.  
 Doch verrathe Keinem der Schwachen Streit:  
 Ich will nicht bedauert sein im Leid:  
 König Beles Tochter duldet und büßt —  
 Sei Frithiof freundlich von mir gegrüßt.“

„Als nun der Hochzeittag erschien  
 (Gern von dem Runstab schabte ich ihn),  
 Zum Tempel schritten in weißem Kleid  
 Viel Frau in bewehrter Männer Geleit;  
 Der Sänger düster voran dem Troß  
 Und bleich die Braut auf schwarzem Ross,  
 Bleich wie ein Geist in Wolken flog,  
 Wenn es am dunkeln Himmel blüht.  
 Aus dem Sattel hob ich die Lilienhelle  
 Und führte sie von des Tempels Schwelle  
 Zum Altarrund. Zu Lo fna sprach  
 Den Eid sie fest dem Priester nach  
 Und flehte zum weißen Gotte laut;  
 Und alle weinten, nur nicht die Braut.  
 Als Helgi den Armring sah von dir,  
 Er riß ihn grimmig herunter ihr:  
 Nun hängt er golden an Baldrs Bild.

Da hätt ich den Zorn nicht länger gestillt:  
Aus der Scheide riß ich mein gutes Schwert;  
König Helgi war mir da wenig werth.  
Doch Ingeborg flüsterte: „Laß fahren!  
Ein Bruder hätt es mir können ersparen.  
Viel trägt das Herz bevor es bricht;  
Alvater hält zwischen uns Gericht.“

„Alvater richtet,“ sprach Frithiof grim;  
„Thät ichs auch ein wenig, das wär nicht schlimm.  
Ist heut nicht Valburs Mittsommertag?  
Da hält der gekrönte Priester Gelag,  
Der die Schwester verkauft, der Mordbrandkönig;  
Zu richten lüftet auch mich ein wenig.“

---

•

## XIII.

**Balders Bühl.**

Auf den Bergen Mittnachtsonne lag,  
 Blutroth anzuschauen.  
 Es war nicht Nacht, es war nicht Tag,  
 Es war ein dämmernd Grauen.

Baldurs Bühl, der Sonne Bild,  
 Brennt auf heiligem Heerde;  
 Hödur, wenn die Blut gestillt,  
 Waltet auf der Erde.

Priester an der Wand im Kreis  
 Schnüren an den Bränden,  
 Bleiche Greise silberweiß  
 Steinmeßer in harten Händen.

König in der Krone Pracht  
 Dient am Opfersteine;  
 Horch, da rasseln um Mitternacht  
 Waffen im Opferhaine.

„Dörn, hier magst du an der Thür  
Der Gefangnen walten;  
Ein laß Keinen noch herfür  
Ohn ein Schädelspalten.“

Bleich ward Helgi, nur zu wohl  
Kannt er ja die Stimme.  
Ein trat Frithiof, dumpf und hohl  
Wie Herbststurm sprach der Grimme:

„Hier der Schoß: ich holt' ihn dir  
Ueber Westmeers Fluten.  
Nimm, ums Leben dann mit mir  
Kämpf an Baldurs Gluten.“

„Schild zu Rücken, Busen frei,  
Das schilt man nicht beim Streite.  
Der erste Hieb des Königs sei;  
Wiße, mein der zweite.“

„Schau — das Fuchslein sitzt im Bau —  
Nicht hin zur Thür erschrocken;  
Denk an Framnäs wülste Au,  
Ingborgs goldne Lothen.“

Also sprach der Held mit Fug,  
Zog vom Gurt den Beutel:  
Wenig sorgsam er ihn schlug  
Grad an Helgis Scheitel.



## XIII.

**Balders Bühl.**

Auf den Bergen Mittnachtsonne lag,  
Blutroth anzuschauen.  
Es war nicht Nacht, es war nicht Tag,  
Es war ein dämmernd Grauen.

Baldurs Bühl, der Sonne Bild,  
Brennt auf heiligem Heerde;  
Hödur, wenn die Blut gestillt,  
Waltet auf der Erde.

Priester an der Wand im Kreis  
Schnüren an den Bränden,  
Bleiche Greise silberweiß  
Steinmeßer in harten Händen.

König in der Krone Pracht  
Dient am Opfersteine;  
Horch, da rasseln um Mitternacht  
Waffen im Opferhaine.

„Hörn, hier magst du an der Thür  
Der Gefangnen walten;  
Ein laß Keinen noch herfür  
Ohn ein Schädelspalten.“

Wleich ward Helgi, nur zu wohl  
Kannt er ja die Stimme.  
Ein trat Frithiof, dumpf und hohl  
Wie Herbststurm sprach der Grimme:

„Hier der Schoß: ich holt' ihn dir  
Ueber Westmeers Fluten.  
Nimm, ums Leben dann mit mir  
Kämpf an Valburs Gluten.“

„Schild zu Rücken, Busen frei,  
Das schilt man nicht beim Streite.  
Der erste Hieb des Königs sei;  
Wisse, mein der zweite.“

„Schau — das Füchlein figt im Bau —  
Nicht hin zur Thür erschrocken;  
Denk an Framnäs wüste Au,  
Ingborgs goldne Locken.“

Also sprach der Held mit Fug,  
Zog vom Gurt den Beutel:  
Wenig sorgsam er ihn schlug  
Grad an Helgis Scheitel.

Blut entströmte Nas und Mund,  
Auge nachtumfloßen:  
Bleich an seines Altars Kund  
Sah man Odins Sproßen.

„Drückt das eigne Gold dich lahm,  
Feigster in Deinen Reichen?  
Angurwadel fällt aus Scham  
Ungern deinesgleichen.

„Still! Priester mit dem Opferkneif,  
Bleiche Mondscheinfürsten!  
Daß euch nicht zum Tode reif  
Spricht der Klinge Dürsten.

„Weißer Baldur, still den Harm,  
Schau auf deine Kohlen:  
Den du trägst, der Ring, am Arm,  
Ist, mit Gunst! gestohlen.

„Nicht für dich, ward mir gesagt,  
Schmiedet' ihn Wölunder.  
Frecken Raub beweint die Magd:  
Fort mit dem Reidingsplunder!“

Zog er stark, doch Ring und Arm  
Wuchsen wohl zusammen.  
Wie er los ging, stürzt vor Harm  
Der Gott sich in die Flammen.

Knisternd, hörch, den Goldzahn schlägt  
 Blut in Dach und Sparren.  
 Lobbleich Björn die Thüre hegt;  
 Frithiofs Glieder starren.

„Schließ auf, das Volk laß aus dem Haus,  
 Mit Wachen ist's vorüber.  
 Der Tempel brennt, gieß Waßer aus,  
 Das ganze Meer gieß drüber.“

Vom Tempel knüpft bis an den Strand  
 Eine Kette sich von Händen,  
 Das Waßer fliegt von Hand zu Hand  
 Und zischt auf glühnden Bränden.

Frithiof sitzt als Regengott  
 Auf Balken hoch und Fluten,  
 Ründet rings sein Machtgebot  
 Ruhig in Todesgluten.

Umsonst, das Feuer nimmt überhand,  
 Wolken Rauchs sich wälzen,  
 Gold träuft auf den glühnden Sand,  
 Silberplatten schmelzen.

Vorbei! ihr seht den rothen Hahn  
 Schon aus dem Brandsaal dringen:  
 Er fliegt mit Krähn die First hinan  
 Und facht mit losen Schwingen.

Frühwind fauft von Norden drein  
Neue Blut zu wecken.  
Sommerdürre ist Baldurs Hain,  
Hungrige Flammen lecken.

Eilends fährt von Ast zu Ast,  
Ruht nicht auf dem Pfähle.  
Wilden, grausen Schein du hast,  
Balbur auf dem Bühle!

Wie die Wurzel berstend kracht,  
Wipfel, wie sie stöhnen!  
Was bedeutet Menschenmacht  
Neben Muspels Söhnen?

Blutmeer wallt in Baldurs Hain,  
Uferlos schwellen die Fluten.  
Sonne strahlt, doch Ducht und Hain  
Spiegeln nur Höllengluten.

Asche liegt das Heiligthum,  
Asche sammt dem Haine:  
Trauernd lehrt sich Frithiof um,  
Weint im Morgenscheine.

---

## XIV.

## Fritthiof laudflüchtig.

Auf Deck verweilt  
Die Sommernacht  
Der Held, und Bogen  
Des Wehs durchzogen  
Ihm unbewußt  
Die finstre Brust.  
Vom Tempelbrande  
Noch raucht's am Strande.  
„Zieh, Rauch, empor  
Zu Walhalls Thor  
In Valburs Sache:  
Frag nach der Rache,  
Die mir ergrimmt  
Der Gott bestimmt.  
Kuf, daß erschallen  
Die Götterhallen,  
Hier lieg in Graus  
Des Lichtgotts Haus,  
Sein Bild, das stolze,  
Gleich anderm Holze

Sei es verbrannt,  
Das hoch einst stand.

„Vom Hain dann künde —  
Es war da Sünde  
Das Schwert zu ziehn —  
Nun ist er hin:  
Des Alters Ehren  
Mußt er entbehren. —  
Dieß und was mehr  
Zu schaun umher,  
Laß deine Schwingen  
Zu Baldur bringen;  
Verhehl ihm nichts,  
Dem Gott des Lichts!

„Man preist vieltönig  
Einst Helgi den König!  
Er bannte mich,  
Wenn nicht von sich,  
Doch aus dem Reiche.  
Wohlan, ich weiche  
Zur Wogenau,  
Zum Wellenblau.  
Nun, ohne Weile  
Ellida, eile,  
Das End der Welt  
Als Ziel gestellt.  
Du mußt dich wiegen,

Im Salze liegen,  
Mein Drache gut!  
Ein Tropfen Blut  
Kann auch nicht schaden,  
Darin zu baden.  
Sei mir mein Haus  
In Sturmesbraus;  
Das andre brannte  
Der Gottverwandte.  
Du bist mein Nord,  
Mein Heimatsort;  
Denn von dem andern  
Muß ich nun wandern.  
Bist mir getraut,  
Pechschwarze Braut;  
Zuviel verheißen  
Ward von der weißen.

„Du freies Meer,  
Das nimmermehr  
Von Herrschertüden  
Sich läßt verdrücken.  
Dein König ist  
Wer Furcht vergißt  
Und darf nicht zittern,  
Wenn Stürme wittern  
Und dir die Brust  
Hebt Bornesluft.



Gern wird er schauen  
Die blauen Auen,  
Wird drüber hin  
Die Furchen ziehn.  
Vom Schiffe regnet  
Das Blut und segnet,  
Und stahlblank blitzt  
Die Saat und sigt.  
Die Ernt im Meere  
Ist Sieg und Ehre,  
Ist Gut und Gold.  
Sei Du mir hold,  
Du wilde Welle,  
Meer, mein Gefelle.  
Meines Vaters Grab  
Schaut hoch hinab  
Auf grüne Bogen  
Im weiten Bogen.  
Blau meines glänzt  
Meerschäumbekränzt;  
Die Stürme riefen  
Es aus den Tiefen —  
Bei stiller Flut  
Sinkt es und ruht.  
Du mir im Leben  
Zum Loos gegeben,  
Du drückst nicht schwer,  
Mein Grab, o Meer!“

So sprach er schauernd  
 Und hatte trauernd  
 Das Schiff gewandt  
 Vom theuern Strand,  
 Es durch die Scheren  
 Hindurch zu kehren,  
 Die stäts im Nord  
 Schützen den Fjord.

Doch Feinde wachen:  
 Mit zehen Drachen  
 Fuhr auf dem Meer  
 Helgi daher.

Da hört mans schallen:  
 „Run will er fallen,  
 Will Kampf, der Held!  
 Nicht mehr gefällt  
 Dem Göttersohne  
 Die irdsche Krone.  
 Gen Walhall hin  
 Strebt ihm der Sinn,  
 Daß Odins Erbe  
 Sein Reich erwerbe.“

So sang die Schar,  
 Als unsichtbar  
 An Helgis Drachen  
 Sich Kräfte machen,

Die ihn hinab  
 Ziehn in das Grab,  
 In Kanas Arme.  
 Helgi der Arme  
 Mit Müß entschwamm  
 Dem ledern Stamm.

Und Björn dem Thoren  
 Bohrt Felsöhren:  
 „Du Asablut,  
 Die List war gut!  
 Löcher in viele  
 Bohrt' ich der Kiele  
 Verwichne Nacht:  
 Habs klug gemacht!  
 Keiner entwische  
 Dem Reich der Fische,  
 Wo Kan gebeut;  
 Nur Eins mich reut:  
 Daß sie dem Fürsten  
 Nicht stillt sein Dürsten.“

Und kaum entwand  
 Sich zornentbrannt  
 Helgi den Wogen,  
 Spannt er den Bogen  
 Und hält ihn fest  
 An den Fels gepreßt,

Der nicht erkannte  
 Wie schlecht er spannte  
 Bis hell erklang  
 Die Sehn und sprang.

Das Lanzeneisen  
 Läßt Frithiof freisen:  
 „Hier halt ich zwar  
 Den Todesaar:  
 Wenn ich ihn löse,  
 So fällt der böse  
 Neiding für Lug,  
 Gewalt und Trug.  
 Jedoch erbange nicht:  
 Mein Sper verlange nicht  
 Des Feigen Blut:  
 Er ist zu gut  
 Für solches Treiben.  
 Er läßt sich schreiben  
 Aufs Runenmal,  
 Nicht auf den Pfahl  
 Der Neidingsflangen,  
 Wo Solche prangen.

„Deinen Ruhm verschlang  
 Die See schon lang;  
 Auch gilt zu Lande

Nur deine Schande.  
 Der Koft wol bricht  
 Den Stahl, du nicht.  
 Weit höher rage  
 Wonach ich jage:  
 Weit stell ich hier  
 Mein Ziel von dir.“  
 Er nimmt die Fichte,  
 Die ruderschlichte,  
 Mastholz einmal  
 In Gudbrandsthal;  
 Greift nach der zweiten,  
 Das Schiff zu leiten  
 Und schlägt mit Kraft:  
 Wie des Rohrpfells Schaft,  
 Wie spröde Klängen  
 Die Ruder springen.

Auf geht wie schön  
 Sonn über Höhn  
 Und Winde säufeln  
 Vom Land und kräufeln  
 Die Flut zum Tanz  
 Im Morgenglanz.  
 Und lustig gleitend,  
 Die Schäume reitend  
 Ulida springt  
 Und Frithiof fingt:

„Heimstringlaß Stirne,  
 Du hoher Nord,  
 Von deiner Firne  
 Muß ich nun fort.  
 Von deinem Stamme  
 Rühmt' ich mich wol;  
 Nun Heldenamme,  
 Leb wol, leb wol!

„Du meine Wonne,  
 Walhallas Pracht,  
 Mitsommersonne,  
 Auge der Nacht!  
 Du klarer Himmel  
 Wie Heldensinn,  
 Sternegewimmel,  
 Fahr hin, fahr hin!

„Ihr Felsen alle,  
 Wo Ehre wohnt,  
 Du Runenhalle,  
 Wo Wingthor thront;  
 Ihr blauen Seen,  
 Ich kannt euch wol;  
 Ihr Scheren, Deen,  
 Fahrt wol, fahrt wol!

„Ihr Hügel schauet  
 Auf blaue See,

Die Rinde thauet  
Euch Blütenschnee.  
Doch Saga wäget  
Mit strengem Sinn  
Was Erde heget;  
Fahrt hin, fahrt hin!

„Lebt wol, ihr Haine,  
Du grünes Dach,  
Wo froh der Kleine  
Gesäumt am Bach.  
Ihr Spielgenossen,  
Ich halt euch wol  
Ins Herz geschlossen:  
Lebt wol, lebt wol!

„Verhöhnt mein Lieben,  
Mein Hof verbrannt,  
Ehrlos vertrieben  
Von Volk und Land.  
Nun Ziel des Strebens  
Vom Land zur See;  
Doch Glück des Lebens  
Ade, ade!“

## XV.

## Wikingerball.

So nun schwebt' er einher auf der einsamen See  
 Und fuhr weit wie der jagende Falk,  
 Und den Rämpen an Bord schrieb er Sakung und Recht:  
 Willst du hören den Wikingerball?

„Ueberzelte kein Schiff, schlaf nicht unter Dach,  
 Denn das Haus ist von Feinden umstellt:  
 Auf dem Schild schlaf, Wiking, das Schwert in der Hand,  
 Und den blauenden Himmel zum Zelt.

„Kurzen Schaft hat der Hammer des fliegenden Thör;  
 Freyr schwang nur ein ellenlang Schwert.  
 Das genügt: hast du Muth, geh dem Feind auf den Leib  
 Und du bist nicht zu kurz mehr bewehrt.

„Wenn der Sturm dich umtobt, hiss die Segel empor,  
 Es ist lustig auf stürmischem Sund.  
 Laß es gehn wie es geht: wer da refft ist des Todes:  
 Eh du refft, geh lieber zu Grund.



„Kof am Lande die Maid, doch sie bleibe vom Bord:  
 Wär es Freyja, doch trügt dich ihr Blick.  
 Denn die falscheſte Grub iſt das Grübchen im Sinn  
 Und die flatternde Loß iſt ein Strick.

„Wein iſt Walvaters Trank und ein Rausch dir gegönnt,  
 Nur Befinnung bewahre du dir;  
 Denn wer taumelt am Land, ſieht leicht wieder auf;  
 Doch zu Ran hin taumelſt du hier.

„Fährt der Krämer daher, ſo beſchütze ſein Schiff,  
 Wenn die Ladung der Schwache verzollt:  
 Du biſt König zur See; er ein Knecht des Gewinns  
 Und dein Stahl iſt ſo gut als ſein Gold.

„Man vertheilt auf dem Deck den Gewinn durch das Loos:  
 Wies auch fällt, nicht beſchwere du dich;  
 Aber ſelbſt wirſt den Würfel der Seekönig nicht,  
 Er behält nur die Ehre für ſich.

„Kommt ein Wikingerschiff, gilts Entzug und Kampf  
 Und heiß unterm Schild geht es her.  
 Wer nur ſchrittweit weicht, hat den Abſchied von uns:  
 Nun thu du nach deinem Begehr.

„Dir genüge der Sieg! Dein Feind iſt nicht mehr  
 Wer dich ſehend am Kampfe verzagt.  
 Das Flehn iſt ein bleiches Walhallatind  
 Und ein Reidng heißt wer ihm verſagt.

„Wund ist Wikings Gewinn und herliche Bier,  
 Wenn sie prangt auf Brust und Gesicht;  
 Wie sie blute, verbind am Morgen sie erst,  
 Sonst grüßen wir Freunde dich nicht.“

So nun schrieb er Befehl und sein Name ward weit  
 In der Ferne den Küsten bewusst:  
 Seines Gleichen war nicht auf der blauen See,  
 Und die Kämpen sie stritten mit Lust.

Und so saß er am Steuer mit trauerndem Sinn,  
 Sah hinab in den wogenden Schaum:  
 „Du bist tief, in der Tiefe wohnt Frieden vielleicht;  
 Doch hier oben, da hat er nicht Raum.“

„Ist der Weiße mir gram, nun so zieh er sein Schwert;  
 Nicht begehrt ich dem Tod zu entfliehn.  
 Doch aus Wolken er blickt und Gedanken er schickt,  
 Die so finster den Geist mir umziehen.“

Aber naht nun die Nacht, so erhebt sich sein Geist  
 Wie nach Ruhe sich brüstet der Ar,  
 Und die Stern ist ihm hell und die Stimme so voll,  
 Und so steht er wie Thör vor der Schar.

Und so schwamm er denn sicher von Siegen zu Sieg  
 Auf dem schäumenden Grabe daher,  
 Und so schaut' er im Süden die Scheren und Aun  
 Und so kam er ins griechische Meer.

Als die Gain' er ersah, die entstiegen der Flut  
 Mit der Tempel zerfallender Bier,  
 Was er dachte, weiß Freyja allein und der Stald,  
 Und ihr Liebenden wisset es, Ihr!

„Ach, hier stünd unser Haus! hier ist Insel und Gain  
 Mit dem Tempel, den Thorsten beschrieb,  
 Denn hieher ja entbot ich die Liebste, hieher;  
 Doch im Norden die grausame blieb.

„Wohnt Friede nicht dort in dem seligen Thal,  
 Nicht Erinnerung im marmornen Gang?  
 Ist nicht Liebesgestirter der rieselnde Bach,  
 Nicht ein Brautlied der Vögel Gesang?

„Wo ist Ingeborg nun? ob sie mein noch gedenkt  
 Bei dem grauen, verwitternden Greis?  
 Ach, ich kann nicht vergeßen: ich gäbe mein Blut,  
 Wär zu sehn, Sie zu sehen der Preis.

„Und drei Jahre sind hin seit die Heimat ich mied,  
 Dich, o Sagas fürstlichen Saal:  
 Und ragen die Firnen noch herrlich empor?  
 Ist es grün noch im heimischen Thal?

„Ob die Linde noch steht, die ich pflanzte auf das Grab,  
 Wo mein Vater nun schlummert in Ruh?  
 Und wer wird sie nun pflegen? Gieb, Erde, dein Raß,  
 Und den Thau gieb, o Himmel, dazu.

„Doch was lieg ich nun länger vor fremdem Gestad,  
Zoll heischend mit blutiger Hand?  
Ich hab Ehre genug, und das glänzende Gold,  
Das veracht ich, den lumpigen Land.

„Und die Flagg auf dem Mast ist nach Norden gelehrt,  
Und das theuerste Land ist mir dort:  
Ja, ich folge der Winde, der himmlischen, Zug,  
Ja, ich steure zum heimischen Nord!

---

## XVI.

## Frithiof und Björn.

## Frithiof.

Björn, ich bin milde der See und der Flut,  
 Sind doch die Wogen unstäte Gesellen!  
 Nordens Gebirge, die trogigen Fjällen  
 Locken so wunderbar Sinn mir und Muth.  
 Glücklich doch, welchem sein Land nicht verschloßen,  
 Weilt wo der Vater, der Ahn ihm geruht:  
 Ach, ich bin lange, zu lange gefloßen  
 Friedlos umher auf der stürmischen Flut.

## Björn.

Gut ist das Meer: wes hast du gezogen?  
 Freiheit und Freude, die sind da zu Gast:  
 Sieh doch, sie kennen nicht weichliche Raft,  
 Lieben es, hin mit den Wellen zu ziehn.  
 Drückt erst das Alter, so denk ich hinfort  
 Auch wie das Gras an der Scholle zu kleben;  
 Jetzt will ich kämpfen und trinken an Bord,  
 Will ich genießen und sorgenlos leben.

## Frithiof.

Hat uns das Eis doch getrieben ans Land,  
 Rings um den Kiel sind die Wellen gefroren:  
 Ginge der Winter, der lange, verloren  
 Uns zwischen Klippen am einsamen Strand?  
 Einmal das Zulfest noch mücht ich begehen,  
 Gasten bei Ring und der einstigen Braut,  
 Wieder die goldenen Locken noch sehen,  
 Hören der Stimme bethörenden Laut.

## Björn.

Gut, ich versteh: König Ring soll nun spüren,  
 Wifingerrache sei doch nicht so leicht;  
 Ob wir den Saal ihm nun brennen bei Nacht,  
 Sengen den Breis und das Liebchen entführen?  
 Oder vielleicht nach Wifingerweis  
 Hast du den König zum Holmgang beschieden,  
 Oder zur Schlacht gar auf dröhnendem Eis?  
 Rede nur frei, ich bin Alles zufrieden.

## Frithiof.

Sprich nicht von Brand noch gedente der Schlacht:  
 Sanft ist zum König der Weg, den ich wählte.  
 Weder der Alte noch Ingeborg fehlte;  
 Ich nur erzürnte der Himmlischen Macht.  
 Wenig zu hoffen noch bleibt mir auf Erden;  
 Abschied nur sag ich entschwundenem Glück,  
 Abschied auf ewig. Wenns Frühling will werden,  
 Früher vielleicht, bin ich wieder zurück.

**Björn.**

Frithiof, mir will nicht die Thorheit behagen:  
 Klagen und Seufzen um Frauen ist toll.  
 Leider, die Welt ist von Weibern so voll:  
 Mißest du eins, magst du tausend erjagen.  
 Sprich und ich hole geschwind von dem Kram  
 Dir eine Ladung aus Sünden herüber,  
 Schön wie die Rosen, wie Kämmer so zahm;  
 Theilen wir dann oder lösen darüber!

**Frithiof.**

Björn, du bist heiter wie Skirnir und schlicht,  
 Tapfer im Streit auch und rathklug zu nennen:  
 Odin und Thor magst du beide wohl kennen;  
 Freyja die himmlische kenneest du nicht.  
 Ueber sie streiten mißzient uns zusammen,  
 Wär doch ihr Groll dir der größte Verlust!  
 Früh oder spät wohl erweckt sie die Flammen  
 Noch in der Götter, der Irdischen Brust.

**Björn.**

Gehst du alleine, du kommst ins Gedränge.

**Frithiof.**

Folgt mir mein Schwert, bin ich niemals allein.

**Björn.**

Weißt du wie Hagbart gehängt ward im Hain?

**Frithiof.**

Wen man ergreift, der verdient daß er hänge.

**Björn.**

Fällst du, Gefährte, ich räche dich wol,  
Nize den Blutaar Frithiofs Bezwinger.

**Frithiof.**

Björn, des bedarfs nicht, der Morgenanfänger  
Krächt ihm nicht länger als mir. Leb wol!

---



## XVII.

## Fritzhof bei König Ring.

Bei Zulmeth saß im Hochsitz der König Ring und trank,  
Die Königin zur Seite, so rosenroth und blank.

Als sah man Herbst und Frühling beisammen, saß das  
Paar,

Da Sie der frische Frühling, der kühle Herbst Er war.

Da trat herein ein Alter, den niemand noch geschaut;  
Er war vom Kopf zu Fuße gehüllt in Bärenhaut.

Er ging am Wanderstabe gebückt und altersschwach;  
Doch standen ihm an Größe die Andern alle nach.

Er setzte sich ganz unten zunächst der Thür im Saal;  
Das ist des Armen Stelle noch jetzt wie dazumal.  
Die Schranzen lachten heimlich und sahn einander an  
Und wiesen mit den Fingern auf den vernummten Mann.

Da blizt mit beiden Augen sie plötzlich an der Gast  
Und hielt der Schranzen Einen mit starker Hand gefast,  
Und wendete gemächlich den Hösling um und um:  
Da schwiegen gleich die Andern; wir saßen auch so stumm.

„Wer macht den Lärm da unten? Wer hält nicht Frieden hier?

Komm hier herauf, du Alter, und sprich ein Wort mit mir.  
Wie heißt du? was willst du? von wannen kommst du her?“

So rief dem Greis im Winkel Herr Ring und zürnte schwer.

„Biel fragst du, Herr, doch sollst du darauf beschieden sein;  
Nur nenn ich nicht den Namen, der mir gehört allein.  
In Leid bin ich geboren, mein Erbtheil heißt Roth;  
Ich komme jetzt vom Wolfe, der mir Herberge bot.

„Ich ritt auf Drachentrüden so froh als Junggesell:  
Er hatte starke Schwingen und flog so frei und schnell.  
Nun liegt er angefroren und leck am Uferrand;  
Ich selbst bin alt geworden und brenne Salz am Strand.

„Ich kam die Weisheit schauen, von der man rühmend spricht:

Da höhnte man mich Alten und Hohn ertrag ich nicht.  
Da lehrt' ich um den Narren, der es sich unterfing;  
Doch nahm er wenig Schaden: verzeih mirs, König Ring!“

„Du wendest,“ sprach der König, „die Worte frei und frisch;  
Das Alter soll man ehren: komm setz dich an den Tisch.  
Daß die Verkleidung fallen und zeige dein Gesicht:  
Beim Male will ich Freude, Vermummung bringt sie nicht.“

Da fiel vom Haupt des Gastes herab die Bärenhaut,  
 Und an des Alten Stelle ein Jüngling ward erschaut.  
 Und von der hohen Stirne um breite Schultern rollt  
 Der lichten Locken Fülle wie eine Flut von Gold.

Und prächtig stand der Jüngling in blauem Mantelsamt,  
 Auf breitem Silbergürtel das Waldgethier gesamt,  
 Das in getriebner Arbeit der Künstler angebracht;  
 Und rings die schlanke Hüfte umzog die lustige Jagd.

Der Schmuck des goldnen Ringes am Arme saß so reich;  
 Zur Seite hing sein Schlichtschwert, gehemmtem Blitze  
 gleich.

Der ruhge Blick des Helden durchslog der Gäste Chor:  
 Schön stand er da wie Baldur und hoch wie Asathor.

In die erschrocknen Wangen der Königin schießt das Blut  
 Wie sich ein Schneegefilde wohl malt mit Nordscheinglut.  
 Und wie zwei Wasserkilien, wenn sich ein Sturm erhebt,  
 Wol auf der Welle schwanken, so schwillt die Brust und  
 bebt.

Da scholl das Horn im Saale, das hemmt der Zungen  
 Lauf:

Zur Stunde des Gelübdes Freyrs Eber trug man auf.  
 Den Laubkranz um die Schultern, den Apfel in dem  
 Mund

Lag er die Knie gebogen in der Silberküssel Mund.

Und König Ring erhob sich die Locke silberweiß,  
 Des Ebers Stirn berührend sprach er Gelübdesweis:  
 „Frithiof zu fahen schwör ich wie kühn und stark er sei:  
 So helfe Thor und Odin, dazu der heitre Frey.“

Da hebt mit troggem Lächeln der Fremdling sich vom Sig  
 Und Heldenzorn durchwittert sein Antlitz wie ein Blitz;  
 Sein Schwert schlug an die Tafel, daß es im Saale klang  
 Und von den eichnen Bänken die Schar der Kämpen sprang.

„Bernimm du nun, Herr König, auch mein Gelübde hier:  
 Ich kenne wohl Jung Frithiof, er ist verwandt mit mir.  
 Ich schwör ihn zu beschirmen was alle Welt auch thu —  
 So helfe mir die Rorne, mein gutes Schwert dazu.“

Der König sprach und lachte: „Du redest kühn, es sei!  
 In Nordens Königssaale war stets die Rede frei.  
 Füll, Königin, das Horn ihm mit deinem besten Wein;  
 Der Fremdling wird, verhoff ich, uns Gast den Winter sein.“

Da nahm die Königsstochter das Horn, das vor ihr stand:  
 Es war ein köstlich Kleinod, der Stirn des Urs entwandt,  
 Auf blanken Silberfüßen, von goldnen Ringen schwer,  
 Mit Bildern aus der Vorzeit und Runenschrift umher.

Sie schlug die Augen nieder und reicht' ihm dar den Trank;  
 Doch zitterte die Hand ihr, des Weins ein Theil entfant.  
 Wie oft auf Lilienblättern des Abends Purpurbrand,  
 So glühten dunkle Tropfen auf ihrer weißen Hand.

Und aus der Schönen Händen nahm es der Gast geschwind.  
 Nicht leerten es zwei Männer wie jetzt die Männer sind;  
 Doch leicht und ohne Stoden, wie hoch das Herz ihr  
 schlug!

Soß es der Held hinunter in Einem Athemzug.

Darauf am Königstische die Harfe nahm ein Skald;  
 Von zarter Lieb im Norden die tiefe Stimme schallt,  
 Von Hagbart und Schön Signe, daß von des Sanges Lust  
 Die harten Herzen schmolzen in stahlbewehrter Brust.

Von der Einherier Wonne sang er in Walhalls Saal,  
 Von tapftrer Väter Thaten zu Land und Meer zumal.  
 Da fuhr die Hand zum Schwerte, manch Auge flammte  
 Zorn

Und fleißig um die Tafel kreifte das tiefe Horn.

Gar scharf noch ward getrunken dort in des Königs Saal,  
 Und einen wadern Zulrausch nahm Jeder mit vom Mal  
 Und ging dann fröhlich schlafen wohl ohne Sorg und  
 Harm;

Und König Ring der alte schlief in Schön Ingborgs Arm.

## XVIII.

## Die Eisfahrt.

Zum Gastmal fährt das Königspaar;  
Von Eis die See blüht spiegelklar.

„Fahrt nicht übers Eis,“ der Fremdling rief,  
„Es bricht und das kalte Bad ist zu tief.“

„Ein König,“ sprach King, „ertrinkt nicht leicht:  
Die See umgehe wen Furcht beschleicht.“

Der Fremdling hört es mit Verdruß  
Und bindet den Stahlschuh unter den Fuß.

Das Schlittenroß greift aus mit Macht,  
Die Klüftern lohen, sein Herz erlacht.

„Greif aus,“ rief King, „mein Traber gut,  
Laß sehn ob du bist von Sleipnirs Blut.“

Da gehts wie der Sturmwind über die Seen;  
Der Greis überhört der Königin Flehn.

Auch der Held im Stahlschuh steht nicht still:  
Vorüber fährt er so oft er will.

Viel Runen riht er ins Eis im Flug:  
Ingborg zerfährt ihres Namens Zug.

So eilen sie hinwärts auf glatter Bahn;  
Doch im Grunde lauert die falsche Ran.

Sie stößt ein Loch in ihr Silberdach:  
Hui! fährt der Schlitten hinunter jach.

Schön Ingeborg die Wang erblaszt:  
Da kommt wie ein Wirbelwind der Gast.

Ins Eis den Stahlschuh fest er rennt  
Und faßt des Renners Mähne hehend.

In Einem Zuge, fieh! mit Macht  
Sind Schlitten und Hengst aufs Eis gebracht.

„Den Zug will ich preisen,“ der König spricht;  
„Frithiof der starke machts beßer nicht.“

Da wandten sie sich zur Hofburg hin;  
Der Fremdling blieb bis der Lenz erschien.

---

## XIX.

## Frithiofs Versuchung.

Frühling ist, die Vögel zwitschern, Wald belaubt sich,  
 Sonne lacht,  
 Hin zum Meere tanzt mit Brausen der befreiten Ströme  
 Macht.  
 Aus der Knospe bricht die Rose Freyjas Wangen gleich  
 an Blut,  
 In des Menschen Brust erwachen Hoffnung, Lebenslust  
 und Muth.

Jagen will der alte König, Königin soll mit zur Jagd  
 Und der ganze Hof versammelt wimmelnd sich in bunter Pracht.  
 Bogen klirren, Köcher rasseln, Huf der Hengste scharrt im  
 Staub  
 Und mit Rappen vor den Augen schrein die Falken nach dem  
 Raub.

Sieh, da naht auf weißem Felser (armer Frithiof, sieh  
 nicht hin!),  
 Wie ein Stern aus Frühlingswolken kommt der Jagd  
 Gebieterin.  
 Halb ist Freyja, halb ist Rota, schöner doch als beide sind,  
 Und vom leichtsten Purpurchute wehn die Federn blau im Wind.



Schau nicht in der Augen Himmel, nach der Locken  
 goldner Luft,  
 Hüte dich, der Leib ist schmeidig, hüte dich, und voll  
 die Brust.  
 Sieh nicht hin, wie Ros und Lilie wechseln auf dem  
 Angesicht,  
 Lausche der geliebten Stimme, die wie Mailust säuselt,  
 nicht.

Fertig ist das Jagdgeleite: heisa, über Berg und Thal!  
 Hörner schmettern, Falken steigen lothrecht auf zu Odins  
 Saal.  
 Aengstlich fliehn des Waldes Thiere, suchen ihrer Höhlen  
 Dach;  
 Doch mit vorgestrecktem Spieße setzt die Schildmagd ihnen  
 nach.

Folgen kann nicht Ring der alte, wie die Jagd im Fluge  
 fährt;  
 Ihm zur Seite ritt alleine Frithiof still in sich gelehrt.  
 Trübe, schmerzliche Gefühle halten ihm das Herz umbaut,  
 Und wohin er sich auch wendet hört er ihrer Klage Laut.

„Ach was schied ich von dem Meere für mein eigen Unheil  
 blind?  
 Kummer währt nicht auf der Welle, zieht von dannen  
 mit dem Wind.

Will des Wikings Herz sich grämen, ruft Gefahr ihn auf  
zum Tanz  
Und die Harmgedanken weichen weggeschreckt vom Waffenglanz.

„Anders hier in diesen Bergen: unaussprechlich Sehnsuchtsweh  
Schlägt um meine Stirn die Flügel, wie ein Träumender ich geh.  
Kann nicht Baldurs Hain vergessen, dem Gedächtniß nicht entfliehn  
Ihres Eids; sie brach ihn nimmer: grimme Götter brachen ihn.“

„Denn der Menschen Stämme habend sehn sie neidisch ihre Luft:  
Meine Rosentknoſpe legten sie dem Winter an die Brust.  
Was soll Winter wohl mit Rosen? Er versteht nicht ihren Preis  
Und sein kalter Athem kleidet Knosp und Blatt und Stiel in Eis.“

Also klagt' er und erritten haben sie ein einsam Thal  
Zwischen Bergen, Erl und Birle gaben Schatten vor dem Stral.  
Und vom Roffe stieg der König. „Sieh, wie schön der Wald und kühl!  
Müde bin ich; gern ein Weilchen schlummert' ich auf moosgem Pfühl.“

„Nicht geschlafen hab ich, Jüngling, nur erproben wollt  
ich dich:

Unversuchtem Schwert und Freunde nicht vertraut der  
Kluge sich.

Du bist Frithiof! — Ich erkannt ihn gleich als er den  
Saal erstieg:

Ring der alte wußte lange was sein kluger Gast ver-  
schwieg.

„Warum schlichst du in die Wohnung uns verummmt und  
namenlos

Als um dir die Braut zu fehlen aus des alten Mannes  
Schooß?

Ehre, Frithiof, setzt sich nimmer namlos an ein gastlich  
Mal,

Sonnenhell ist ihres Schildes, offen ihres Blickes Stral.

„Sagen hört ich oft, ein Frithiof sei der Götter, Men-  
schen Schreck:

Schilde spalte, Tempel zünde der verwegne Recke led.

Mit dem Heerschild, glaubt ich immer, rück er bald mir  
in das Land.

Und er kam — in Bettlerlumpen, einen Stecken in der  
Hand.

„Schlage nicht das Auge nieder; jung doch war auch ich  
so lang:

Kampf von Anfang ist das Leben, Jugend sein Verferker-  
gang.

„Bis die Wildheit ausgetobt hat, Klemmt man zwischen  
 Schilde sie;  
 Freund, ich mußte dich beklagen, dich versuchen und — verzieh.

„Siehst du, ich bin alt geworden, bald zum Hügel geh  
 ich ein:

Nimm alsdann mein Reich, o Jüngling, nimm die Kön-  
 gin, sie ist dein.

Sei mein Sohn derweil und gaste hier am Hofe wie bisher,  
 Schütze mich, schwertloser Kämpfe: unser Zwiespalt ist nicht  
 mehr.“

„Keineswegs,“ sprach Frithiof düster, „kam ich als ein  
 Dieb zu dir:

Kam ich dein Gemahl zu rauben, sage selbst, wer wehrt'  
 es hier?

Meine Braut nur wollt ich schauen einmal noch, zum  
 letzten Mal:

Weh, die halberlöschne Flamme weckt' ich Thor zu neuer  
 Qual.

„Allzulange blieb ich, König, gast' in deinem Saal nicht  
 mehr:

Unverföhnter Götter Zürnen lastet auf dem Haupt mir  
 schwer.

Walbur, der mit lichten Voden liebt die Sterblichen ge-  
 samt,

Sieh, mich haßt er ganz alleine, mich allein hat er ver-  
 dammt.

„Ja ich brannte seinen Tempel, heiße Wolf im Heiligthum,  
 Kinder schreckt mein Nam und Freude flüchtet sich vom  
 Male stumm.

Den verlornen Sohn verstoßen hat dieß Land, einst meine  
 Luft:

Friedlos bin ich in der Heimat, friedlos in der eignen  
 Brust.

„Freud und Frieden suchen darf ich nicht mehr auf der  
 Erde Raum,

Unterm Fuße brennt der Boden, Schatten giebt nicht  
 mehr der Baum.

Ingeborg hab ich verloren, Ring der Greis hat sie gefreit,  
 Mir erlosch des Lebens Sonne, rings umher ist Dunkelheit.

„Darum fort zu meinen Wogen: Ge auf, mein Drache  
 gut,

Bade dir den schwarzen Busen lustig in der salzgen Flut.  
 Hebe wolkenhoch die Flügel, zischend durch den Schaum  
 gefegt!

Flieh so weit die Sterne leiten, dich besiegt die Welle trägt.

„Laß mich hören Wetterbrausen, Donnersehall ist meine  
 Luft:

Wenn die Stürme mich umtoben wird es still in Frithiofs  
 Brust.

Schilde klingen, Pfeile hageln, Alter! Meerschlacht bringts  
 zur Ruh,

Und ich falle froh und wende mich versöhnten Göttern zu.“

## XX.

## Kings Tod.

Schöner die Sonne  
 Zieht aus den Fluten  
 Stinfag mit goldigen Mähnen empor.  
 Doppelte Wonne  
 Spenden die Gluten  
 Heute der Halle: da pocht es ans Thor.

Seufzend die Schwelle  
 Frithiof beschreitet;  
 Bleich sitzt der König, Schön Ingeborgs Herz  
 Bebt wie die Welle.  
 Scheidelied gleitet  
 Ueber die Rippen dem Gaste voll Schmerz:

„Wieder zu baden  
 Sehnt mein Gefelle,  
 Sehnt das geflügelte Ross sich vom Strand.  
 Wogen sie laden:  
 Fort muß ich schnelle,  
 Scheiden vom Freund und dem heimischen Land.

„Wieder nun meinen  
 Goldbring dir geb ich,  
 Jngborg, uns beiden geheiligt und hehr.  
 Sieh ihn an Keinen!  
 Alles vergeb ich:  
 Nimmer auf Erden erflehest du mich mehr.

„Nimmer dich schweben  
 Seh ich und steigen,  
 Rauch meiner Heimat! Ja Sklaven sind wir:  
 Kornen nur weben.  
 Wogen sie schweigen;  
 Heimat und Grab doch gewähren sie mir.

„Geh am Gestade,  
 Ring, mit der Frauen  
 Nicht bei der Sterne gespenstischem Schein:  
 Bleichen am Pfade  
 Möchtest du schauen  
 Frithiof des flüchtigen Wikings Gebein.“

Sprach da der greise:  
 „Bient es dem jungen  
 Manne zu klagen als weinet' ein Weib?  
 Sterbelied leise  
 Ward mir gesungen.  
 Was ist es mehr? ist doch sterblich der Leib!

„Mornengewebe  
 Schlägt uns in Bande;  
 Klage nicht wendets, noch wendet es Trug.  
 Frithiof, ich gebe  
 Weib dir und Lande;  
 Nimm für den wachsenden Sohn sie in Schutz.

„Freundlich zu walten  
 Wust ich im Saale,  
 Goldenem Frieden von Herzen geneigt.  
 Schild' auch gespalten  
 Hab ich im Thale,  
 Schild' auf dem Meere, von Furcht ungeblickt.

„Sperreisen schneiden  
 Soll mich nun blutig:  
 Strohtod ist nordischem König verhaßt.  
 Kurz ist das Leiden:  
 Trag ich es muthig!  
 Sterben ist minder als Leben zur Last.“

Odin zum Ruhme  
 Hat er sich ehrlich  
 Runen geschnitten zu tödlicher Lust.  
 Glüht manche Blume  
 Schön und gefährlich  
 Zwischen dem gottigen Silber der Brust.



„Her mit dem Horne!  
 Hoch deinem Preise,  
 Hoch deiner Ehre, du herrlicher Nord!  
 Reisendem Rorke,  
 Sinnender Weise  
 War ich Beschirmer, Verfolger dem Mord.“

„Unter den wilden  
 Kriegen, wie mocht er  
 Blühen, der Friede? er neckte mich bloß.  
 Jetzt bei der milden  
 Grabhügelstochter  
 Fällt mir das Glück aus der Himmlischen Schooß.“

„Heil denn, euch Göttern,  
 Walhallasöhnen!  
 Erde verschwindet, zu Gimlis Palaß  
 Labet das Schmetterln.  
 Wonnen umkrönen  
 Schön wie ein Goldhelm den kommenden Gast.“

Als er gesprochen,  
 Ingborg die Rechte  
 Drückt' er, dem weinenden Freund und dem Sohn.  
 Blick war gebrochen  
 Und der Gerechte  
 Stieg wie ein Seufzer zu Alwaters Thron.

## XXI.

## Kings Drapa.

Herlich im Hügel  
 Sitzt nun der Hohe,  
 Das Schwert an der Seite,  
 Den Schild am Arm.  
 Unten im Raume  
 Wiehert der Kenner  
 Mit goldenen Hufen  
 Die Grabmauer scharrend.

Nun reitet der reiche  
 King über Biströst,  
 Die bogige Brücke  
 Weht von der Last.  
 Aufspringen Walhalls  
 Wölbige Pforten:  
 Gold grüßt ihn himmlischer  
 Hände Druck.

Zu fernor Ostfahrt  
 Gefahren war Thor;  
 Walbater winkt  
 Den Weinbecher her.

Freyr kränzt mit Aehren  
 Die Krone dem Weisen;  
 Frigg bindet blaue  
 Blumen hinein.

Bragi der Greis greift  
 In goldne Saiten,  
 Sanfter als sonst wohl  
 Tönt der Gesang.  
 Wanadis lauschend  
 Lehnt an der Tafel,  
 Der blendende Busen  
 Bebt ihr und wogt.

„Laut schallen geschwungne  
 Schwerter auf Helmen,  
 Daß blutig herabbraust  
 Bläuliche Flut.  
 Kraft, diese Gabe  
 Gütiger Götter,  
 Beißt wie der böse  
 Berserk den Schild.“

„Deshalb war der hehre  
 Herscher uns theuer,  
 Sein Schild hat die friedlichen  
 Fluren beschützt.“

Befonnener Stärke  
Stralendes Abbild  
Stieg wie ein Opfer-  
Odem empor.

„Worte der Weisheit  
Redet Walvater,  
Wenn er bei Saga sitzt,  
Söknabeks Maid.  
So klar auch klangen  
Des Königs Worte,  
Wie Wlmirs Quelle  
Klar aber tief.

„Friedlich vergleicht  
Die Gegner Forsete,  
Der Richter an Wurdas  
Wallendem Born.  
So thront am Thingstein  
Der theure Gebieter:  
Statt der Blutrache bot sich  
Die Brüberhand dar.

„Karg war der König nicht:  
Im Kreise verstreut' er  
Der Zwerge Tagesglanz,  
Der Drachen Bett.

---

Die Gabe ging freudig  
Aus gütigen Händen;  
Seine Lippen verliehen  
Dem Leidenden Trost.

„Willkommen denn, weiser  
Walhalls Erbe!  
Noch lange lebt  
In Liedern dein Name.  
Bragi empfängt dich  
Freundlich mit Horntrunk,  
Der Kornen friedlicher  
Bote vom Nord!“

---

## XXII.

## Die Königswahl.

Zum Thing, zum Thing! der Botstodt geht  
Von Berg zu Thal.  
König Ring ist todt: bevor nun steht  
Die Königswahl.

Das Schwert nimmt von der Wand der Mann,  
Das Stahlblau gleißt  
Und fühlt die Schneide prüfend an  
Ob sie auch beißt?

Mit Jubel sieht der Knaben Schar  
Die blanke Wehr.  
Zwei heben sie; für Einen war  
Sie noch zu schwer.

Die Tochter pußt den Helm ihm klar  
Und blank wie nie;  
Wird sie ihr eigen Bild gewahr,  
Erröthet sie.

Den runden Schildrand nimmt er dann,  
Eine Sonn in Blut!  
Heil dir, du freier Bauersmann,  
Du Bauer gut!

Des Landes ganzer Ruhm gedeiht  
In deiner That.  
Du bist des Landes Schütz im Streit,  
Im Frieden Rath.

Sie sammeln sich mit Waffenschall  
Und Schildgekrach  
Auf offnem Feld, des Himmels Hall'  
Allein ihr Dach.

Hoch ragte Frithiof auf dem Stein,  
Und bei ihm war  
Der Königssohn, ein Knabe klein,  
Mit goldnem Haar.

Da geht ein Murneln durch den Kreis:  
Zu klein ist der  
Zum Richter uns, zu führen weiß  
Er nicht das Heer.

Doch Frithiof hob den kleinen Mann  
Auf seinen Schild:  
„Schaut, Männer, euern König an;  
Der Hoffnung Bild.

„In ihm grünt Odins alt Geschlecht  
 Euch wieder frisch.  
 Er fühlt sich auf dem Schilde recht  
 Wie im Meer ein Fisch.“

„Ich wahr ihm in dem alten Glanz  
 Des Reiches Thron  
 Und schmücke mit des Vaters Kranz  
 Dereinst den Sohn.“

„Forsete, Baldurs hoher Sohn,  
 Hört meinen Eid:  
 Und sei ich, weich ich je davon,  
 Dem Tod geweiht.“

So königliche Blicke schickt  
 Das Kind fürwahr  
 Wie aus Geflüst zur Sonne blickt  
 Der junge Nar.

Am Ende währt dem jungen Blut  
 Die Zeit zu lang,  
 Daß er mit königlichem Muth  
 Zur Erde sprang.

Die Bauern riefen laut am Thing:  
 „Dich wählen wir,  
 Du Schildeskind: sei einst wie Ring  
 Des Reiches Bier!“



„Und Frithiof, bis man dir vertraut,  
Soll Vormund sein.  
Iarl Frithiof nehme sich zur Braut  
Die Mutter dein.“

Doch Frithiof schaute finstler drein:  
„'s ist Königswahl;  
Wirds Hochzeit, wähl ich wohl allein  
Mir ein Gemahl!

„Zu meinen Hornen will ich gehn  
In Baldurs Hain:  
Dahin bestellt ich sie: sie stehn  
Und harren mein.

„Verhandeln muß ich noch ein Wort  
Mit den Jungfrau,  
Die unterm Baum der Zeiten dort  
Und drüber haun.

„Noch ist mit lichter Socken Pracht  
Mir Baldur gram:  
Die Braut nur giebt mir, dessen Macht  
Die Braut mir nahm.“

Er küßt den neu erwählten Herrn  
Mit holdem Gruß,  
Und wandernd über Hadden fern  
Verschwand sein Fuß.

## XXIII.

## Frithiof auf seines Vaters Hügel.

Wie schön die Sonne lacht, von Zweig zu Zweigen  
 Wie freundlich hüpfst ihr wonnereicher Schein!  
 Alvaters Blicke, sieh, Thautropfen zeigen  
 Sie wie des Weltmeers Spiegel klar und rein.  
 Roth angeglüht der Berge Häupter steigen:  
 O das ist Blut auf Walburs Opferstein!  
 Das ganze Land hat Nacht bald überzogen,  
 Schon sinkt, ein goldner Schild, sie in die Wogen.

Erst wieder schaun laß mich die theuern Stellen,  
 Des frohen Kindes liebsten Aufenthalt!  
 Dieselben Blumen duften um die Quellen,  
 Dieselben Vögel singen noch im Wald.  
 Noch an der Klippe brechen sich die Wellen:  
 O wär ihr Klang mir ungehört verhallt!  
 Von Ruhm und Glanz die falschen flüstern gerne:  
 So locken sie dich fort der Heimat ferne.

Dich kenn ich, Fluß! so oft hast du getragen  
 Den kühnen Schwimmer durch die klare Flut.  
 Dich kenn ich, Thal! wo wir in frühern Tagen  
 Uns Treue schworen für die Welt zu gut.

Euch Birken auch, in die ich mit Behagen  
 Oft Runen schnitt; euch nahm die Zeit in Hut:  
 Die weißen Rinden und die runden Kronen  
 Verschonte sie; mein wollte sie nicht schonen.

Wie sonst ist Alles? Auch in Framnäs Saale,  
 In Baldurs Tempel am geweihten Strand?  
 Wie war es schön in meiner Kindheit Thale!  
 Darüber hin nun gingen Schwert und Brand.  
 Von Menschenhaß, der Götter Rachestrale  
 Erzählt dem Fremdling nun das öde Land.  
 Du frommer Wandrer flieh hinweg mit Grausen:  
 In Baldurs Hagen wilde Thiere hausen.

Es wandelt ein Versucher durch das Leben,  
 Der grimme Nidhögg aus der Tiefe Duft.  
 Er haßt das Asalicht, des Helden Streben,  
 Ihm eingerigt auf Schwert und Stirn und Brust.  
 Er schafft, daß wir dem Frevel uns ergeben  
 Und Reibdingwerke sind ihm Opferlust,  
 Und ist's gelungen, loh'n des Tempels Wände,  
 So schlägt er lachend in die schwarzen Hände.

Wohnt denn Versöhnung nicht in Asgards Hallen?  
 Stillt, frommer Balbur, nichts mehr deine Wuth?  
 Der Mensch nimmt Buße, wenn ihm Freunde fallen;  
 Den Zorn der Götter sühnt nur Opferblut.

Sie nennen dich den mildesten von allen:  
 Gebeut! ich misse gern das liebste Gut.  
 Nie kam mir jener Brand in die Gedanken:  
 Den Flecken nimm von meinem Schild, dem blanken.

Die Bürde nimm hinweg, die allzu schwere,  
 Der Seel erlaß des trüben Vorwurfs Schmach.  
 Sieh meine Reu, und eines Lebens Ehre  
 Laß sühnen was ein Augenblick verbrach.  
 Ich zittre nicht ob Wingthör nahe wäre,  
 Der bleichen Hel entschloßen jög ich nach;  
 Dich frommer Gott, wie mondscheingleich du blickest,  
 Dich fürcht ich und die Rache, die du schickest.

Hier meines Vaters Hügel? Schläft der Held?  
 Von wannen Keiner lehrt, da weißt er schon.  
 Er lebt nun, heißt es, in der Sterne Zelt,  
 Trinkt Meth und freut sich an der Schilde Ton.  
 Du Asengast, schau aus der Himmelswelt:  
 Dich ruft dein Sohn, o Thorstein Wikingson!  
 Mit Runen komm ich nicht und Zaubertönen;  
 Nur lehre mich, Gott Valdur zu versöhnen.

Ist stumm das Grab? Ward einst doch eine Klinge  
 Der wilden Herwör aus dem Grab beschert.  
 Das Schwert war gut, doch Tirfings Preis geringe;  
 Ich fleh um mehr. Verlangt' ich je ein Schwert?

Ich nehm es mir im Holmgang selber. Bringe  
 Du mir Verzeihung, die der Gott gewährt.  
 Dem trüben Blick, der Ahnung laß es tagen:  
 Kein edles Herz kann Baldurs Jorn ertragen.

Du schweigst, mein Vater! Horch, die Wogen klingen,  
 Sie murmeln lieblich: leg ein Wort hinein.  
 Der Sturmwind braust: häng dich an seine Schwingen  
 Und deine Botschaft rausche mir der Hain.  
 Des Westens Thor hängt voll von goldnen Ringen:  
 Laß Einen deines Sinnes Herold sein.  
 Kein Wort, kein Zeichen wird dem Sohn geboten,  
 Vater, von dir? Wie find sie arm, die Todten!

Die Sonn erlosch, des Abendwindes Flügeln  
 Enttönt ein Abendlied den Menschen mild,  
 Die Abendröthe kann ihr Ross nicht zügeln,  
 Rings färbt ihr Schein das himmlische Gefild.  
 An blauen Thälern fährt er, blauen Hügeln  
 Vorüber schon als ein Walhallabild.  
 Und plötzlich säuselnd über Westens Fluten  
 Erscheint ein Bild gewebt aus Gold und Gluten.

Lustspieglung nennen wir dieß Himmelswunder;  
 Doch schönern Namen führts in Walhalls Thal,  
 Sanft fährt es über Baldurs Hain jekunder,  
 Gleich goldner Krone über grünem Thal.

Jetzt oben, unten sprüht der Feuerzunder,  
 Kein Auge sah so lichten Glanzes Stral.  
 Doch endlich hält es still und sinkt zur Erden,  
 Will wo der Tempel stand, zum Tempel werden.

Ein Abbild Breidabliks! die Mauern ragen  
 Am Felsgestad empor im Silberschein.  
 Die Säulen sind aus blauem Stahl geschlagen  
 Und der Altar ein einzger Edelstein.  
 Der Tempel hing von Geisterhand getragen  
 Ein Winterhimmel sternenhell und rein.  
 Und drinnen sah man Walhalls Götter thronen  
 Im himmelblauen Kleid mit goldnen Kronen.

Und sieh, gestützt auf ihre Runenschilder  
 Stehn die erhabnen Nornen an dem Thor,  
 Drei Rosenknospen blühen in der Wilde  
 So schön und ernst aus Einem Zweig empor.  
 Auf den zerstörten deutet Urda milde  
 Und Skuld weist auf des neuen Tempels Chor.  
 Und kaum hat Frithiof sich zurecht gefunden  
 Mit freudgem Staunen, ist das Bild verschwunden.

O ich versteh euch, hohe Schicksalsfrauen!  
 Dieß Zeichen, Vater, hast du mir gefandt:  
 Den wüsten Tempel soll ich wieder bauen,  
 Schön auf dem Felsen steh er, wo er stand.

O es ist schön, dem Friedenswort vertrauen  
Die Sühne für der Jugend Unverstand.  
Es blüht die Hoffnung dem Verflohenen wieder:  
Verzeihend blickt der weiße Gott hernieder.

Heil euch, ihr Sterne, die ihr kommt gezogen,  
Froh schau ich wieder euern stillen Gang.  
Willkommen, Nordlichtschein am Himmelsbogen,  
Du mahntest mich an Tempelbrand so lang.  
Ergrüne, Vaterhügel aus den Wogen,  
Steig auf wie sonst, du wunderbarer Sang.  
Hier will ich träumen, schlummernd auf dem Schilde,  
Von Menschenzühn und ewiger Götter Milde.

---

## XXIV.

## Versöhnung.

Vollendet war nun Baldurs Tempel. Rings umher  
 Stand nicht wie sonst ein Pfahlzaun: von geschlagenem Stahl  
 Mit goldnem Knopf auf jeder Stange stand die Wehr  
 Um Baldurs Hain, ein stahlgelaidet Kämpervolt:  
 Mit Hellebarden und mit goldnen Helmen hielt  
 Es Wache vor des Gottes neuem Heiligtum.  
 Aus eitel Riesenblöcken war sein Rund erhöht,  
 Die kühne Kunst zusammenband, ein Riesenwerk  
 Für eine Ewigkeit, Upsalas Tempel gleich:  
 Sein Walhall sah der Norden so im Ebenbild.  
 Stolz stand der Bau am Felsenhang und spiegelte  
 Die hohe Stirne in des Meeres blanker Flut;  
 Doch ringsumher, ein prächtiger Blumengürtel, zog  
 Sich Baldurs Thal, mit aller seiner Haine Wehn,  
 Mit aller seiner Vögel Sang, ein Friedensstift.  
 Hoch war das Thor von Kupferguß; im Innern trug  
 Der Säulen Doppelreih auf starken Schultern kühn  
 Das schwebende Gewölbe; überm Heiligtum  
 Hing es so schön wie ein gehöhlter goldner Schild.  
 In der Mitte stand des Gottes Altar ausgehau'n



Aus einem einzigen nordischen Marmorblock, umher  
 Schlang ringelnd eine Schlange sich voll Runenschrift,  
 Manah tiefem Wort aus Wölurpa und Hawamal.  
 Doch in der Mauer wölbte hoch die Blende sich  
 Mit goldnen Sternen über blauem Grund: da stand  
 Des frömmsten Gottes Silberbild, so sanft und mild  
 Wie in des Himmels Bläue schwebt der Silbermond.

So stand der Tempel. Paarweis traten nun herein  
 Mit Silberstoffen angethan Jungfrauen zwölf  
 Mit Rosen auf den Wangen und mit Rosen auch  
 In unschuldvollen Herzen. Vor des Gottes Bild  
 Umtanzten sie den neugeweihten Opferstein  
 Wie Frühlingswinde tanzen auf des Vaches Flut,  
 Wie Waldesellen schweben auf des Grases Grün,  
 Wenn schimmernd noch des Morgens Thau darüber liegt.  
 Und zu dem Tanze sangen sie ein heilig Lied  
 Zu Baldurs Preis, des frommen, wie geliebt er ward  
 Von jedem Wesen, wie er fiel von Höddurs Schuß  
 Und Erd und Meer und Himmel weinten. Da erklang  
 Das Lied, nicht als enttönt' es einer Menschenbrust,  
 Rein wie von Breidablick ein Ton, aus Baldurs Saal,  
 Wie eines Mädchens Denken an den fernen Freund,  
 Wenn durch die Nacht der tiefe Schlag der Wachtel schallt  
 Und Mondschein silbern Nordens Birken überglänzt.

Entzückt stand Frithiof auf sein Schwert gelehnt und sah  
 Dem Tanze zu und Jugendbilder drängten sich

An ihm vorbei, ein muntres Volt und unschuldboll.  
 Mit himmelblauen Augen und die klare Stirn  
 Umwallt von goldner Locken Fluten warfen sie  
 Dem lieben Jugendfreund viel traute Grüße zu.  
 Und wie ein blutger Schatte sank in tiefe Nacht  
 Sein Wifingsleben mit den Abenteuern all  
 Und wilden Kämpfen, und ihm war als stünd er selbst  
 Blumenbekränzt auf ihrem Grab als Bautastein.  
 Und wie die Töne schwoilen, hob sich ihm das Herz  
 Empor vom niedern Erdenthal gen Walastialf,  
 Und Menschenhaß und Menschenzorn schmolz leise hin  
 Wie Eisespanzer schmelzen von der Felsenbrust  
 Beim Stral des Frühlings, und ein Meer von stiller Ruh  
 Und von Entzücken goß sich in sein Heldenherz.  
 Da war es ihm als ob den Herzschatz der Natur  
 Er fühl' in seiner Brust, als ob die ganze Welt  
 Gerührt er drückt' ans Bruderherz, und Frieden jetzt  
 Mit allen Wesen schloße vor des Gottes Blick.

Da trat des Gottes Oberpriester in das Haus,  
 Nicht jung und schön wie Baldur, aber hoch von Wuchs,  
 Himmlischer Milde voll sein edel Angesicht.  
 Hernieder bis zum Gürtel floß der Silberbart,  
 Und Ehrfurcht plötzlich überkam den stolzen Sinn  
 Frithioss, des Helmes Adlerschwingen neigten tief  
 Sich vor dem Greis, der so des Friedens Worte sprach:  
 „Willkommen hier, Sohn Frithios! dich erwartet ich.  
 Denn gerne weit umschweift die Stärke Land und Meer,

Dem Bersert gleich, der grimmig in den Schildrand beißt;  
 Doch müde kehrt sie endlich und besonnen heim.  
 Der starke Thór zog manchesmal nach Jötunheim;  
 Doch trotz der Stärtegürtel, trotz der Stahlhandschuh  
 Sitzt Utgardloki heute noch auf seinem Thron:  
 Das Böse weicht der Kraft nicht, selber eine Kraft.  
 Die Mild ist, wenn ihr Stärke fehlt, ein Kinderspiel:  
 Den Sonnenstralen ist sie gleich auf Degirs Brust,  
 Ein flüchtiger Schein, der mit der Woge steigt und fällt,  
 Ohne Bestand und Haltung, weil der Grund gebriecht.  
 Doch auch die Kraft verzehrt sich, wenn ihr Milde fehlt,  
 Wie ein begrabnes Schwert: sie ist des Lebens Kaufsch;  
 Doch des Vergeßens Reiter überschwebt das Horn  
 Und wenn der Trunkne aufwacht, schämt er sich der That.  
 Nur von der Erde stammt die Kraft, von Jmirs Leib;  
 Die stürmischen Gewässer sind die Adern drin  
 Und von Metall geschmiedet ihr die Sehnen all;  
 Doch bleibt sie leer und öde, bleibt sie unfruchtbar  
 Bis Himmelsmilde wie die Sonne sie bescheint.  
 Da grünet Gras, der Blumen Teppich webt sich reich,  
 Mit goldner Frucht durchwirkt der Baum der Krone Rund,  
 Und Thier und Menschen nährt der Erde Mutterbrust.  
 So auch mit Askurs Kindern. Zwei Gewichte hat  
 Allvater in die Lebenschale uns gelegt,  
 Das Gleichgewicht sich haltend, steht die Wage recht:  
 Sie heißen irdsche Kraft und Himmelsfrömmigkeit.  
 Wohl stark ist Thór, o Jüngling, wenn er Megingjard  
 Um seine felsenfeste Hüfte schnallt und trifft.

Wohl weiß ist Odin, wenn in Urdas Silberflut  
 Er niederblickt und seiner Vögel Doppelflug  
 Dem Asenvater Kunde bringt vom Erdenrund.  
 Doch sie erblassten beide, ihrer Kronen Glanz  
 Erlösch beinahe, als Valdur, als der fromme fiel,  
 Weil Er das Band war in Walhallas Götterkranz.  
 Dem Weltenbaum verwehte da der Krone Schmuck,  
 Die Wurzel nagt Midhggers Zahn, los rissen sich  
 Der alten Nacht Gewalten, an die Wolken schlug  
 Der Midgardswurm den giftigen Schweiß und Fenrir heult,  
 Und Surturs Blutschwert blitzt heran von Muspelheim.  
 Wohin seitdem dein Auge blickt, da zieht der Kampf  
 Den Heerschild schlagend durch die Welt, in Walhall kräht  
 Goldkammiger Hahn, blutrother Hahn auch kräht zum Streit  
 Auf Erden und darunter. Friede war zuvor  
 Nicht in der Götter Sälen bloß, auf Erden auch:  
 Fried in der Menschen, in der hohen Götter Brust.  
 Denn was hinieden sich begiebt, begab sich schon  
 In größerm Kreise droben: ist die Menschheit doch  
 Ein kleines Abbild Walhalls nur, ein Himmelslicht,  
 Das widerstrahlt aus Sagas rundbeschriebenem Schild.  
 Ein jedes Herz hat seinen Valdur. Denk der Zeit,  
 Da Freude wohnt' in deiner Brust, das Leben noch  
 So froh, so himmlisch still war wie der Vögel Traum,  
 Wenn hin und her der laue Wind der Sommernacht  
 Der müden Blumen Haupt wiegt und ihr grünes Bett:  
 Da lebte Valdur noch in deiner reinen Brust,  
 Der Asensohn, du wanderndes Walhallabild!

Denn Kindern ist der Gott nicht todt und Hela giebt  
 Den Raub zurück so oft ein Mensch geboren wird.  
 Doch neben Baldur wächst in jeder Menschenbrust  
 Sein blinder Bruder Hödur auf, der Sohn der Nacht  
 Denn blind ist alles Böse wie des Bären Brut:  
 Nacht ist sein Mantel; Gutes glänzt im Lichtgewand.  
 Geschäftig Loki der Versuchter tritt heran  
 Und lenkt des Blinden Mörderhand: es fährt der Spieß  
 In Walhalls Liebling, in des jungen Baldur Brust.  
 Da wacht der Haß auf und Gewalt springt auf zum Raub,  
 Das Schwert ein Wolf streicht hungrig über Berg und Thal  
 Und wilde Drachen schwimmen auf der blutgen Flut.  
 Denn ein ohnmächtger Schatte flüht die Frömmigkeit  
 Todt unter Todten dort im Reich der bleichen Hel  
 Und Baldurs Göttertempel liegt in Schutt und Brand.

„Der hohen Aßen Leben ist ein Vorbild so  
 Dem niedrigeren der Menschheit. Beide sind doch nur  
 Allvaters stilles Denken, das unwandelbar.  
 Was war, was sein wird weiß nur Wala tiefes Lied,  
 Das Wiegenlied der Zeit und auch ihr Grabgesang.  
 Nach seiner Weise geht der Weltgeschichte Gang  
 Und seine eigne Sage hört der Mensch in ihm.  
 Versteht ihrs jeko oder nicht? fragt Wala stäts.

„Du willst veröhnt sein. Weißt du was Veröhnung heißt?  
 Sieh mir ins Auge, Jüngling, und erblicke nicht.  
 Auf Erden geht ein Veröhner um, er heißt der Tod.

Der Bodensatz der Ewigkeit war stets die Zeit,  
 All irdisch Leben Abfall von Allvaters Thron.  
 Versöhnung heißt: dahin zurück gereinigt gehn.  
 Die hohen Götter selber fielen. Ragnarök  
 Ist ihr Versöhnungstag, ein blutig heißer Tag  
 Auf Wigrids Hundertmeilenau: da fallen sie —  
 Nicht ungerochen, denn das Böse fällt zugleich  
 Auf ewig: die gefallen Götter stehen aus  
 Dem Weltbrand auf geklutert für ein höhres Sein.  
 Wohl fällt der Kranz der Sterne weß und bleich herab  
 Vom Himmelszelt, wohl senkt die Erde sich ins Meer;  
 Doch schöner neugeboren hebt sie freudig bald  
 Ihr blütemkränzt's Haupt empor aus klarer Flut  
 Und junge Sterne ziehn mit wunderbarem Glanz  
 Den stillen Reigen um die neugeschaffene.  
 Doch über grünen Höhen leitet Valdur dann  
 Die neuen Götter und der Menschen rein Geschlecht.  
 Die goldnen Runentafeln, die verloren einst  
 Am Zeitenmorgen gingen, wieder finden sie  
 Walhalls versöhnte Kinder dort auf Idas Au.

„Eine Feuerprobe nur ist so der Götter Fall,  
 Ist Sühnung und Geburt zu ihrem bessern Sein,  
 Das neu befeelt zurück zum ersten Ursprung lehrt  
 Und schuldlos wie ein Kind des Vaters Knie umspielt.  
 Ach jenseits nur des Grabes, Gimlis grünem Thor,  
 Wohnt das Vollkommene und Alles ist gemein  
 Und niedrig was hier unterm Schein der Sterne lebt.

Doch seine Sühne hat auch dieses Leben schon,  
 Ein stilles Vorspiel jenes größern höhern dort.  
 Der Skalden Vorspiel auf der Harfe gleicht sie, wenn  
 Sein kunsterfahrner Finger erst des Lieder Ton  
 Anschlägt und leise prüfend stimmt, bis jetzt die Hand  
 Gewaltig eingreift in der Saiten lautes Gold,  
 Der Vorzeit hehr Gedächtniß lockt aus seinem Grab  
 Und des Entzückten Antlig Walhalls Glanz umstrahlt.  
 Die Erd ist doch des Himmels Schatte, Vorhof doch  
 Das Leben zu dem Baldurstempel jener Welt.  
 Blut opfert man den Aßen, führt das stolze Ross  
 Mit Goldschabrad und Purpurzaum zum Altar hin.  
 Das ist ein Zeichen, und die Meinung tief, denn Blut  
 Ist jeglichen Versöhnungstages Morgenroth.  
 Doch Zeichen ist nicht Sache, es versöhnt noch nicht:  
 Kein Andrer büßt für dich was du verbrochen hast.  
 Die Todten sühnt Allvaters Götterschooß; doch ist  
 Der Lebenden Versöhnung in der eignen Brust.  
 Ein Opfer weiß ich, das den Göttern lieber ist  
 Als Rauch von Opferschalen: sieh, das Opfer ist  
 Von deines Herzens wildem Haß und Rachedurst.  
 Kannst du nicht deren Schwerter stumpfen, kannst du nicht  
 Vergeben, Jüngling, wozu soll dir Baldurs Haus?  
 Zu welchem Ende bauest du den Tempel auf?  
 Mit Stein versöhnt man Baldur nicht, Versöhnung wohnt  
 Hienieden wie dort oben nur, wo Friede wohnt.  
 Versöhne dich mit deinem Feind und mit dir selbst,  
 So bist du mit dem goldgelockten Gott zugleich.

„Von einem Baldur spricht der Süd, dem Sohn der Magd:  
 Die Runen auszulegen schickt Albater ihn,  
 Die ungelöst stehn in der Kornen dunkeln Schild.  
 Sein Feldgeschrei war Friede, Liebe war sein Schwert,  
 Als Taube saß ihm Unschuld auf dem Silberhelm.  
 Er lehrte und lebte fromm, fromm starb er und verzieh  
 Und unter fernem Palmen steht sein Grab im Licht.  
 Doch wandert nun sein Wort, so heißt's, von Thal zu Thal,  
 Erweicht die harten Herzen, fügt der Hand die Hand,  
 Und baut ein Friedensreich in der versöhnten Welt.  
 Noch kenn ich nicht die Lehre recht, doch dunkel schon  
 In meinen besten Stunden ahnte sie mein Herz;  
 Sie ahnt wie meins wohl jedes menschliche Gemüth.  
 Und einst, ich weiß es, kommt sie auch und lüftet sanft  
 Die lichten Taubenschwingen über Nordens Hübn.  
 Doch keinen Norden giebt es mehr für uns alsdann,  
 Und Eichen rauschen über der Vergessnen Grab.

„Ihr glücklichen Geschlechter ihr, die trinken dürst  
 Den Stralenkeltch des neuen Lichts, seid mir gegrüßt!  
 Heil euch, wenn es die Wolke bannt, die Uns bisher  
 Die feuchte Decke vor des Lebens Sonne hing.  
 Berachtet Uns nur nicht, denn redlich suchten wir  
 Mit unverwandten Augen ihren Himmelsglanz.  
 Albater ist nur Einer, seiner Boten viel.

„Du haßest Belis Söhne: warum haßest du?  
 Weil sie dem Sohn des freien Bauern weigerten



Der Schwester Hand, die aus dem Blute Sämings stammt,  
 Des großen Odinsohnes: dessen sind sie stolz.  
 Geburt ist Glück und nicht Verdienst, entgegnest du.  
 Auf sein Verdienst, o Jüngling, wird der Mensch nicht stolz,  
 Nur auf sein Glück: das beste ja was er besitzt  
 Ist guter Götter Gabe. Bist du selbst nicht stolz  
 Auf deine Heldenthaten? deine höhere Kraft?  
 Gabst du die Kraft dir selber? Wob nicht Asathor  
 Dir fest des Armes Sehnen wie den Eichenast?  
 Ist nicht des Gottes höherer Muth, der freudig schlägt  
 Dir in der Schildburg der gewölbten Brust? Ist nicht  
 Des Gottes Blitz, der deiner Augen Blut entsprüht?  
 Die hohen Kornen sangen bei der Wiege dir  
 Das Heldenlied des Lebens; dein Verdienst daran  
 Ist größer nicht als das der fürstlichen Geburt.  
 Verdamm in Andreer Hochmuth nicht den eigenen.  
 Todt ist nun König Helgi" —

Hier fiel Frithiof ein:

„Todt König Helgi? wann und wo?“ —

„Du weißt es selbst,

So lange du hier bauest, lag er im Gebirg  
 Im Kriege mit den Finnen. Dort auf ödem Fels  
 Stand noch ein alter Tempel, Zumala geweiht.  
 Verschloßen und verlassen war er lange schon;  
 Doch von der Pforte neigte sich ein wunderlich  
 Uralters Götzenbildniß sicherm Sturze zu.  
 Dem wagte Niemand sich zu nah: die Sage ging  
 Von Sohn zu Sohn im Volke, wer zuerst sich in

Den Tempel wagte, sollte schauen Zumala.  
 Dieß hörte Helgi: in blindem Eifer klomm er gleich  
 Die oben Stufen auf zu dem verhassten Gott,  
 Den Tempel zu zerstören. Aber oben fand  
 Er zu das Thor und den Schlüssel fest gerostet drin.  
 Der Thüren Pfosten faßt' er da und rüttelte  
 Die morschen Pfeiler: plötzlich stürzt mit lautem Krach  
 Das Bild herunter und zerschmettert in dem Fall  
 Den Sohn Walhallas und so schaut' er Zumala.  
 Ein Bote bracht uns diese Nacht die Kunde her.  
 So sitzt denn Halfdan jetzt allein auf Belis Stuhl;  
 Reich ihm die Hand, den Göttern opfre deinen Haß:  
 Dieß Opfer fordert Baldur und sein Priester ich  
 Zum Zeichen, daß den Friedensgott du nicht gehöhnt;  
 Versagst du, ist der Tempel hier umsonst gebaut,  
 Hab ich umsonst geredet — —"

Da trat Halfdan ein  
 Und von der ehrnen Schwelle warf er scheu den Blick  
 Auf den Gefürchteten und hielt sich fern und schwieg.  
 Da löst den Panzerhaßer Frithiof sich vom Gurt  
 Und lehnt des Schildes goldnen Rand an den Altar  
 Und geht dem Feind entgegen aller Waffen bloß.  
 „In diesem Streite,“ hub er freundlich an zu ihm,  
 „Ist edler, der zuerst die Hand zum Frieden beut.“  
 Da zog erröthend Halfdan ab den Stahlhandschuh,  
 Und langgeschiedne Hände schlugen schallend ein  
 Mit kräftigem Handschlag treuest wie der Felsen Grund.  
 Da löste gleich des Priesters Wort den Bann, der schwer

Auf dem Verfehmten lag, dem Wolf im Heiligthum.  
Als er gelöst war, eintrat plötzlich Ingeborg  
Im Brautſchmuck und im Hermelin; ihr folgten viel  
Der Mädchen wie dem Monde folgt der Sterne Schar.  
Mit Thränen in den ſchönen Augen ſank ſie hin  
An ihres Bruders Herz; der legte ſtill gerührt  
Die theure Schwefter jetzt an Frithiofs treue Bruſt.  
Und am Altar des Gottes reichte ſie die Hand  
Dem Jugendfreunde, ihres Herzens Liebling, hin.

---

Die Abendmalkinder.



Pfingsten, der Tag des Entzückens, war da. Die länd-  
 liche Kirche  
 Stand weißleuchtend im Frührothschein; an der Spitze des  
 Thurmes  
 Mit dem metallenen Hahnen erglänzten die Stralen des  
 Frühlings  
 Gleich den feurigen Zungen, die einst die Apostel erschauten.  
 Klar war der Himmel und blau und der Mai mit Rosen  
 am Gute  
 Trat im Festtagschmucke daher und Quellen und Bäfte  
 Flüsterten Frieden und Ruh. „Gott grüß euch!“ riefen mit  
 rosigen  
 Lippen die Blumen uns zu und munter von schaukelnden  
 Zweigen  
 Sangen die Vögel ihr Lied, helljubelnde Hymnen dem Höchsten.  
 Reinlich gefegt war heute der Kirchhof. Maienumwunden  
 Stand sein alterndes Thor, und drin auf jeglichem Kreuze  
 hing ein duftender Kranz von liebenden Händen geflochten.  
 Selber die Sonnenuhr, die über Gräbern erhöht stand  
 Mehr als zehn Jahrzehende schon, war blumentumwunden.  
 Wie ein ähnlicher Greis, das Orakel des Dorfs und Ge-  
 schlechtes,  
 Wenn ihn Kinder und Enkel bekränzen an seinem Geburtstag,  
 Also stand sie, ein alter Prophet, und wies mit dem Zeiger

Stumm nach der Platte von Stein und maß die wechselnden  
 Zeiten,  
 Während die Ewigkeit rings um den Fuß ihr schlummert'  
 im Frieden.

Auch im Innern geschmückt war heute die Kirche, denn  
 heute  
 Sollte die Hoffnung der Eltern, des Himmels Liebe, die  
 Jugend  
 Hier am Fuß des Altares erneun das Gelübde der Taufe.  
 Drum war jeglicher Winkel gefegt und gepugt und der  
 Staub von  
 Wand und Gewölbe geweht und den farbigen Bänken und  
 Stühlen.  
 Prangt wie ein Blumenfeld doch die Kirche, die Feier der  
 Laubrüst  
 Sah man im lebenden Bild. An der Mauer das abliche  
 Wappen  
 Krönt' ein grünes Laub und die eichene Predigerkanzel  
 Grünte noch einmal heute wie Aarons Stab in der Vorzeit.  
 Blätterbesät lag offen die Bibel und unter dem Dache  
 Schmückt' ein Kranz Anemonen den Hals der versilberten  
 Laube.  
 Aber im Chor dort rings um die Altartafel von Hörberg  
 Schlang sich ein mächtiger Kranz, blondlockige Engels-  
 gesichter  
 Sahn wie die Sonn aus Wolken hervor aus dem schattigen  
 Laubwerk.  
 Frischgeschauert erglänzt' am Gewölbe die Krone von Messing;  
 Doch Pfingstlilien leuchteten heut statt anderer Lichter.

Als nun die Glocke verklang und die wimmelnde Menge  
 versammelt  
 War von Gebirg und Thal, das heilige Wort zu vernehmen,

Horch, da erbrausten mit Eins die gewaltigen Klänge der  
 Orgel,  
 Schwebten wie göttliche Stimmen, wie Geister der Luft in  
 der Wölbung.  
 Und wie Elias zur Höhe sich schwang und den Mantel hin-  
 wegwarf,  
 Also entkleidete jetzt sich des irdischen Sinns die Gemeinde,  
 Ziel einstimmig mit ein in das Lied unvergänglicher Schönheit  
 Unseres erhabnen Wallin, der Davidsharfe des Nordens,  
 Stimmend zu Luthers Choral, und jegliche fühlende Seele  
 Hob zum Himmel empor der Gesang auf mächtigen Schwingen,  
 Jegliches Antlitz schien wie auf Thabor des Heiligen Antlitz.

Sieh, da trat in die Kirche der würdige Gottesgelehrte,  
 Vater hieß er und wars der Gemeind auch: christliche Einfalt  
 Schmückte vom Haupt bis zum Fuße den siebenzigjährigen  
 Alten.  
 Freundlich war er zu schaun, ein heitrer Verkündigungs-  
 engel  
 Schritt er die Scharen hindurch; doch lag ihm der Ernst des  
 Gedankens  
 Klar auf der Stirne — so spielt auf moosigen Gräbern die  
 Sonne.  
 Wie zur Begeisterungstunde (die bleich als Dämmerungs-  
 rötthe  
 Noch vom Schöpfungstag herüber uns scheint in die Seele)  
 Maler, die Freunde des Himmels, Johannes auf Patmos  
 sich denken:  
 Himmelanstrebenden Blicks, schneeweiß — so schaute der Greis  
 aus:  
 So erglänzt' ihm das Auge und so das Silber der Locke.  
 Von den gezeichneten Bänken erhebt sich alsbald die Ge-  
 meinde;



Aber der Greis grüßte herzlich den Blick zur Linken und  
Rechten,  
Winkte Frieden und Heil und verschwand im Innern des  
Chores.

Einfach, aber mit Weiße begann nun die christliche An-  
dacht,  
Sang und Gebet, und am Schluß die feurige Rede des  
Alten.

Manches erbauliche Wort und Ermahnungen tief aus dem  
Herzen

Fielen wie Thau aufs Volk, wie Manna in brennender  
Wüste.

Als nun vorbei war Alles, da folgten die Kinder dem Lehrer  
Alle hinauf in den Chor. Zur Rechten sich stellten die  
Knaben,

Schlankte Gestalten mit lockigem Haar und rosigem Wangen;  
Aber zur Linken ihm sah man die bebenden Lilien sich reihen,  
Wie von des Frühroths Schein übergossen die fittigen  
Mädchen:

Alle die Hände gefaltn, die Augen zu Boden geschlagen.  
Doch als jezo die Prüfung begann mit Frag und mit Ant-  
wort,

Stoßten sie Anfangs wohl und stotterten; aber des Alten  
Freundliche Worte ermutigten bald, und die ewigen Lehren  
Floßen so klar wie die quellende Flut von den Lippen der  
Unschuld.

Stäts, wenn die Antwort schloß, und des Heilands Name  
genannt ward,

Senkten die Knaben das Haupt und verneigten sich fittig  
die Mädchen.

Freundlich stand wie ein Engel des Lichts vor ihnen der  
Lehrer,

Legte den Kindern in Kürze das Heilige aus und das Höchste

Gründlich, doch schlicht und klar, denn einfach ist das Er-  
 habne  
 Wie im Gesang so im Wort, ein Kind wohl mag es be-  
 greifen.  
 Wie sich die grünende Knosp aufschließt im Erwachen des  
 Frühlings,  
 Blätter an Blätter sich reihn und erwärmt von den Stralen  
 der Sonne  
 Purpurn und golden sich färben, bis jezt die vollendete  
 Blume  
 Oeffnet den duftenden Kelch und im Winde die Krone sich  
 wieget,  
 Also entwickelte hier sich die christliche Lehre des Heiles  
 Nach und nach aus den kindlichen Seelen. Da standen die  
 Eltern  
 Thränengebadet dabei und erfreut von den treffenden Worten.

Aber hinauf zum Altar stieg jeko der Greis, wie ver-  
 wandelt  
 War auf einmal nun, so schien es, der freundliche Lehrer.  
 Sehr wie ein Gottesprophet und ernst wie der Tod, das  
 Gericht ist,  
 Stand er als wär er vom Himmel gesendet die Erde zu  
 prüfen.  
 Blicke schoß er, wie Schwerter so scharf in erschloßne Ge-  
 müther;  
 Dumpf auch Klang ihm die Stimme und grollend wie ferne  
 Gewitter.  
 Also plötzlich verwandelt begann er zu sprechen und fragte:

„Dieß ist der Glaube der Väter, den einst die Apostel  
 uns lehrten,  
 Das ist der Glaube zumal, auf den ich euch taufte, da  
 noch ihr

Sagt an den Brüsten der Mutter und näher den Pforten  
 des Himmels.  
 Als ihr noch schlummertet, nahm in den Schooß euch die  
 heilige Kirche;  
 Aber nun seid ihr erwacht und das Licht mit stralender  
 Helle  
 Strömt vom Himmel herab, und heut an der Schwelle der  
 Jugend  
 Siebt sie euch ehrlich zurück zu wählen, zu prüfen die  
 Freiheit:  
 Denn nichts weiß sie von Zwang, nur Ueberzeugung ver-  
 langt sie.  
 Dieß ist die Prüfungstunde, ihr steht an der Wende des  
 Lebens:  
 Sät nun der Zukunft Saat. Unwiderruflich entfliegt euch  
 Jetzt von den Rippen der Haut: so bedenkt denn weislich die  
 Antwort.  
 Keines vermeine mit Trug den erforschenden Lehrer zu  
 täuschen:  
 Scharf ist heute sein Aug und Verdammniß erteilt die Säge.  
 Geht nicht mit Trug auf die Reise des Lebens, euch hört  
 die Gemeinde,  
 Eltern, Geschwister, Verwandte, und was auf Erden nur  
 Lieb und  
 Heilig, das steht als Zeuge vor euch, und der ewige Richter  
 Blickt auf euch aus der Sonn und der Engel, der neben  
 ihm stehet,  
 Richt mit feuriger Schrift das Bekenntniß in ewige Tafeln.

„Glaubt ihr also an Gott, den Vater und Schöpfer der  
 Welten,  
 An den Erlöser, den Sohn, und den Geist, der beide ver-  
 einigt?

Wollt ihr dieß mir geloben, — ein heilig Gelübde — zu  
lieben

Mehr als das Irdische Gott und jeglichen Menschen als  
Bruder?

Wollt ihr dieß mir geloben, im Thun zu bewähren den  
Glauben

Himmliſcher Lieb, allzeit zu vergeihn, zu dulden, zu hoffen  
Wie euch das Loos auch falle, und fromm vor den Menschen  
zu wandeln?

Wollt ihrs geloben vor Gott und den Menschen?“ Mit kräf-  
tiger Stimme

Sagten die Jünglinge Ja und ihr Ja mit lächelnden Lippen  
Sprachen die Mädchen danach. Und fief, von der Stirne  
des Lehrers

Schwand das Gewittergewölk und er sprach mit milderer  
Stimme,

Lieblieh wie Abendgäufel, wie Harfen an Babels Flüssen:

„Seid mir also begrüßt, willkommen zum himmlischen  
Erbe,

Kinder von nun an nicht mehr, nein Brüder und Schwestern  
im Glauben.

Aber warum nicht Kinder? den Kindern gehört ja der  
Himmel.

Hier auf Erden von Kindern ein Heer und im Himmel ein  
Vater,

Der als die Seinen sie lenkt und bestraft und Vergebung  
nicht weigert,

Das ist, lehrt uns die Schrift, das menschliche Leben im  
Bilde.

Selig sind sie, die Reinen vor Gott. Auf Reinheit und  
Unschuld

Ruht der christliche Glaube, der selber dem Himmel ent-  
stammt ist.

Stark wie Männer, wie Kinder so fromm, ist die Summe  
der Lehre,

Welche der Göttliche gab und für die er am Kreuze gelitten.  
Ach, heut wandert ihr fort aus der Kindheit heiliger Freistatt  
Tiefer und tiefer hinab zu den schattigen Thälern der Jahre.  
Doch wie sehnt ihr euch bald, zu bald nur wieder zurücke  
Zu den verlassenen Höhen, den sonnebeglänzten, wo Straf in  
Vatergestalt noch erschien, und Verzeihung im Mutter-  
gewande

Noch euch den Handkuss bot und Alles verßhnte die Liebe;  
Wo noch das Leben ein Spiel, ihr nach himmlischen Rosen  
nur langtet.

Siebenzig Jahre nun hab ich gelebt, und der ewige Vater  
Schenkte mir Freud und Leid; doch die schönsten Minuten  
des Lebens,

Schaut ich ihnen nur recht ins Aug, ich erkannte sie wieder,  
Kannte sie alle sogleich, denn es waren Gespielen der Jugend.

„Darum schauet sie an und nehmt sie zu Führern im  
Leben,

Frommes Gebet zu dem Herrn und der Kindheit Liebe, die  
Unschuld.

Unschuld ist, ihr Geliebten, ein Gast aus seligern Welten:  
Schön mit der Lilj in der Hand, auf den brausenden Wogen  
des Lebens

Treibt sie getroßt; sie gewahrt sie nicht, sie schlummert am  
Steuer.

Ruhig blickt sie umher im Menschengewühl, in der Wüste  
Steigen Engel herab ihr zu dienen; doch ahnet sie selber  
Ihre Erhabenheit nicht: von Treue geleitet und Demuth  
Folgt sie dem Freunde so lange sie darf; o verstoßet sie  
nimmer!

Wißet, sie kommt von Gott und hat die Schlüssel des Himmels.

Frommes Gebet ist der Unschuld Freund; froh fliegt es be-  
 ständig  
 Zwischen der Erd und der Hbh als Taubenpost nach dem  
 Himmel.  
 Ewig gezeugt, doch verwiesen von dort und gefesselt ans  
 Dasein  
 Rüttelt der Geist an den Ketten und strebt hinauf wie die  
 Flamme.  
 Noch ja gedenkt er mit Rührung der Wohnungen all bei dem  
 Vater,  
 Denket der Heimat noch, wo frischere Blumen ihm blühten,  
 Schöner die Sonne ihm schien, mit geflügelten Engeln er  
 spielte.  
 Dann wird hier ihm zu enge, zu schwül hienieden, zum  
 Himmel  
 Sehnt sich der Fremdling zurück, und das Sehnen des Geistes  
 ist Andacht.  
 Andacht nennt er den schönsten Moment, er erklingt im  
 Gebete.  
 Ach, wenn das Leben sich über uns senkt mit unendlicher  
 Schwere,  
 Jegliche Hoffnung zur Erd, und unter die Erd, in das  
 Grab sinkt,  
 Dann ist es schön zum Vater zu beten: die Klagen den  
 Kinder  
 Weist er nicht ab von der Thür: er tröstet, rettet und  
 heilt sie.  
 Aber noch schöner fürwahr ist beten, wenn Alles uns wohl-  
 geht,  
 Beten in Tagen des Glücks, denn die holdste Freude des  
 Lebens  
 Liegt auf den Knien vor des Ewigen Thron, mit gefalteten  
 Händen  
 Preist sie dankbar gerührt den alleinigen Geber des Guten.

„Oder wißt ihr, Kinder, ein Gut, das der Herr nicht  
gegeben?  
Was wohl hätte der Mensch, der arme, als was er em-  
pfangen?  
Drum fällt nieder in Staub und betet; die Seraphim beten,  
Hüllen mit sechs Schwungflügeln das Haupt vor dem Glanze  
des Trugens,  
Der an das Nichts anlegte das Weiloth als er die Welt  
schuf.  
Erde bezeugt ihm die Macht, laut preist ihn die Weste des  
Himmels,  
Völker erblühen und vergehn, es fallen die Sterne vom  
Himmel  
Nieder wie wellendes Laub, Jahrtausende, traf sie der Zwölf-  
schlag,  
Begen sich ihm zu Füßen: er siehts und zählt sie nicht einmal.  
Sagt, wer bestünde vor Ihm? Sein Ernst als Richter ist  
fürchtbar:  
Nieder die Trostigen stürzt sein Wink, und spricht er im  
Zorne  
Hüpfen wie Dämmer die Höhn und springen die Berge wie  
Rehe.

Aber was fürchtet ihr euch, ihr Kinder? der schreckliche  
Rächer  
Ist ja die Liebe. Die Stimme des Herrn, nicht war sie im  
Erdstoß,  
Nicht im Feuer, im Sturm, sie war im Säufeln des Windes.  
Liebe, der Schöpfungen Grund, ist sein Wesen, unendliche  
Welten  
Siegen ihm kindlich am Busen, allein aus Liebe geschaffen.  
Liebe zu fühlen, geliebt zu werden nur haucht' er den Odem  
Ein noch schlummerndem Staub: der stand und legte die  
Hand sich

Prüfend ans Herz, und fühl't es noch heiß von der himm-  
lischen Flamme.

Löschet sie, Löscht sie nicht aus, sie ist ja der Athem des  
Lebens.

Lieb ist Leben und Haß ist der Tod. Nicht Vater noch  
Mutter

Liebten euch so wie Gott, denn um euch selig zu machen  
Gab er den ewigen Sohn. Als das Haupt im Sterben er  
senkte,

Feierte Liebe den Sieg vollendet in blutigem Opfer.

Sieh, da zerreißt im Tempel der Vorhang, welcher so lange  
Himmel und Erde getrennt, den Gräbern entsteigen die  
Todten,

Flüstern das lösende Wort sich ins Ohr mit erblichenen  
Sippen,

Das man bisher nur geahnt, zum Räthsel der Schöpfung:  
Veröhnung.

Quell der Liebe ist Quell der Veröhnung, Veröhnung die  
Liebe.

Darum liebe, du Menschenkind, den erbarmenden Vater,  
Thu was der Heilige will, aus Furcht nicht, thu es aus  
Liebe:

Furcht ist slavische Zucht, ein liebendes Herz ist gehorsam.  
Sei vollkommen vor Gott, vollkommen allein ist die Liebe.  
Liebst du Gott wie du sollst, so liebst du den Bruder zugleich  
auch.

Lieb ist immer nur Eins wie die Sonn am Himmel nur  
eins ist.

Trägt nicht jeglicher Mensch das göttliche Bild an der  
Stirne?

Diebst sich ihm im Gesicht nicht klar dein eigener Ursprung?  
Pflüget er nicht irrend wie du unkundige Flut und geleiten  
Nicht ihn die Sterne wie dich? Wie solltest du haßen den  
Bruder?





Tappt nicht länger in Nacht, ist Licht und Auge der Liebe,  
Deutet des Sehnennden Traum und gräbt die Gesichte in  
Marmor.

Glaub ist Sonne des Lebens, sein Antlig leuchtet wie Moses,  
Denn er schauete Gott; das feste Gewölbe des Himmels  
Zieht er an Ketten herab, und das neue Jerusalem senkt sich  
Prächtig in goldnem Gewölbe mit zwölf Glanzthoren her-  
nieder.

Selig durchwallt er die Stadt und betrachtet die hohen  
Gestalten,

Scheut die geflügelten nicht, nein fühlt sich heimisch darunter.  
Darum glaubet und liebt, so folgen die Werke von selber  
Wie der Sonne der Tag, denn dem Guten entspringt das  
Gerechte,

Ist für die Liebe der Leib, und die christlichen Werke bewähren  
Glauben und Liebe allein, wie der Frühling lebt in der  
Blume.

Folgt einst unsere That uns zu Gott, was wird sie da gelten?  
Nicht was sie schien, nein nur was sie war: glücklich, wer  
ruhig

Dann ihr Bekenntniß vernimmt: stumm war sie hienieden,  
doch jenseits

Öffnet der Tod ihr den Mund. Ihr fürchtet doch, Kinder, den  
Tod nicht?

Ach, der ist ja ein Bruder, ein Zwilling Bruder der Liebe,  
Finstreer nur anzuschauen: er küßt die erblichen Lippen,  
Schlürft den Geist und enteilt, und gewiegt auf liebenden  
Armen

Bringt er dem Vater das Kind nun erlöst und wiedergeboren.

„Längst schon hör ich des Nahenden Tritt, ich sehe die  
Schwingen,

Schwarz wie die Nacht, doch mit Sternen besät: ich kann ihn  
nicht fürchten.

Tod ist Befreiung, ist stummes Erbarmen; am Busen des  
 Todes  
 Athmet nur leichter und frischer die Brust: von Antlitz zu  
 Antlitz  
 Schau ich Gott wie er ist als nebelentschleierte Sonne;  
 Schaue die Leuchten der Zeit, die ich liebte, die mächtigen  
 Seelen,  
 Edlere, Befre denn ich: dort stehn sie verklärt vor dem  
 Throne,  
 Weißgekleidet, mit Harfen von Gold, und singen ein Loblied,  
 Dort auf himmlischen Aun in der Sprache der Engel gedichtet.  
 Euch auch wird er dereinst aufnehmen, geliebteste Kinder,  
 Nimmer vergißt er der Müden: so seid willkommen, ihr  
 Lieben!

„Aber vergeßt bis dahin nicht eures Gelübdes und Eides,  
 Wandelt in Seligkeit hin zur Seligkeit, laßet die Erde!  
 Staub ist die Erde, der Himmel ist Licht; dem weih't' ich euch  
 heute.

Höre mich, Herr der Welten, du ewige Quelle der Liebe,  
 Höre des Dieners Gebet, ich schicke die Stimme zum Himmel:  
 Daß einst Keinen von diesen an deinem Thron mich vermiffen,  
 Welche du hier mir vertraut, ich liebe sie all wie ein Vater.  
 Möchten sie Zeugen mir sein, daß ich sie redlich des Lebens  
 Wege geführt, so gut ichs verstand — mich wiedererkennend  
 Sinken dem Behrer ans Herz, daß ich sie alsdann vor dein  
 Antlitz

Stelle so rein wie jetzt, nur erprobter, und freudiglich rufe:  
 Vater, da bin ich, da sind sie, die du mir vertrautest, die  
 Kinder.“

Weinend redet' er so und dem Winte des Greises gehorsam  
 Anieten sie Knie an Knie, den Altar umgebend im Kreise.  
 Knieend sprach er darauf das heilige Gebet und die Kinder

Sprachen im Stillen es nach. Zum Schluß mit zitternder  
Stimme  
Sprach er über sie Alle den Frieden des Himmels, den  
Segen.

Schließen nun sollte für heute der Greis; der kommende  
Sonntag

Sollte die Kinder nur erst zum Tische des Herren berufen.  
Plötzlich als zuckte der Blick aus der Wolke, die Hand an  
der Stirne

Stand er und wandte den Blick zum Himmel. Gottesgedanken  
flogen ihm durch die Seele und wunderbar glänzten die  
Augen.

„Kommenden Sonntag lieg ich vielleicht, wer weiß es, im  
Grabe,

Oder denn Eins von Euch und senkt als gebrochene Bilje  
Früh zur Erde das Haupt: was jögr ich? die Zeit ist ge-  
kommen.

Warm ist das Herz: ich säe, so keimt noch der himmlische  
Same.

Was ich begann vollend ich, und sollt ich fehlen, ich Alter,  
Will ichs vertreten vor Gott und beim hochwürdigen Vater.  
Sagt mir, Kinder, nur selbst, ihr werdenden Bürger des  
Himmels,

Seid ihr heute bereit das Mal der Versöhnung zu feiern?  
Was das bedeutet, ihr wißet es wohl, ich sagt' es euch öfters.  
Sinnbild ist's des erneuerten Bundes, ein Bild der Ver-  
söhnung

Zwischen der Erd und dem Himmel. Von Gott und göttlichem  
Wesen

Hat sich entfremdet der Mensch, zu Anfang war es der  
Zeiten,

Dort am Baum der Erkenntniß; der Baum wölbt heut noch  
die Krone.

Nur in Gedanken geschahs; doch Veröhnung wohnt im  
Gemüthe.  
War unendlich der Fall, unendlich nun sei die Veröhnung.

„Sehn wir zurück soweit nur Erinnerung reicht, in die  
Zukunft  
Wieder so weit als die Hoffnung trägt mit ermattenden  
Flügeln,  
Seht ihr Sünd und Veröhnung vereint durchwandeln das  
Leben.  
Ausgewachsen die Sünde, doch schlummert Veröhnung im  
Herzen  
Still wie das Kind in der Wiege; von Himmeln träumt sie  
und Engeln,  
Möcht erwachen zum Licht den Länen der Harfe vergleichbar,  
Die in die Saiten gebannt die erlösenden Finger erharren.  
Darum stieg, o Geliebte, der Fürst der Veröhnung her-  
nieder,  
Wachte sie auf vom Schlaf, daß sie dasteht stralenden Blickes,  
Klar wie des Himmels Gewölbe die Sünde bekämpft und  
bezwinget.  
Liebend stieg er zur Erde, verklärt entschwand er uns wieder.  
Aber dem Herzen doch nicht: da lebt er noch fort im Ge-  
müthe,  
Sieht und veröhnt allzeit; die Veröhnung währt wie die  
Zeit fort.  
Wohl, so empfanget mit Ehrfurcht heut ihr sichtbares Zeichen.  
Aber das Zeichen ist todt, wenn die Sache nicht lebt — für  
den Blinden  
Leuchtet vergebens das Licht, nur das sehende Auge gebiert es.  
Nicht im Brot und nicht im Wein, im geläuterten Herzen  
Siegt die Veröhnung und nur der Besserung reuiger Vorsatz  
Abelt die Kinder der Erde zum himmlischen Noß und ver-  
tilgt die

Sünd und der Sünde Lohn. Nur die Liebe mit offenen  
 Armen,  
 Neue die betet und weint, der erprobte Wille, der sich als  
 Gold in der Flamme bewährt, und kurz, allein der Ver-  
 söhnte  
 Bricht der Versöhnung Brot und trinkt den Kelch der Ver-  
 söhnung.  
 Wer sich jedoch unwürdig, mit Haß im Herzen und Grimm  
 naht,  
 Gott und die Menschen betragend, der frevelt am Leibe des  
 Heilands,  
 An des Erlösers Blut, er trinkt und isst sich selber  
 Tod und Gericht: davor bewahr uns, himmlischer Vater! —  
 Seid ihr, Kinder, bereit das Mal der Versöhnung zu feiern?"

Also fragt' er gerührt und zugleich antworteten Alle  
 Ja! mit schluchzendem Laut. Nun las er alle Gebete,  
 Das noch der Stiftung Wort und die Orgel erscholl zu dem  
 Liede:

"Gottes heiliges Lamm, das die Sünden der Welt du hin-  
 wegnimmst,  
 Hör uns, schenk uns Frieden, erbarme dich über uns Alle."  
 Setzt mit zitternder Hand und himmlischen Perlen im Auge  
 Füllt' er Kelch und Paten und vertheilte die mystischen  
 Gaben.

O da war mir, als sähe der Herr mit der Sonne des Mittags  
 Klarer jetzt zu den Fenstern herein, als beugten die Bäume  
 Draußen ihr grünes Haupt, als hebte das Gras auf den  
 Gräbern.

Aber den Kindern, ich merket es wohl, ich kannt es ja selber,  
 Fuhr ein selbiger Schauer hindurch die zitternden Glieder.  
 Schön wie ein Altar stand vor ihnen die grüne Erde;  
 Drüber sahn sie wie Stephanus einst den Himmel sich auf-  
 thun,

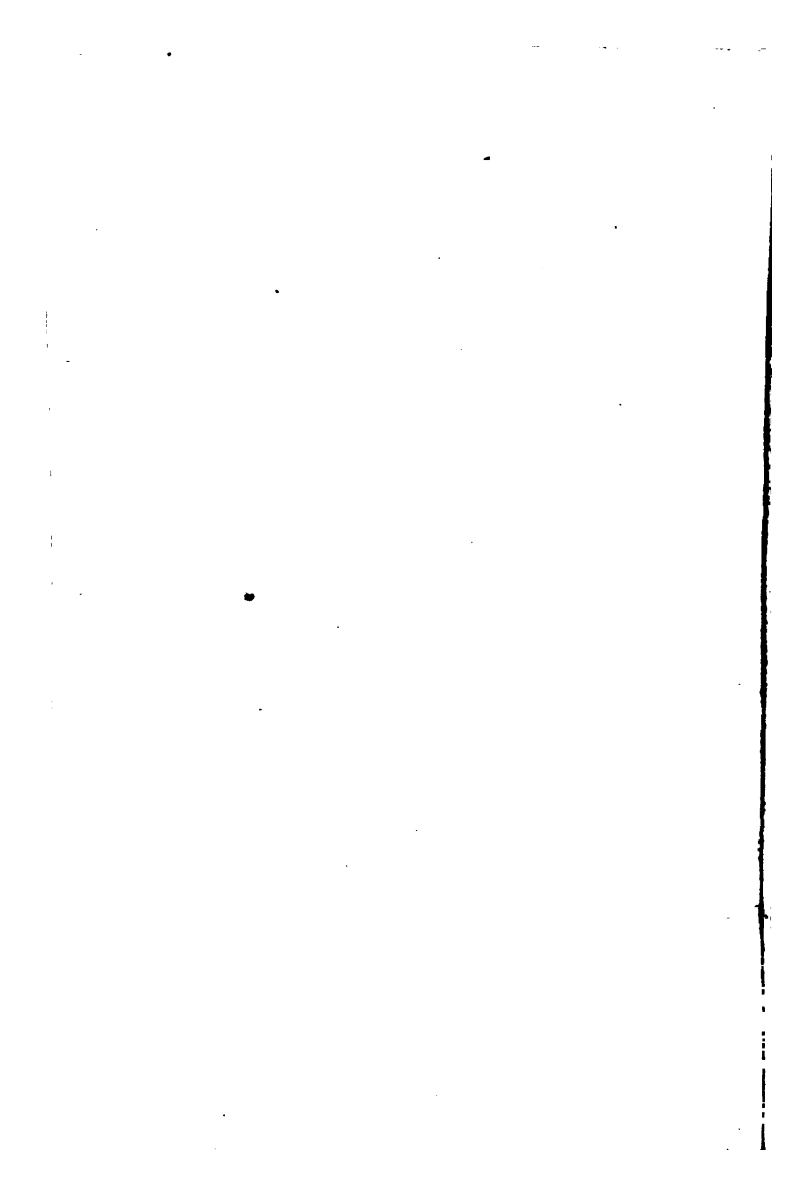
Sahen den Vater im strahlenden Glanz und den Sohn ihm  
zur Rechten.  
Harfen erklangen dazu, und brüderlich winkten herüber  
Engel aus goldnem Gewölk und wehten mit purpurnen  
Schwingen.

Jetzt war zu Ende der Greis, und den Himmel im Blick  
und im Herzen  
Richteten auf sich die Kinder und weinend neigte sich Jedes,  
Griff dem Verehrten die Hand und küßte sie. Alle da brüdt' er  
Sich zum Herzen gerührt, und legte die segnenden Hände  
Bald auf die selige Brust und bald auf die Locke der Unschuld.

---

## Erläuterungen.





Im heutigen Nordre Bergehus hat sich das Meer einen tief in das nordwegische Land greifenden Meerbusen gewühlt, der zu beiden Seiten das kleine Reich König Belis bespülte. Auf einem Felsen des nördlichen Gestades (Sygnafhlki) lag der Tempel des Gottes Valbur und an einer Landzunge desselben Ufers Framnäs, der Hof des freien Bauern (Bonden) Thorstein (Thorsten) Wikington, des sagenberühmten Vaters unseres Frithiof. Südlich davon zwischen zweien Buchten ist Ringariki, das Reich König Rings auf jeder Karte zu finden. Im Meere vor der Mündung der Bucht liegen die S. 71 erwähnten Eilundaröer, jetzt als innere und äußere Sulinseln unterschieden. Der Kranz von Inseln, deren S. 67 zuerst gedacht wird, als deren Jarl (Unterkönig, Herzog) Angantr er scheint, sind die Orkney's an der Nordspitze von Schottland. Doch von den Orkaden wie von den Eylladen im mittelländischen Meer brauche ich nicht Rechenschaft zu geben, da die Deutschen nur in Deutschland (und dazu rechnete noch Tacitus Skandinavien) nicht Bescheid wissen.

Unser Dichter schöpfte aus der altnordischen Sage von Frithiof dem Starlen (Fridthiofs saga ens fraekna), welche nach P. G. Müllers Urtheil noch dem 13. Jahrhundert angehört. Sie ist mehr sagenhaft als geschichtlich; erst Jahrhunderte später, unter Harald Harfagr, brach für den Norden die historische Zeit an. Das wahrhaft Großartige, Heroische der alten Saga hat der Dichter auszunutzen gewußt; aber in dem was er hinwegließ zeigte er ebenso sehr seinen gebildeten Sinn als seine ungemeine poetische Kraft in dem was er hinzuthat. Manchem wehrt der moderne, sentimentale Geist in Tegnérs Gedichte zu stark; aber gerade das hat sein Glück gemacht und einen beispiellosen Erfolg hervorgerufen.

S. 1, Z. 2. Auf Hildings Gute wurde Frithiof erzogen zugleich mit Ingeborg, König Belis Tochter. Leider ist es nicht auch jetzt noch Sitte der Fürsten, ihre Kinder auf dem Lande erwachsen zu lassen, in frischer Luft bei einem Manne aus dem Volke, fern von dem

verweilichenden, entstülichenden Einfluß des Hofes. So wurde Ingeborg Frithiofs Pflegeschwester, denn wie König Beli und der Bunde Thorstein Wilingson einst selber Pflegebrüder gewesen waren, so hatten sie auch ihre Kinder Ingeborg und Frithiof demselben Pfleger anvertraut. Daß die Sitte auch in Deutschland galt, zeigt sich unter andern darin, daß Hildebrand Dietrichs Pfleger heißt.

§. 2, §. 12. Die Elfen gehören keineswegs bloß dem Norden an; bei uns heißen sie Elben; der Alb und das Albrücken sind bekannt genug. Bekanntlich führt der Erlkönig diesen Namen nur durch einen Uebersetzungsfehler: er sollte Elbenkönig heißen. Der Unterschied, welchen die jüngere Edda zwischen Rikhtalsen- und Schwarzalsen (Zwergen) aufstellt, scheint in den Siedern nicht begründet und die einen wie die andern sind ursprünglich wohlthätige Wesen.

§. 2, §. 14. Es sind jetzt bald funfzig Jahre, seit W. Grimm sein Buch Ueber deutsche Runen (Göttingen 1821) geschrieben hat und noch wollen es die Deutschen nicht begreifen, daß es auch deutsche Runen gab. Und doch sagt es ihnen ein Römer, dessen Germania, obgleich sie von deutschen Dingen handelt, nicht ganz ungelesen bleibt. Bei der Weisagung nahm man nach Tacitus einen Zweig eines fruchttragenden Baumes und zerlegte ihn in kleine Stäbchen, welche dann durch ein eingeritztes Zeichen (Rune) unterschieden wurden. Da die Buche vorzüglich für fruchttragend galt (Ihr Name sagus bezeichnet sie als den Baum mit eßbaren Früchten), so erklärt es sich warum die Schriftzeichen bei uns Buchstabeu heißen. Die so bezeichneten Stäbchen streute man dann aus Gerathewohl über ein weißes Tuch aus und hob dreimal unter Anrufung der Götter und mit zum Himmel gewandten Blick eins derselben auf um es nach dem ihm eingeritzten Zeichen auszulegen. Es wäre unbegreiflich, wie man aus drei Buchstaben hätte weisagen können, wenn diese Buchstaben wie jetzt und wie schon die lateinischen bloß nach dem Laut geheißen, wenn sie nicht wie die griechischen Namen gehabt und diese Namen wie die semitischen Alphabete zugleich den Begriff ausgedrückt hätten, welchen das Zeichen malte. Aus drei Lauten konnte man nicht weisagen, aus drei Begriffen wohl. Es geschah in Rabreimenden Langzeilen: der Name der aufgeziffenen Rune bildete den Hauptstab, zu dem der weisagende Priester, der zugleich Dichter sein mußte, die Nebenstäbe fand und so eine alliterierende Zeile, und da dieß dreimal geschah, eine Strophe von drei gestabten Langzeilen bildete.

§. 4, §. 5. Freyja (deutsch Frouwa), die Göttin der Schönheit

und Liebe. Vergl. Mein Handbuch der deutschen Mythologie, Bonn bei Marcus 1874, §. 104.

§. 4, §. 9. *Jduna*, die Göttin der Erneuerung, des wiederkehrenden Frühlings. Vergl. Mein Handbuch §. 31. 32.

§. 4, §. 13. *Frigg* (deutsch *Fria*) ist *Odins* Gemahlin. Vergl. Handbuch §. 104.

§. 4, §. 17. *Gerda*, dem *Freyr* (deutsch *Fro*) vermählt, von deren weißen Armen Luft und Wasser widerstrahlte, weshalb man in ihr das Nordlicht symbolisiert glaubte. Vgl. Handbuch §. 29.

§. 4, §. 22. *Nanna*, *Baldr* vermählt, dem Gott des Lichts und der Unschuld, nach Upland die Blüte, die sich dem Licht erschleßt. Bei *Baldrs* Tode brach ihr das Herz vor Jammer, sie ward auf *Baldrs* Scheiterhaufen getragen und mit ihm verbrannt. Vergl. Mein Handbuch §. 33.

§. 5, §. 4. *Hel* ist die Göttin der Unterwelt, später als Hölle örtlich gefaßt und auf die Bedeutung eines Straforts beschränkt, während sie früher auch zu Löhnen verstanden hatte. Vgl. Mein Handbuch §. 96.

§. 6, §. 13. *Odin* (deutsch *Wuotan*), der Vater der Götter und Menschen, daher oft mit *Allvater* verwechselt, der als verborgener Gott die Welt erschuf und ihren Untergang überdauert, während *Odin* als Zeitgott in der erneuerten Welt nicht wiedergeboren wird.

§. 7, §. 14. *Thor* (deutsch *Donar*) ist der Gott des Gewitters. Seinen Hammer, den *Blitzstrahl*, kehrt er aber nur gegen die Feinde der Götter und Menschen, die Riesen, indem er das Felsgestein zermalmt und verwittert, das so dem Anbau erschloßen wird. Er gilt daher für den Gott der Cultur und Thruhwang sein Gebiet bedeutet das nahrungskräftige Bauland wie *Wiskirur*, sein Palast, den *Wolkenshimmel*. Vergl. Die *Edda*, die Ältere und jüngere nebst den mythischen Erzählungen der *Skalds*, übersetzt und mit Erläuterungen begleitet von *R. Simrod*. 5. Aufl. Stuttgart und Tübingen. 1874. D. 44 bis 48. 59. 60. Die *Fritthiofsage* ist das erste neuere Gedicht, das die *eddische* Mythologie zu Grunde legt: auf die *Edda* muß daher in unsern Anmerkungen noch manchmal verwiesen werden.

§. 10, §. 1. Das *Himmelsgewölbe* wird von vier Zwergen getragen, die nach den vier Himmelsgegenden benannt sind.

§. 10, §. 5. *Disen* heißen die Göttinnen alle, niederdeutsch *Idisi*, hochdeutsch *Itisi*.

§. 10, §. 8. Der Dichter denkt an die Weissagung aus dem Blut der Thiera.

E. 10, Z. 9. vergl. zu E. 119.

E. 11, Z. 23. Zwei Raben, Hugin und Munin, Schante und Erinnerung, sitzen auf Odins Schultern und flüstern ihm ins Ohr, denn jeden Tag sendet er sie aus die Zeit zu erforschen. Von ihnen führt er den Beinamen Rabengott. Vergl. Edda D. 28.

E. 13, Z. 6. Von den Liedern der ältern Edda heißt eines *Hawamal*, das Lied des Hohen, d. h. Odins, denn ihm ist dieß Spruchgebieth voll uralter sprichwörtlicher Weisheit in den Mund gelegt. Viele der hier gegebenen Lehren sind, wie der Dichter bekennet, aus *Hawamal* geschöpft. Vgl. Meine Edda S. 40—65.

E. 14, Z. 14. Da die Korven gleich den Parzen oder Mären die Geschicke spinnen, so sind sie hier als Todesgöttinnen gefaßt.

E. 14, Z. 14. Bautaheine werden drei oder mehr Elen hoch zum Andenken gefallener Helden auf Grabstätten oder Balplätzen errichtet.

E. 16, Z. 16. Freyr (deutsch Fró) der Bruder der Freya, ursprünglich ein Wanengott, aber später in die Gemeinschaft der Asengötter aufgenommen, wird durch seine Attribute, den goldborstigen Eber, und das Schwert, das er um Gerda aus der Haft des Frostriesen zu erlösen, hinweggiebt, als Sonnengott bezeichnet, denn jenes bedeutet die Sonne, dieses den Sonnenstrahl. Vergl. Mein Handbuch §. 30.

E. 18, Z. 11. Die drei Kleinode, von welchen weiterhin die Rede ist, kommen schon in der altnordischen Fridthiofsaga, so wie in der Saga von Thorsten Bilingsson, dem Vater Fridthiofs, vor; was aber von dem Schiffe *Ellida*, dem dritten Kleinode, berichtet wird, ist *Legnér's* eigene wunderschöne Dichtung.

E. 20, Z. 2. *Hilde* ist eine der Walküren, die später zur Kriegsgöttin erwuchs. Ihr Name ist nichts als eine Nebenform des Namens der Unterweltsgöttin *Hel*.

E. 20, Z. 9. Die zwölf Ötterburgen, auch Sonnenhäuser, genannt, werden in *Grimnismal*, einem Liede der ältern Edda, aufgezählt. Die hier gegebenen Deutungen gehören dem Dichter an. Ueber *Wieland* vgl. außer dem *Helensliede* von *Wieland* dem Schmiede, das den ersten Theil des *Amelungenliedes* bildet, auch die in der ältern Edda S. 141—147 mitgetheilte *Wislundarkwida*. Der Bruder dieses *Wieland* war *Eigel* der Schütze, von dem die Sage von *Tells Apfelschuß* erzählt ward ehe man sie auf *Tell* übertrug. Er ist auch in *Trier* localisirt worden und die *Eigelheine* zu *Mainz* und *Röln* bezogen sich ursprünglich auf ihn.

§. 26, §. 8. Ueber Ögir den Meergott ist in der Ältern Edda Ögisdreka (Ögirs Trinkgelag); in der jüngern der Eingang von Bragarðbhur (D. 56) zu vergleichen. Er bewirthete die Götter bei Sollicht, und wird von ihnen wieder bewirthet bei Schwertlicht.

§. 27, §. 6. Drapa heißt das zum Gedächtniß der heimgegangenen Helden und Könige gesungene Ehrenlied. Vgl. unten §. 146 König Rings Drapa.

§. 31, §. 5. Da nur die in Odins Saale Aufnahme fanden, die an Wunden gestorben waren, so rihte man sich, um den Strohtod, d. h. auf dem Bette nicht sterben zu müssen, wenn man das Ende herannahen fühlte, mit Odins Spere, welchen der Priester dazu aus dem Tempel des Gottes herlich. Snorri, Verfasser der Heimskringla, des großen nordischen Geschichtsbuchs, worin die Götter historisirt, d. h. als Menschen aufgefaßt sind, erzählt von Odin Cap. 10 der Nnglingasage, er habe sich selbst, als er zu sterben kam, mit der Spitze des Speers blutig rizen lassen.

§. 31, §. 8. Vgl. zu §. 5, §. 4. Hel wird als Todestödtin blauweiß (Reißenfarben) vorgestellt.

§. 31, §. 13. Thinge (deutsch Dinge) hießen die altdeutschen Volksversammlungen, die zugleich Volksgerichte waren; drei ungebotene Dinge fanden jährlich bei den drei Hauptfesten Statt. Sie pflegten auf Bergen oder Hügeln gehalten zu werden, die man Malberge nannte. Hier ist nach der altnordischen Sage Velis Grabhügel als Schauplatz gewählt.

§. 37, §. 8. Bala wird auch die Seherin genannt, welcher das erste Lied der Ältern Edda, die Böluspa, die eine Uebersicht der Geschichte der Welt und der Götter enthält, in den Mund gelegt ist.

§. 42, §. 18. Delling's Sohn ist der Tag, er selbst wird das Morgenroth bedeuten, denn die Nacht war nach der jüngern Edda D. 10 dreimal vermählt; ihr letzter Gemahl war Dellingr, der vom Asengeschlecht war. Ihr Sohn Tag war licht und schön nach seiner väterlichen Herkunft.

§. 46, §. 12. Die Valküren sind Verbleisältigungen der Freyja sowohl als himmlische Schenkemädchen wie als Todtentöchterinnen. „Odin,“ heißt es in der jüngern Edda D. 86, „sendet sie zu jedem Kampf, sie wählen die Fallenden und walten des Siegs.“ Vgl. Handbuch §. 107 mit §. 104.

§. 47, §. 7. Vingolf ist nach der jüngern Edda D. 14 die Wohnung der Göttinnen; aber D. 3 nimmt es für gleichbedeutend mit

Simil, wo in der erneuerten Welt alle guten Menschen wohnen sollen. So scheint es auch hier gemeint.

S. 47, Z. 12. In Bragi seinem Sohne verjüngt sich Odin als Gott der Dichtkunst.

S. 48, Z. 24. Ragnaröf ist die Götterdämmerung, die Verdunkelung der sittlichen Begriffe, die den Untergang der Welt herbeiführt.

S. 52, Z. 17. Urda ist die Älteste der Nornen, die Norne der Vergangenheit. Von ihrem Brunnen wird in der jüngern Edda D. 16 gesagt, sein Wasser sei so heilig, daß Alles was in den Brunnen komme so weiß werde wie die Haut, die inwendig in der Eierschale liegt. Mit diesem Wasser wird auch die Weltesche besprangt, damit ihre Zweige nicht dorren oder faulen.

Begossen wird die Esche, die Yggdrasils heißt,

Der geweihte Baum, mit weichem Rebel.

Davon kommt der Thau, der in die Thäler fällt;

Immergrün steht er über Urds Brunnen.

S. 52, Z. 18. Gefjon, eine der Nornen, von welcher der Eingang der j. Edda erzählt, wie sie die Insel Seeland und zugleich den Mälarsee bei Stockholm gebildet habe. Sie bedeutet die Meerestiefe und scheint aus einem der Beinamen Freyjas (Gefn) erwachsen.

S. 58, Z. 10. Vifröf, die bebende Raß oder Wegstrecke, heißt der Regenbogen, der als Brücke von der Erde zum Himmel gedacht ist.

S. 56, Z. 6 v. u. Wegtamskvida heißt ein Lied der Ältern Edda, welches Odin unter dem Namen Wegtam zur Unterwelt hinabreiten läßt, um einer Seherin das Becken zu singen und sie über Baldrs Tod und die Rache, die dafür zu nehmen sei, zu befragen. Wenn es hier heißt, sie habe Odin der Aßen Untergang und Helas Sieg gesungen, so verwechselt sie der Dichter vielleicht absichtlich mit jener andern Wala, welcher das erste Lied der Ältern Edda, die Böluspa, in den Mund gelegt ist.

S. 57, Z. 8 v. u. Rast rand (Leichenstrand) ist das Gestade des Totenreichs.

S. 59, Z. 10. Es ist schon früher, zu S. 18, angedeutet, daß es auch von Fritzlofs Vater, Thorstein Wikingson, eine altnordische Sage giebt, welche unser Dichter vielfach benutzt hat.

S. 68, Z. 17 f. zu S. 20, Z. 9.

S. 69, Z. 1. Obgleich es eigentlich nur drei Nornen giebt, die der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, so nimmt doch die jüngere Edda D 15 noch andere Nornen an, von welchen sie sagt, sie fänden

fiß bei jedes Kindes Geburt ein, ihm sein Schicksal anzufagen, wie auch schon ein Lied der Ältern Edda gesagt hatte:

Gar verschiednen Geschlechts scheinen mir die Kornen  
Und nicht Einen Ursprungs.  
Einige sind Afen, andere Afen,  
Die dritten Töchter Dvalins.

Die jüngere Edda fügt hinzu: Die guten Kornen und die von guter Herkunft sind, schaffen Glück, und gerathen einige Menschen in Unglück, so sind die bösen Kornen Schuld.

S. 71, Z. 15. Obur, Freyas entschwebener Gemahl, dem sie goldene Thränen nachweint. Ihn zu suchen führt sie zu unbekanntem Bölkern. Vgl. die jüngere Edda D. 86.

S. 73. In diesem Gedichte besteht jede Strophe aus drei ungleichen Gliedern, von welchen das letzte altertirt ist.

S. 74, Z. 4. Zwei durch Helgis Zauberel beschworene Meer-  
ungethüme.

S. 77, Z. 1 v. u. Kan, die Gemahlin des Meerottes Degir hat ein Netz, mit dem sie die Ertrinkenden in die Tiefe zieht.

S. 81, Z. 3. Den Efsesund will man auf den ostadischen Inseln nachweisen.

S. 90, Z. 14. Sikelö hieß den Normannen Sicilien, das sie im elften Jahrhundert einnahmen.

S. 90, Z. 21. Mit Norwens Höhen ist nach Ossians Sprachgebrauch Hochschottland bezeichnet.

S. 90, Z. 23. Zuerst stimmt ein keltischer Sänger ein Lied an, das ganz den Charakter der düstern Ossianischen Poesie trägt. Diese keltischen Sänger hießen Barden, die des deutschen Nordens aber Skal den und ihre Sprache (S. 91) Z. 1) Norranazunge.

S. 95, Z. 9. Degirs Töchter sind die Wellenmädchen, deren nach der Skalda neun sein sollen.

S. 98, Z. 16. Es war althergebracht, sagt J. Grimm (Mythologie S. 334), daß ein neuer König, wenn er das Reich übernahm, durch das Land ziehen und dem Volk seine Freiheiten bestätigen mußte. In altschwedischen Gesetzen heißt das die Erichsgaße reiten.

S. 99, Z. 14. Loki ist ursprünglich der Gott des Feuers, dann aber wegen der doppelten Natur dieses Elements, das wohlthätig, aber auch zerstörend wirken kann, als ein zweideutiges Wesen aufgefaßt, zuletzt gar nur als der Anstifter alles Betrugs, eine Schande der Götter und Menschen. Unser Dichter scheint hier auf eine dunkle Stelle des ebbi-



ſchen Hynblullebes (Str. 88) anzupfehlen, welche Loki's Bosheit von dem Genuß eines halbverbrannten, ſteinartigen Frauenherzens ableitet.

§. 100, Z. 8. Von *Wara* ſagt die jüngere Edda D. 85: ſie hört die Eide und Verträge, welche Männer und Frauen zuſammen ſchließen und ſtraft diejenigen, welche ſie brechen. *Wara* iſt weiſe und erforscht Alles, ſo daß ihr nichts verborgen bleibt.

§. 101, Z. 15. *Wibar* wird nach D. 29 der ſchweigende Aſe genannt. Der Name wird Handb. §. 45 daraus erklärt, daß er der eigentliche Gott der erneuerten Welt iſt und Niemand wiſſen kann, welches Loos ihm jenseitſ beschieden iſt. *W. W.* iſt *Weinhold's Riesen* S. 29.

§. 102. *Kunstab* heißt der nordiſche Kalender, weil die Tage des Jahrs auf hölzerne Stäbe gelerbt wurden.

§. 102. *Loſn*, ſagt die jüngere Edda D. 86, iſt den Anruſenden ſo mild und gütig, daß ſie von *Alvater* oder *Frigg* die Erlaubniß hat, Männer und Frauen zu verbinden was auch ſonſt für Hinderniß oder Schwierigkeit entgegenſteht.

§. 104, Z. 1. Am längſten Tage geht die Sonne in Norwegen bekanntlich nicht unter. Dieſe Zeit iſt es, welche der *Mythus* als *Baldur's Tod* und *Reiſenbrand* auffaßt, weil er der Gott des zunehmenden Lichtes iſt und von nun an die Tage wieder kürzen, alſo die Herrſchaft ſeines blinden Bruders *Hödr* beginnt.

§. 104, Z. 7. *Hödur*, der Gott des abnehmenden Lichts oder der finſtern Jahreshälfte, tödtete ſeinen Bruder *Baldur*, der die lichte Hälfte des Jahres bedeutete, mit dem *Mißelzweig*, welchen *Loki* dem blinden in die Hand gegeben hatte, als alle Aſen zur *Kurzweil* nach *Baldur* ſchoßen, den ſie für unverwundbar hielten, nachdem alle Dinge in der Welt den Eid geleistet hatten, *Baldurn* nicht zu ſchaden. Aber die *Mißel* allein hatte nicht geſchworen, weil ſie, wie die jüngere Edda D. 49 ſagt, zu jung geſchienen hatte, ſie in Eid zu nehmen, eigentlich aber wohl weil ſie als *Schmarozerpflanze* kein ſelbſtändiges Leben zu haben ſchien. Vgl. Handb. §. 84.

§. 106, Z. 7 v. u. *Bölvunder*. Die nordiſche Form des Namens *Wieland*. Vgl. zu S. 20, Z. 9.

§. 108, Z. 12. *Muspels Söhne* ſind die *Flammen* wie *Muspelheim* die ſüdlüche *Flammenwelt* bedeutete. Von dort werden ſie kommen die Welt zu zerſtören.

§. 115, Z. 5 v. u. Das Haupt eines geopfertem Pferde wurde alſo ſog. *Reiðſtange* auf einen Pfahl geſtedt, um die guten Geiſter des Landes von demjenigen fern zu halten, wider den ſie errichtet war.

§. 117, §. 1. Helmstringla ist der Weltkreis. Vgl. zu §. 81, §. 6.

§. 117, §. 20. Bingtþor, der beschwingte, geflügelte Thor, zu deutsch Donar, der Gott des Gewitters.

§. 119. Da die alten Gesetze in Holz geschnitten waren, so finden wir ihre Capitel als Balken bezeichnet. Vgl. oben §. 10. Wikingerbalk heißen hier die Gesetze, welche Frithiof sich und der Schar seiner verwegenen Gefährten auf ihren Wikingsjügen vorgegeschrieben hat.

§. 121, §. 13. Der Lichtgott Balbur wird oft der weiße As genannt und aus der weißen Farbe will Grimm seinen Namen gedeutet wissen.

§. 125, §. 6. Julfest, das heidnische Neujahrsfest, eine hochheilige, zwölf Nächte (von Weihnachten bis Dreikönige) währende Zeit, in welcher alle Arbeit untersagt war.

§. 125, §. 16. Holmgang heißt der Zweikampf, weil es Sitte war, sich auf einsame Den oder Holme zu fordern.

§. 126, §. 2 v. u. Die Liebes Sage von Hagbart und Signe, von der schon Sago Grammaticus schöne Lieder mittheilt, hat Dehlenschläger dramatisch behandelt. Vgl. §. 131, §. 7.

§. 127, §. 2. Die fürchtbare Rache des Blutaarschneidens bleibt hier besser unbeschrieben.

§. 130, §. 3 v. u. Frehrs Eber, das Symbol der so eben wieder- geborenen Sonne, war das Hauptgericht bei Julfesten. Des Thieres Haupt mit der Hand berührend gelobten die Helben innerhalb des eben beginnenden neuen Jahrs irgend eine kühne That zu vollbringen. Vgl. das Eddalied von Helgi dem Sohn Hjórtwards (M. Edda S. 148), wo Hedin S. 164 von Bragis Becher herauscht sich eines Glückes vermüht auf Swawa, Gilimis Tochter, seines Bruders Geliebte. „Darnach gereute es ihn so sehr, daß er fortging auf wilden Stegen südlich ins Land u. s. w.“

§. 132, §. 9. Die Einherier sind die in Odins Halle aufgenommenen Helben.

§. 133, §. 3 v. u. Sleipnir hieß Odins achtfüßiges Ross. Von seinem Blut war Grant, Sigurds (Siegfrieds) Ross, das ihm Odin schenkte. Odin hieß auch selbst Grant, von den Stralen der Sonne die sein Haar, so wie die Mähnen seines Rosses, des Sonnenrosses, zu bilden schienen.

§. 135, §. 2 v. u. Rota ist eine der Walküren. Vgl. D. 86.

§. 139, §. 2 v. u. Nifelheim, die nördliche Nebelwelt, die dunkel ist und kalt, hier gleich unserer Hölle als Strafort gedacht.

§. 140, §. 1 b. u. Die nordlichen Berserker sind bekannt genug. Die kriegerische Begeisterung, die sie ergriff, hieß Berserkerwuth; der Kampf, in den sie sich ohne Wehr und Waffen stürzten, Berserkerangang.

§. 143, §. 3. Skinfagi heißt das Ross des Tagesgottes nach Wasthrubnismal 18 (M. Ebda S. 25):

Skinfagi heißt er, der den schimmernden Tag zieht,  
Ueber der Menschen Menge.

Für der Füllen bestes Gift es den Völkern,  
Stets glänzt die Mähne der Mähre.

§. 146, §. 11. Des Grabhügels Tochter ist die Unsterblichkeit.

§. 147. Das hier gewählte Maß ist das Fornirdalag, die altepische Versart des Nordens. Es ist alliteriert, jedoch hat der Dichter sich hier wie §. 73 ff. nicht streng an die Regel gebunden, daß die Nebenstäbe in der ersten Hälfte der Langzeile stehen sollen, in der dritten der Hauptstab; der Uebersetzer, der so oft hinter seinem Originale bleiben mußte, hat die ihm hier einmal gebotene Gelegenheit, es zu übertreffen, nicht verabsäumen wollen.

§. 147, §. 1—8. Die hier beschriebene Bestattungsweise ist die des sog. Hügelalters. Sie findet sich schon in Snorris Heimskringla bei dem Bericht über Frehrs Tod und Bestattung I, 12. Aber nach dem Vorwort hätte erst Dan der Prachtige sie eingeführt, denn seit dieser Dänenkönig, heißt es dort, sich einen Hügel machen ließ, und gebot, daß, wenn er todt sei, man ihn mit Königsschmuck und Rüstung, und sein Pferd mit allem Sattelzeuge und viel anderes Gut da hinein bringen solle, so machten viele seiner Nachkommen es seitdem ebenso und so hob das Hügelalter an u. s. w.

§. 147, §. 19. Dbin heißt Balvater als Herr des Schlachtfeldes und der in der Schlacht Gefallenen, die seine Wunschsöhne genannt werden wie die Walküren seine Wunschtöchter.

§. 148, §. 9. Wanadis heißt Freyja, die vom göttlichen Stamme der Wanen war. Vergl. zu §. 10, §. 5.

§. 149, §. 7. Saga ist die Göttin der Geschichte, eine Gemahlin Dbins; von ihrer göttlichen Halle heißt es in Grimnismal (M. Ebda S. 15):

Sökwa bed heißt die vierte, kühle Flut  
Ueberströmt sie immer;  
Dbin und Saga trinken alle Tage  
Da selig aus goldenen Schalen.

§. 149, §. 11. Um einen Trunk aus Mimirs Quelle, worin Weis-

heit und Verstand verborgen war, verpfändete Odin sein Auge. Vergl. Handbuch S. 74.

S. 149, Z. 13. „Forseti heißt der Sohn Balburs und Rannas, der Tochter Neps. Er hat im Himmel den Saal, der Glitnir heißt, und alle, die sich in Rechtsstreitigkeiten an ihn wenden, gehen verglichen nach Hause.“ D. 32.

S. 149, Z. 23. 24. Umschreibungen des Goldes, wie sie die Skaldensprache liebt.

S. 151, Z. 1. Vgl. zu S. 31, Z. 13. Das Wort Thing (Ding) für Gericht oder Volksversammlung lebt in dem norwegischen Storting noch fort. Die einfachste Art das Gericht anzusagen, war die Umherwendung des Heerpfeils oder Botenstabs. Vgl. Grimms N. A. 162. 165 und 840.

S. 156, Z. 14. Nidhöggir ist die Schlange, die nach D. 15 (M. Edda S. 287) an der Wurzel der Weltesche zehrt als ein Sinnbild der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge.

S. 156, Z. 23. Die Nordbuße oder das Wehrgeld, in den lateinischen Volksrechten des frühesten Mittelalters Composition genannt, weil sie zur Beilegung der Fehde gezahlt wurde.

S. 157, Z. 22. In der Herwarasage reicht Anganthy, von seiner Tochter Herwör beschworen, ihr das verderbliche Schwert Tisfing aus dem Grabe.

S. 159, Z. 5. Breidablick heißt Balburs göttliche Halle nach Grimnismal Str. 12.

S. 159, Z. 17, 18. Urda die Korne der Vergangenheit, Skuld die der Zukunft.

S. 163, Z. 10. Balastialf ist eine der in Grimnismal aufgezählten zwölf Götterburgen, dem Namen nach auf Bali deutend, aber D. 17 für Odins Saal erklärt.

S. 164, Z. 5. Utgarblokt, der unterweltliche, wörtlich außerweltliche Lohr, der D. 46—48 als ein selbständiger, von Loki abgelöster Unterweltsgott austritt. Auf diese Erzählung der jüngern Edda spielt hier der Dichter an.

S. 164, Z. 13. Die Trunkenheit ist Hawamal Str. 12 als ein Vogel gedacht; Odin sagt da von sich selbst:

Der Vergessenheit Reiter überrauscht Gelage  
Und stiehlt die Besinnung;  
Des Vogels Gefieder besing auch Mich  
In Gunnlödds Haus und Gesege.

S. 164, Z. 16. Ymir ist der Urriese, den Odin mit seinen Brüdern erschlug und aus seinen Gliedern die Welt bildete. Vgl. D. 7. 8.

S. 164, Z. 19. Der erste Mensch, welchen die Götter aus einem Baum erschufen, hieß Ask (Eiche).

S. 164, Z. 28. Regingjard heißt Thors Kraftgürtel: wenn er den um sich spannt, so wächst ihm die Asenkraft um die Hälfte. D. 21.

S. 165, Z. 10. Das Meer liegt wie eine Schlange um die Welt, und da die von Menschen bewohnte Welt Midgard heißt, so erklärt sich der Name der Schlange. Fenrir heißt der Wolf, welcher die Zerstörung, den Untergang der Welt bedeutet. Unter Surtur, dem schwarzen, ist der Rauch der südlichen Feuerwelt verstanden.

S. 167, Z. 6. Auf die Ebene Vigrid reiten vor der Götterdämmerung (Ragnarök) die Asen zum letzten Kampf (Sig) mit den Riesen.

S. 167, Z. 18. Vgl. Böluspa 59, wo es heißt:

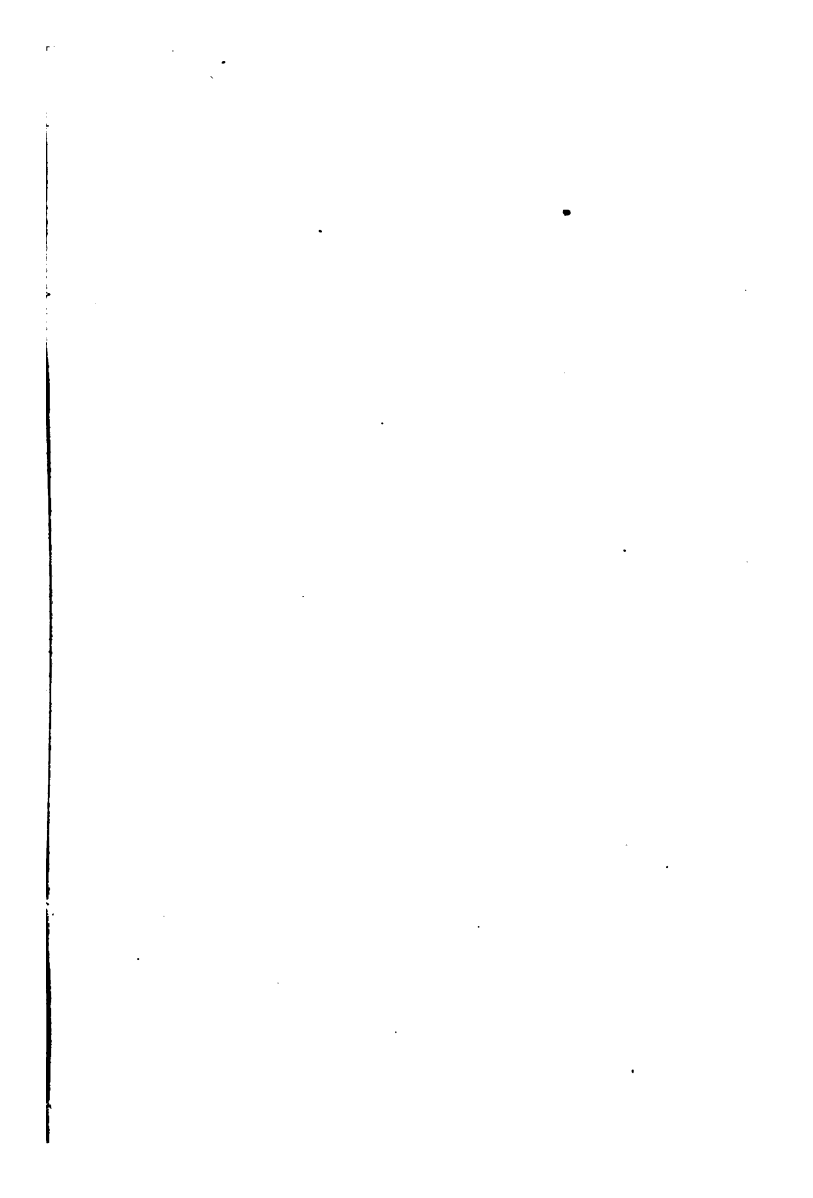
Da werden sich wieder die wundersamen  
Goldenen Hälle im Grase finden,  
Die in Urzeiten die Asen hatten,  
Der Fürst der Götter und Fjölfnirs Geschlecht.

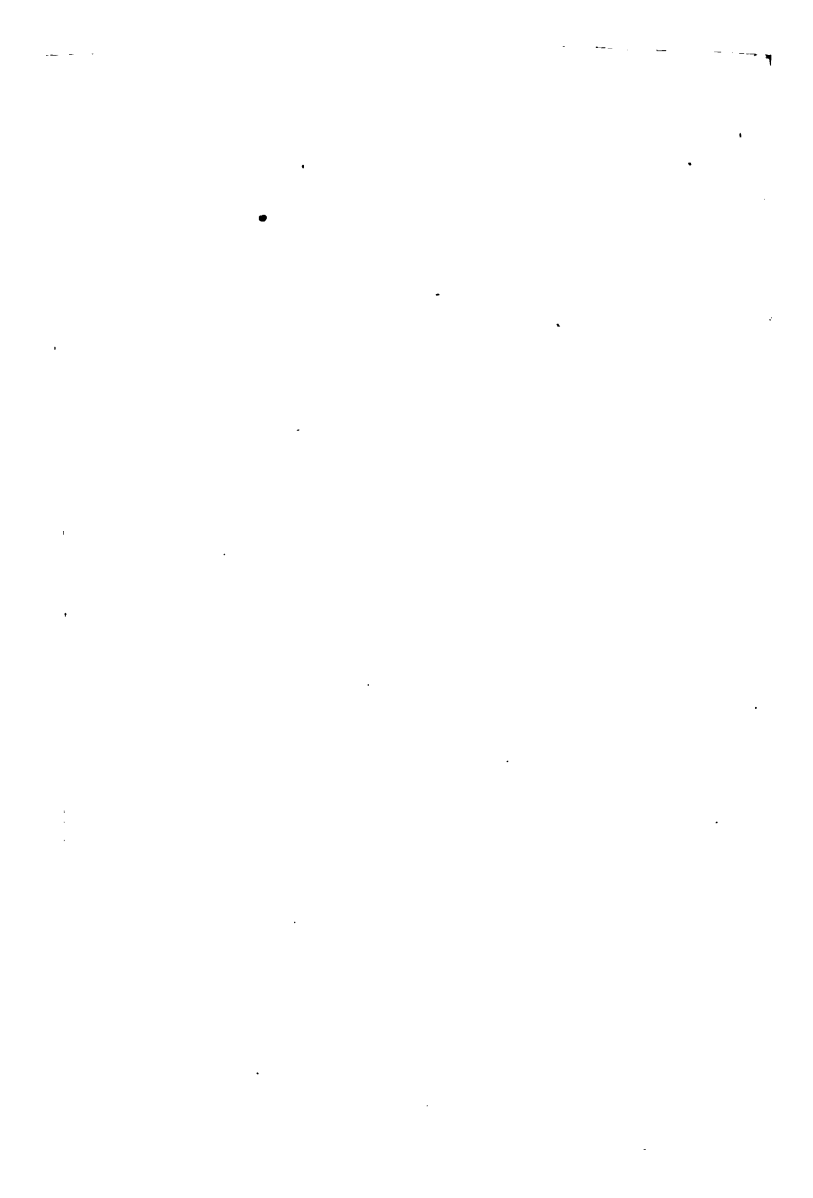
S. 172, Z. 1. Wolf im Heiligthum (vargr i veum) hieß der Berschmte, Vogelfreie, der als Friedensbrecher landflüchtig geworden ist. Vergl. Grimm R. A. 733.

S. 176, Z. 14. Hörberg, ein berühmter schwedischer Maler.

S. 177, Z. 6. Wallin, wegen seiner schönen Kirchenlieder der nordische David genannt.

S. 188, Z. 10 u. o., bei dem vorgefetzten Bischof.





In gleichem Verlag sind erschienen:

## **Shakespeares Gedichte.**

Deutsch

von Karl Simrok.

8. M. 5. 40 Pf.

---

## **Das Heldenbuch.**

Von Dr. Karl Simrok.

Sechs Bände.

gr. 8. M. 37. 50 Pf.

Inhalt und Preis der einzelnen Bände:

Erster Band.

### **Gudrun. Deutsches Heldenlied.**

Neunte Auflage.

M. 4. 50 Pf.

Zweiter Band.

### **Das Nibelungenlied.**

Dreißigste Auflage.

M. 3. 50 Pf.

Dritter Band.

### **Das kleine Heldenbuch.**

Dritte vermehrte Auflage.

Enthaltend:

Walther und Hildegunde. Alphart. Der hörnerne Siegfried. Der  
Rosengarten. Das Hildebrandslied. Ortnit. Gugdietrich und Wolf-  
dietrich.

M. 9. —



Vierter Band.

**Das Amelungenlied.**

Erster Theil. Zweite Auflage.

Wieland der Schmied. Wiltich Wielands Sohn. Eden Ausfahrt.

Mt. 7. 50 Pf.

Fünfter Band.

**Das Amelungenlied.**

Zweiter Theil. Zweite Auflage.

Dietleib. Sibich Berrath.

Mt. 6. —

Sechster Band.

**Das Amelungenlied.**

Dritter Theil. Zweite Auflage.

Die beiden Dietriche. Die Rabenschlacht. Die Heimkehr.

Mt. 7. 50 Pf.

---

**G e d i c h t e**

von Karl Simrock.

Neue Auswahl.

8. Mt. 5. 40 Pf.

---

**Die Edda,**

die ältere und jüngere,

nebst den mythischen Erzählungen der Skalda

übersetzt und mit Erläuterungen begleitet von

Karl Simrock.

Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage.

gr. 8. broch. Mt. 8. —

---

**Wolframs von Eschenbach**  
**Parzival und Titarel.**

Rittergedichte.

Uebersetzt und erläutert von Karl Simrock.

Dritte Ausgabe.

gr. 8. M. 10. —

---

**Beowulf.**

Das älteste deutsche Epos.

Uebersetzt und erläutert von Karl Simrock.

gr. 8. M. 3. —

---

**Altd deutsches Lesebuch**

in neudeutscher Sprache.

Mit einer Uebersicht der Literaturgeschichte.

Von Karl Simrock.

gr. 8. M. 7. 20 Pf.

---

**Der Wartburgkrieg**

geordnet, übersetzt und herausgegeben

von Karl Simrock.

8. M. 4. 20 Pf.

---

**Deutsche Märchen**

erzählt von Karl Simrock.

Taschenausgabe. Cart. M. 3. 50 Pf.

---

## Der gute Gerhard von Köln.

Erzählung von Karl Simrock.

Andere Auflage.

Miniatur-Ausgabe. Cart. mit Goldschnitt M. 2. 50 Pf.

---

## Der ungenähte Rock

oder König Drendel wie er den grauen Rod gen Erier brachte.

Gedicht des zwölften Jahrhunderts

übersetzt von Karl Simrock.

gr. 8. M. 3. —

---

## Gudrun.

Deutsches Heldenlied.

Achte verbesserte Auflage.

Miniaturausg. in englischem Einband mit Goldschn. und einem Stahlstich.

M. 6. 60 Pf.

---

## Das Nibelungenlied.

Zweiundzwanzigste verbesserte Auflage.

Miniaturausg. in englischem Einband mit Goldschn. und einem Stahlstich.

M. 6. —

---

## Wieland der Schmied.

Heldengedicht.

Dritte Auflage.

Miniaturausg. in englischem Einband mit Goldschn. und einem Stahlstich.

M. 5. —

---

